Deutsche
Schaubühne
seit
Lessing und Schröder
bis
auf die neueste Zeit.

Siebzehntes Bändchen.

I. Der Tagsbefehl. II. Das Räuschgen.

Wien, 1825.
Gedruckt und verlegt bey Chr. Fr. Schade.

Der Tagsbefehl.

Drama von Carl Töpfer.

Das Räuschgen.

Lustspiel von C. F. Bretzner.

Wien, 1825.
Gedruckt und verlegt bey Chr. Fr. Schade.

Der Tagsbefehl.

Drama in zwey Aufzügen,

von

Carl Töpfer.

Personen.

Der Herzog.
Major v. Blankendorf.
Caroline, seine Frau.
Henriette, seine Tochter.
Theodor, Graf von Bannewitz, Hauptmann.
Friedrich Hellwitz, Rittmeister von den schwarzen Husaren.
Ein General.
Ein Generaladiutant des Herzogs.
Ein Flügeladiutant.
Der Stabsprofoß.
Ein Husar.
Ein Officier.
Ein Chirurg.
Kammerfrau der Majorinn.
Valentin, Bedienter des Majors.
Bediente, Wache, Soldaten.

Erster Act.

Zimmer im Schlosse der Majorinn Blankendorf. Es ist Abend. Auf dem Tische zwey brennende Kerzen.

Erste Scene.

Majorinn tritt aus der Seitenthüre. Henriette aus der Mitte; sie trägt einen Strohhut, welchen sie beym Eintreten ablegt.

Majorinn.

Wo kömmst du her, mein Kind; nicht gern vermiß' ich
Der lieben Tochter Abendkuß, du weißt's!

Henriette (küßt ihr die Hand).

Ich war im Garten.

Majorinn (sie fixirend).

Du bist ganz verändert! —
Ich muß es fast bereu'n, daß wir dem Vater
Bis auf dies Schloß gefolgt — das nahe Lager,
Das Kriegsgetümmel, es beängstet dich;
Doch ist's dein Wunsch gewesen.

Henriette.

Güt'ge Mutter,
Es ist nicht Furcht, nicht kindisch-banges Zagen,
Was mein Gemüth bewegt — zwar, ich gesteh' es,

Erbeben macht es mich, wenn ich bedenke,
Es stehen beyde Heere drohend schon
Sich gegenüber, und der theure Vater —

Majorinn.

Nicht so, mein Kind, ich müßte diese Quelle
Des Grames tadeln, sprächst du frey sie aus. —
Das Vaterland ist in Gefahr! Es ziemt
Dem Weibe wohl, in friedlich sich'rer Heimath
Für des Geliebten Leben bang zu wachen;
Doch andre Zeit erfordert andre Opfer! —
Du hörtest oft, wie die Spartanerinn
Den Trauerboten heftig fragte: »Wie
Ist er gefallen?« — Fiel er rühmlich, dann
Frohlockte sie, den Muth der Andern stählend,
Wenn heimlich auch das stille Herz ihr brach;
Das deutsche Weib geb' ihr darin nichts nach! —

Henriette.

Es wird der Himmel solch ein schwarz Geschicke
Nicht über uns verhängen. —

Majorinn.

Mit dem Schlimmsten
Muß man bey drohender Gefahr vertraut seyn.
Wie aus so mancher Feldschlacht wird der Vater,
Mir sagt's mein Herz, uns fröhlich wiederkehren;
Doch soll dein Geist sich früh daran gewöhnen,
Wenn es die höchsten Zwecke gilt, das eigne —
Und auch der Theuren Leben auf dem Altar
Des Vaterlandes freudig hinzuopfern.
Doch sprich, mein Kind, wo warst du noch so spät? —

Henriette.

Am stillen Lieblingsplätzchen meiner Mutter
Hab' ich in inn'ger Andacht so mein Herz

Vor Gott entfaltet, wie es jetzt vor Ihn
Geschehen soll.

Majorinn.

Was hast du mir zu sagen? —
Dein Auge glänzt — dir glüh'n die Wangen — soll ich
Errathen? Wenn du für des Vaters Leben
Ein kindlich Fleh'n zum Himmel sendest, — schließt
Dies Fleh'n vielleicht noch einen werthen Nahmen?

Henriette (wirft sich ihr in die Arme).

O Mutter —

Majorinn.

Und verschwiegst mir?

Henriette.

Ach, nicht klar
War's ja der eignen Seele —

Majorinn (bestimmt),

Meine Tochter
Wird nicht unwürdig lieben. —

Henriette.

Nein, bey Gott,
Er ist wohl würdig, daß ein treues Herz
Ihm schlage. —

Majorinn.

Kenn ich ihn? Wer ist es, sprich —

Bedienter (tritt ein).

Der Hauptmann, Graf von Bannewitz —

Majorinn
(mit einem bedeutenden Blick auf Henrietten, halb leise).

Soll das
Ein Wink des Schicksals seyn? — Just er — —

(Zum Bedienten.)

Er ist

Willkommen!

(Bedienter ab.)

Dieser Schreck — Geh', liebes Kind,
Um dich zu fassen, deine Mutter hat
Dich wohl verstanden; geh'! —

(Henriette geht ins Seitenzimmer.)

Zweyte Scene.

Bedienter öffnet die Thüre dem Eintretenden. Hauptmann, Graf von Bannewitz (mit Schärpe und Ringkragen.) Majorinn.

Majorinn.

Sieh da, Herr Graf,
So ganz gerüstet?

Gr. Bannewitz.

Eine herbe Pflicht
Führt mich zu Ihnen, gnäd'ge Frau. Die Trommel
Ruft uns ins Lager, wenig Weile ist
Vergönnt. Wie könnt' ich diese Augenblicke
Wohl schöner nützen, als aus vollem Herzen
Den Pflegerinnen meiner Wunden Dank
Zu sagen.

Majorinn.

Rechnen Sie uns doch, Herr Graf,
Was wir dem Feinde selber wohl gewährten,
So hoch nicht an. In dieser Zeit der Stürme,
Wo jeder Mann im stolzen Hochgefühle
Sein Blut dem Vaterlande bietet, hat
Das Weib kein süßeres Geschäft! —

Gr. Bannewitz.

Ich kenne
Den Sinn, der Deutschlands Frauen All' belebt. —
O wüßten Sie, wie es den Krieger tröstet
Im Schmerz der Wunden, und im größeren
Gehemmter Thatkraft, wenn die Frauenmilde
Ihm kühlend den Verband bereitet.

Majorinn.

Auch
Hat Aberglaube einen kleinen Theil
An unserm Wirken. Jede hat im Heere
Wohl Einen, dem ihr Herz gefolgt; die Hilfe,
Die wir dem fremden Manne weihen, wird,
So glauben wir, der theure Mann auch einst
Bey fremdem Weibe finden.

Gr. Bannewitz.

O das ist
Ein schöner Aberglaube, und besonders
Für den im Heere, der so glücklich ist,
An eine holde Frau zurück zu denken.

Majorinn.

Sie sagen das mit einem stillen Seufzer,
Unmöglich kann ich glauben, daß Ihr Herz
Der freundlichen Erinnerung entbehrt. —

Gr. Bannewitz.

Jetzt nicht mehr, gnäd'ge Frau, ich werde Ihrer
Und Henriettens stets gedenken —

Majorinn.

Sehr
Galant, doch sollten keine eng'ren Bande —

Gr. Bannewitz.

Ich habe Niemand sonst auf dieser Erde.

Majorinn.

Und Ihre Anverwandten —

Gr. Bannewitz.

Alle, die
Mir nahe waren, deckt ein frühes Grab;
Ich bin der letzte der Familie, und
Es ist, als würd' ich als der Letzte fallen.

Majorinn.

Wer wird mit solchen schwarzen Bildern sich
In die Gefahr begeben — — und auch keinen
Freund? —

Gr. Bannewitz (mit Feuer).

O doch! — Er ist, wie ich, im Heere. Eins
Sind wir an Seele und Gemüth! — Als Knaben
Führt' uns das Schicksal zu einander, und
Als Jünglinge trieb uns zu gleicher Zeit
Ein wilder Drang hin', zu des Heeres Fahnen.
Er ist Rittmeister.

Majorinn.

Also haben Sie
Doch eine Seele, der Sie angehören. —

Gr. Bannewitz (schnell).

Ja, einen Freund im vollen Sinn des Wort's.

Majorinn.

Und haben nie geliebt? —

Gr. Bannewitz.

Sehr unglücklich. —

Majorinn.

Nicht Neugier treibt mich zu der Frage; wahr-
lich!
Ich nehme innig Theil an Ihnen, Graf.
Warum unglücklich?

Gr. Bannewitz.

Die Erzählung würde
Wohl Ihre Nachsicht und Geduld ermüden. —

Majorinn.

Wenn ich es wissen darf —

Gr. Bannewitz.

Wem kann der Mann
Wohl solche Leiden lieber klagen, als
Dem Frauenherzen. Vor sechs Jahren war es,
Als mich der Freund nach langem Bitten endlich
Zu seiner Braut hinführte, welche ihm
Der älterliche Wille früh bestimmt.
Ich sah das Mädchen — und zum ersten Mal
Erlag die Freundschaft stärkerem Gefühle:
Ich liebte sie. — Mein Friederich, der bald
Bemerkte, daß des Mädchens Herz von ihm
Sich wandte, floh die Ungetreu' und mich! —
Ein Rasenhügel hat uns ausgesöhnt,
Denn über ihrem Grabe reichten wir
Zu ew'gem Freundschaftsbunde uns die Hände.
Seit dieser Zeit ist mir die Heiterkeit
Aus meiner Brust entfloh'n, mir ist es stets,
Als habe ich des Freundes Glück gebrochen;
Denn alle seine Briefe athmen Wehmuth —
Und selbst in seinem letzten schreibt er mir,
Er liebe wieder, aber hoffnungslos,
Und wünsche sich den Tod — — Wohl sonderbar,
Jetzt g'rade, da auch ich —

Majorinn.

Auch Sie Ihr Herz
Vergeben?

Gr. Bannewitz (nach einer kleinen Pause).

Gnäd'ge Frau,

Wenn der Soldat zur Schlacht geht, ist er
Ein Sterbender, dem man ein freyes Wort
Verzeiht. — Im Lager rüstet alles sich
Zum nahen Kampf. Es ist bey Todesstrafe
Verboten, sich dort zu entfernen, oder
Des Abends Licht zu brenen; irgend etwas
Bedeutendes bereitet sich.

Majorinn (unruhig).

So schnell?

Gr. Bannewitz (einfallend).

Ich würde nichts davon erwähnen, wüßt'
Ich nicht, daß der Major, Ihr Herr Gemahl,
Stets im Gefolg' des Herzogs sich befindet,
Und also den Gefahren wen'ger nahe. —
Mein Regiment wird binnen einer Stunde
Schnell zu dem Lager rücken, ich mit ihm.
Es drängt die Zeit — die Güte — Ihre Freundschaft
Gibt mir den Muth — darf ich — auch wenn ich falle —
Mit stiller Hoffnung vorher mich besel'gen? —
Ich — liebe — Henrietten.

Majorinn.

Graf,
Sie überraschen mich — doch was die Mutter
In solchem Falle sagen kann — Ich achte
Und schätze Sie vor vielen Männern hoch.
Nicht Ehre nur, mir würd' es Freude, ja
Recht inn'ge Freude seyn, Sie Sohn zu nennen.

Gr. Bannewitz

(ihr freudig die Hand küssend).

O güt'ge Frau — und Sie — und Henriette? —

Majorinn.
Sie haben sich ihr nicht vertraut?

Gr. Bannewitz.
Noch nicht;
Es sollte heute — jetzt —

Majorinn.
So wissen Sie,
Daß sie im Augenblicke mir gestand —
Da ist sie selbst.

Dritte Scene.

Vorige. Henriette.

Majorinn.
Tritt näher, liebe Tochter!
(Sie führt sie dem Grafen gegenüber, nach einer Pause lächelnd.)
Herr Graf von Bannewitz will Abschied nehmen. —
Man pflegt dem Scheidenden ein Angedenken
Wohl auf den Weg zu geben, ich gab ihm
Ein grünes Band, der frohen Hoffnung Zeichen,
Die Hoffnung selbst kannst du ihm nur gewähren;
Doch willst du ihm, nach deutscher Jungfrau'n Sitte,
Vielleicht die Brust mit einer Schleife zieren
Und and're Farben sagen dir mehr zu,
Wie roth und blau, du kennst doch die Bedeutung,
So wähle frey, wie du es fühlst im Herzen.
(Sie küßt sie auf die Stirn und wendet sich zum Grafen.)

Gott segne Sie, und sehen Sie den Vater,
So bringen Sie ihm seiner Treuen Kuß.
(Sie geht hinaus.)

Vierte Scene.

Henriette. Graf Bannewitz.

Gr. Bannewitz.
Sie sind bestürzt, mein Fräulein —
Henriette.
Ich verstehe
Die Mutter nicht —
Gr. Bannewitz.
Wenn ich zu kühn gewesen —
Der Drang der Zeit —
Henritte.
Entschuld'gen Sie — ich bin —
Gr. Bannewitz.
Sie sind ein deutsches Mädchen, Henriette,
Mit offner Stirne kann ich vor Sie treten.
Die Trommel ruft zur Schlacht. Kein andrer Ruf
Hätt aus der stillen Brust den Wunsch gelockt,
Der dort entkeimt, seitdem ich Sie erblickt.
Henriette.
Herr Graf —
Gr. Bannewitz.
Noch blickte ich auf keine Freude,
Ein schwarz Geleite gab mir die Geburt
Mit auf den Weg: von allen Blumen, die
Mich angelächelt, blüht nicht eine mehr,
Denn eine Waise steh' ich da vor Ihnen —

Da fand ich in des wilden Krieges Stürmen,
Wie ein verirrter Wanderer, Ihr Haus —
Ein Geist der Heimath schien mich anzuwehen,
Ein freundlich Daseyn mir hervorgezaubert —
Und hell trat es vor die entzückte Seele:
Sie, Henriette, oder Keine —

Henriette
(sehr betroffen).

O mein Gott!

Gr. Bannewitz.

Von Ihrer Mutter wurde mir das Glück
Der Zustimmung, sogar ein Wink, den ich,
Wenn ich ihn deuten darf —

Henriette.

Unsel'ger Irrthum!

Gr. Bannewitz.

Sie sind erblaßt! — O Gott! Was ist es? —
Was?! —
Aus Ihren Zügen strahlt kein Wiederschein
Von jenem Hoffnungsstern, den Ihre Mutter
So freundlich mir entzündet! — Reden Sie.
Nur lassen Sie mich nicht in Zweifels Angst —
Sey's auch das Aergste! —

Henriete.

Armer Graf —

Gr. Bannewitz.

Ich bin
Ein Mann, ich bin Soldat, ich kann mich fassen —
Nur reden Sie —
(ahnend)
Sie lieben — einen Andern —

Henriette.

Daß ich Sie, gerade Sie so kränken muß —
Doch haben Sie auf mein Vertrauen ja
Ein heilig Recht —
(sie zieht einen Brief aus ihrem Busen, entfaltet ihn und gibt ihn dem Grafen)
Da lesen Sie — mein Herz —

Gr. Vannewitz
(wirft einen flüchtigen Blick in den Brief).

O, ich versteh'! — Ihr Herz — —

Henriette.

Ist ewig seyn!! —

Gr. Vannewitz
(wieder in den Brief blickend).

Die Hand? — —
(sieht zitternd nach der Unterschrift)
Beym Himmel! das ist höh're Fügung:
Ihn lieben Sie, ihn, Friedrich Hellwitz, ihn?

Henriette.

Sie kennen ihn —

Gr. Vannewitz
(mit Wehmuth).

Er ist mein Freund!! —

Henriette.

Ihr Freund?

Gr. Vannewitz
(ihr den Brief zurückgebend).

O! das ist bitter — bitter — Gott mit Ihnen!
(Er will gehen)

Henriette
(hält ihn zurück).

Nein, Graf, so geh'n Sie nicht von hier —
Sie nannten

Dies Haus hier heimathlich — so bleib' es Ihnen —
Die Mutter finden Sie beym Wiederseh'n,
Verschmähen Sie dann wohl das Schwesterherz? —

Gr. Bannewitz.

O Henriette! —

Henriette.

Friedrich ist Ihr Freund?

Gr. Bannewitz.

Ich habe keinen theurern auf der Welt.

Henriette.

Und bringt die Freundschaft nicht, wie Liebe, Opfer?

Gr. Bannewitz.

Ich will mein Leben ihm mit Freuden geben. —

Henriette.

Die Leidenschaft ihm opfern, das ist mehr —

Gr. Bannewitz.

Auch das — nur — jetzt — o wie ist mir zu Muthe!
So wie ein Durstiger der Quelle nah',
Von unsichtbarer Macht gefesselt bleibt —
Er hört ihr Rauschen, und er kann nicht hin —
So muß ich hier vor meinem Eden steh'n —
Und eine schwarze Nacht hält mich zurück.

(Die Hand an der Stirne.)

Ich bin ihm ja das Opfer schuldig —

Henriette.

Schuldig!? —

Gr. Bannewitz (mit edlem Feuer).

Ja, schuldig — und bey Gott! — ich bring' es ihm!

Ich konnte einen Augenblick wohl wanken;
Doch weckt der treue Schwur die Tugend schnell.
Sie lieben ihn — und ich bin's Henriette,
Der's ihm verkündet.

Henriette.

Graf! —

Gr. Bannewitz.

Der ihm den Segen
Der Mutter bringt —

Henriette.

Sie edler Mensch —

Gr. Bannewitz.

Ihr Ja!

(Kurzer Appel mit der Trommel von außen. Er eilt zur Seitenthüre und ruft mit Hast.)

O kommen Sie, es drängen die Minuten.

Fünfte Scene.

Vorige. Majorinn eintretend.

Majorinn.

Sie sind verstört — und Henriette weint?

Gr. Bannewitz

(heftig).

Nein, nein — 's ist gut — 's ist alles gut —
sie liebt —
Nicht mich —

Majorinn.

Nicht Sie? —

Gr. Bannewitz.

Doch einen Würdigern —
Viel Würdigern — — Sie liebt — den Freund

Majorinn.

Wen?

Gr. Bannewitz.

Dem

Ich einst die Braut entwendet. —

Majorinn.

Ihn? —

Gr. Bannewitz.

Ja ihn

Den edlen Hellwitz — unter allen Männern
Den Wackersten! — O! ich verdiene — nein,
Ein Mädchen, so wie Sie, verdien' ich nicht —
Doch er — ja, gnäd'ge Frau, ich schwör's bey Gott!
Mit keinem Andern kann sie glücklich werden!
Sie segnen diesen Bund — nicht wahr? — Die Eile —
O nur ein Wort, daß Sie als Ihren Sohn
Ihn gern empfangen — darf ich's ihm verkünden? —
Ich — g'rade ich — darf ich? —

Majorinn.

Die Tochter wähle!

Gr. Bannewitz.

Gott sey gelobt!

(Kurzer stärkerer Appel.)

Majorinn.

Wie soll ich das verstehn?

Gr. Bannewitz
(in der höchsten Anspannung und Eile).

Es wird durch Henrietten Alles bald
Ganz deutlich werden — eisern ruft die Pflicht —
Ich muß von hinnen, leben Sie beglückt!

Sie haben Sohn mich ja genannt — ich gebe
Den schönen Nahmen nun nicht mehr zurück.
Mag Sturm und Schlacht, vielleicht der Tod
uns trennen,
Sie bleiben Mutter mir, dich will ich Schwe-
ster nennen.

(Stürzt ab, Generalmarsch von außen.)

Majorinn.
(ihm nachrufend).

Gott schütze Sie! auf Wiedersehn!

Henriette
(eben so).

Mein Bruder!

(Sie folgen.)

Sechste Scene.

(Verwandlung. Ein kurzes Zelt. — Es ist ganz fin-
ster. Ein Feldstuhl und Tisch, worauf Schreibgeräthe
und eine Lampe nebst Feuerzeug befindlich.)

Rittmeister Hellwitz. Husar.

Hellwitz
(seine Waffen ablegend).

Wie spät ist's?

Husar.

Eben schlug die Glocke Eilf!

Hellwitz.

Mit Tagesanbruch schon wird aufgesessen.

Husar.

Mir wär' es recht, es ginge schon drauf los.

Hellwitz.

Du bist ja mürrisch, alter Kriegskam'rad,

Wir haben manche Schlacht doch mit einander
Bestanden, und so brummend warst du nie.

Husar.

So was steckt an, bekommt Ihr Alter doch
Von Ihnen auch kein freundliches Gesicht! —

Hellwitz.

Laß gut seyn, 's gehn so manche Grillen mir
Durch meinen Kopf —

Husar.

Und dann, Herr Rittmeister,
Sie wissen wohl, wenn Unsereins das Liebste
Entbehren muß —

Hellwitz.

Was, Alter?

Husar.

Nu, die Pfeife!

Hellwitz.

Ja so —

Husar.

Das ist ein hartes Wort: kein Feuer
Des Abends — nicht 'mal so ein Stückchen Schwamm
Zur Pfeife — und bey Todesstrafe —

Hellwitz.

Freylich!
Doch ziemt es nicht zu klügeln und zu grübeln,
Des Herrn Befehl bürgt glänzenden Erfolg.

Husar.

Sie glauben's nicht, wie das den Krieger schmerzt!
Man macht sich nichts aus allen Leckerbissen,
Doch Abends — ein Wachtfeuer — d'rum herum
Die Kameraden alle dampfend — wenn
Dann selbst die bley'rnen Vögel um die Köpfe

Schon fliegen — Pah! — die Pfeife geht nicht aus!

Hellwitz
(lächelnd).

Du alter Schnurrbart!

Husar.

Wenn Sie dann nur noch
So hübsch — wie sag' ich denn — so kameradlich
Mit einem sind — da geht's — doch seit dem Schlosse —
Ja, wenn die Weiber erst dazwischen kommen —
Da wird der Dolman gleich zu eng — 's ist wahr,
Ein schmuckes Fräulein war's, die Henriette!
Ich sollte meynen, das wär' mal 'ne Frau
Für meinen Herrn, sie ist so lieb, so freundlich —
Hat sie sich mit mir altem Knasterbart
Zu halben Stunden doch wohl unterhalten —
Nur vor dem Feinde, dächt' ich, sollt' der Himmel
Ein Einsehn haben, und 'nen Officier
Nie so was sehen lassen, das gehört
Für'n Frieden.

Hellwitz.

Was du da zusammen schwatzest!

Husar.

Doch justament, wenn man fort muß, dann zeigt
Sich einem so ein lieblich Wesen. Geht's
Denn uns Gemeinen besser? Hat man lange
Von warmer Kost und von 'nem guten Schlückchen

Nichts mehr gesehn, und vorwärts heißt's,
dann führt
Gewiß der Weg so recht — recht maliciös
An hellen Fenstern hin, Schornsteine rauchen,
Da braten sie und kochen, und man sieht's
Und riecht's — so recht mit langen Zähnen, ja —
Den Mund voll Wasser muß man weiter tra-
ben. —
So meyn' ich es bey 'nem jungen Officier,
Wenn er so 'n schmuckes Fräulein sieht. —

Hellwitz
(der nicht auf ihn gehört).

Mein Brief
Ist sicher hingekommen?

Husar.

Na, das glaub' ich! —
Dem Bauer, der ihn hingebracht, dem hab' ich
Den goldenen Ducaten eher nicht
Gegeben, bis er mir von dem Bedienten
'Ne Art von Quittung überbracht, ich kenn'
Die Hand —

Hellwitz
(für sich).

Und keine Antwort? keine! — Morgen,
Sie weiß es, geht's zur Schlacht, wer weiß
zum Tod,
Und keine Antwort, nicht ein tröstend Wort! —

Husar
(der etwas davon verstanden).

Es darf zwar Keiner aus dem Lager, auch
Bey Todesstrafe — aber — wenn — ich woll-
te —
Wenn's meinem lieben Herrn gar so viel

Um Antwort ist — was liegt an Unsereinem —
Ein Bauernpferd — ein Kittel —

Hellwitz.

Nein, du bleibst! —
Wenn sie gewollt, ihr wär's ein Leichtes, mir
Zwey Zeilen zuzusenden. — Bis zur Wacht
Magst du hingehen, auf den Weg zu schauen,
Wenn man den Fremden dort zurücke weißt,
So nimm den Brief.

Husar.

Gleich!

Hellwitz.

Doch um Mitternacht
Sey wieder hier.

Husar.

Es soll mir keine Maus heran, ich sehe sie —
Für die Blessur, die meinen lieben Herren schmerzt,
Wächst ja kein ander Kraut als solch' ein Brief;
Bringt den Ihr Alter mit, was gilt's,
Ist auch die frohe Laune da.

(Ab.)

Siebente Scene.

Rittmeister Hellwitz allein.

(Er schlägt die Wand des Zeltes halb auf. Es ist ganz finster im Lager.)

Hellwitz.

Die Todtenstille! —
'S wird einem wirklich bang um's Herz! —
Nicht kalt,

Nicht warm die Nacht, so trüb — so recht trübselig —
Kein Stern am Himmel, alles dicht umhangen —
Wer abergläubig wäre! — Solches Wetter
Hat mir noch nie was Gutes zubereitet! —
Ich Thor! welch Wetter brachte mir denn Gutes? —
Ist's nicht, als wär' mein ganzes Leben so
Von finstern Wolkenmassen eingeschlossen?
Der Strahl des Glückes kann da nicht hindurch!
(Pause.)
Man kann den Regen künstlich mit Geschütz
Vertreiben; meine Wetter bricht vielleicht
'Ne einz'ge Kugel morgen in der Schlacht! —
Sey's immerhin! was liegt an meinem Leben! —
(Er wirft sich finster in den Sessel.)

Achte Scene.

Rittmeister Hellwitz. Hauptmann Graf von Bannewitz.

Gr. Bannewitz
(schnell eintretend).
Rittmeister Hellwitz! —

Hellwitz.
Diese Stimme —
(Geht auf ihn zu.)
Wie?
Du bist's! —
(mit fröhlichem Erstaunen an seinem Halse)
Ach, Theodor!

Gr. Bannewitz.

Mein Friedrich!

Hellwitz.

Du hier, du hier? —

Gr. Bannewitz.

So eben eingerückt —
Hast du denn meine Briefe nicht bekommen?

Hellwitz.

Kein Wort. —

Gr. Bannewitz.

Du wußtest nicht, daß ich ganz nah'
Von hier seit einem Monath?

Hellwitz.

Keine Sylbe —
Sey's wie es sey, du bist bey mir, komm, Freund,
Laß dich noch einmal an die treue Brust
Fest schließen! — Siehst du, wie die Ahnung lügt! —
So eben saß ich da und starrte düster
In's finstere Gewölk des Himmels: wahrlich!
Das bringt mir Unglück, sprach ich zu mir selbst;
Da kommt mein Theodor, so unerwartet,
In schwarzer Nacht, ein heller Freundschaftsstern!

Gr. Bannewitz.

Du guter Junge!

Hellwitz.

Liebst du mich denn noch?

Gr. Bannewitz.

Du fragst?

Hellwitz.

Du bist so wortarm! Sieh', ich möchte

Nun mit dir schwatzen, wie die kleinen Knaben,
Wie dir's ergangen, seit ich dich nicht sah.
Sind deine Herzenswunden ganz geheilt? —
Schon wieder neue? — Alles das möcht' ich
Von dir erfahren, jede Kleinigkeit
Ist ja dem Freunde werth, und du
Erzählst mir nichts — komm, laß uns plaudern
Bis der Trompetenschall zu Rosse ruft. —

Gr. Bannewitz.

Nicht lange Zeit ist mir vergönnt —

Hellwitz.

So geh!
Doch sprich es aus, daß du mich liebst wie sonst!

Gr. Bannewitz.

Wie kann mein Friederich nur zweifeln — mäß'ge
Die Freude, kann dein Herz sonst wohl ertragen
Die größere, die ich dir bringe —

Hellwitz.

Nichts
Kannst du mir Lieb'res bringen, als dich selbst. —

Gr. Bannewitz.

Wenn ich dir sage, daß ich von dem Schloße
Der Frau von Blankendorf —

Hellwitz.

Von Henrietten?

Gr. Bannewitz.

Dir Nachricht bringe — herrliche —

Hellwitz.

Von ihr? —

Gr. Bannewitz.

Du Glücklicher! —

Hellwitz (sehr schnell).

Die Antwort — hast du sie?
Ich hab' es dir geschrieben, nicht? — ich liebe!
Sie ist es, sie — du kennst sie —— Henriette —
Nicht wahr, sie ist es werth — ein Mädchen, so
Wie wir ein deutsches Mädchen stets gedacht.

Gr. Bannewitz (verhalten).

So ist sie! —

Hellwitz.

Theodor — die Antwort — Nun?
Ich schrieb noch vor der Schlacht um die Entschei-
dung —
Es war der letzte Brief! — O Gott! so strenge
Befehle sind gegeben! — Niemand darf
Das kleinste Schreiben aus dem Lager senden,
Und alles das bey Todesstrafe; sprich
Wenn du nichts bringst, muß ich verzweifeln. —

Gr. Bannewitz.

Ich bringe dir — ihr Herz — 's ist dein —

Hellwitz.

Sie hat
Sich dir vertraut? Wie ging das zu? Erzähle —

Gr. Bannewitz.

Erlaß mir das.

Hellwitz.

Sie liebt mich wirklich?

Gr. Bannewitz.

Ja,
Mein Freundeswort bürgt dir. — Es war die
Zeit
Zu kurz zum Schreiben; auch die Mutter bil-
ligt ——

Hellwitz.

Unmöglich! —

Gr. Bannewitz.

Zweifelst du an meinem Wort?

Hellwitz.

Die Mutter billigt Henriettens Neigung?
Ich bin ja nicht von Adel — —

Gr. Bannewitz.

Du bist edel! —

Hellwitz.

Und alles das so schnell? O Theodor!
Hast du beschlossen mich zu tödten? Sprich,
Wie kann ein Menschenherz die Freude fassen?!
Es ist zu eng — jetzt ist's gewiß — o jetzt —
Geht alles gut — so plötzlich — siehst du wohl,
Wenn bey dem Trauernden das Glück einkehrt,
So hat er keinen Raum für alle Gäste —
Du hier, mein Freund — ein Bote der Geliebten —
Ich bin der glücklichste der Menschen! — O,
Daß es so finster ist, du kannst die Thräne
Nicht sehen, die mir über meine Wange
Herabläuft! — Theodor, ich bin kein Knabe,
Glaub' mir, kein Knabe, fühle diese Narbe,
Die mir ein Säbel auf die Stirn gezeichnet,
Ich bin ein Mann, ich trage einen Orden,
Jetzt aber will ich weinen wie ein Kind,
Denn in der Freude sind wir alle Kinder!

Gr. Bannewitz.

Mein Friederich, mein edler Freund! es theilt,
Auch wenn ich schweige, theilt mein Herz dein Glück.
O, wähne mich nicht kalt und zweifle nicht,

Da du mich wortarm nennst, an meiner Freundschaft.
Ich bin dein Freund, ja weiß es Gott! ich bin's;
Bis in den Tod, und habe wahrlich auch
Die Pflicht der Freundschaft streng erfüllt.

Hellwitz.

Willst du
Mir alles nicht — das Kleinste — sagen — alles —

Gr. Bannewitz.

Wenn du mich liebst, so laß an meinem Wort
Genug dir seyn. Jetzt lebe wohl; Gott führe
Dich glücklich durch den Sturm der Schlacht
Zurück in der Geliebten Arme! Wenn
Ich falle —

Hellwitz (schnell).

Nein, du darfst nicht fallen, o!
Wir kommen beyde glücklich durch.

Gr. Bannewitz (mit Nachdruck).

Doch wenn!
Gedenke meiner, Friederich, leb' wohl!

(Geht ab.)

Hellwitz (ihm nachrufend).

Auf Wiedersehn, auf frohes Wiedersehn!

Neunte Scene.

Rittmeister Hellwitz allein.

Sie liebt mich! — Daß der kalte Freund so schnell
Mich schon verläßt! — Jetzt hab' ich Niemand — Niemand —

Dem ich mein Glück erzählen könnte! Alles
Im Lager kriechet scheu in sich zurück.
Was fragt der Kamerad nach meinem Herzen,
Das kennt und faßt ja nur die Freundesbrust!
Du liebst mich, Henriette! und kein Wort
Soll ich auf deine Himmelsbotschaft sagen? —
Du sollst nicht wissen, wie du mich erhöht,
Wie du mit diesem Wort mir Kraft und Muth
Und alle Lebensfreuden wiedergibst —
Nein, nein! — das kann ich nicht — ich schreibe —
In dieser Dunkelheit? — und morgen früh
Zieh'n wir von dannen — ach, wer weiß, wer rückkehrt —
Und wenn die Kugel mich erreicht, die ich
Im Lebensüberdruß herausgefordert —
Du solltest nichts erfahren — keine Sylbe?
Nein, Undankbarer, für ein solches Glück —
Und wär' mein Leben auch der Preis — ich muß —
Ja, heute noch muß ich —

(Er geht zur aufgeschlagenen Wand, schaut hinaus und schließt sie während der folgenden Rede.)

'S ist spät, die Bäume
Bedecken ja mein Zelt — die kleine Lampe
Ist schnell entzündet. — Wer kann mich verrathen? —
Ich werde zwar zum doppelten Verbrecher —
Kein Brief soll mehr geschrieben werden, und
Kein Licht im Lager — dennoch — liebt' ich dich —
Wenn ich nicht wage? — — Dieser Lampenschein

Wird keinen Eintrag thun — in fünf Minuten —
Es ist bey Todesstrafe — Ach, was fragt
Die Liebe nach dem Tod? — und gält' es Sterben —
Jetzt auf der Stelle, bin ich doch geliebt,
Ich sterbe glücklich, sterbe ich für sie! —
(Er schlägt Feuer, entzündet schnell die Lampe, scheu um sich blickend, setzt sich an den Tisch und schreibt erst, indem er sich oft durch Zurückschauen unterbricht, dann aber ohne aufzublicken in schwärmerischem Eifer fort.)

(Lange Pause.)

Zehnte Scene.

Der Herzog in Begleitung eines Generals. Voriger.

Herzog
(tritt plötzlich in das Zelt, stutzt, geht heftig bis hinter den Schreibenden).
Was schreibt Er da?

Hellwitz
(springt entsetzt auf, und steht sprachlos und bebend).

Herzog.
Was schreibt Er da, frag' ich!

Hellwitz (stammelnd).
An meine Braut, Eu'r Hoheit. —

Herzog.
Hat Er
Den Kriegsbefehl gehört?

Hellwitz.
Mein Herzog —

Herzog.

Feldherr
Bin ich hier!

(Zum General.)

Wie spät ist's?

General.

Halb zwölf Uhr.

Herzog (zu Hellwitz).

Was
Hat Er verdient?

Hellwitz.

Den Tod! —

Herzog.

So schreibe Er
Noch ein'ge Worte unter seinen Brief.

Hellwitz
(wankt zum Tisch).

Herzog.

Schreib' Er: Ich sterbe durch das Kriegsgericht.

Hellwitz
(will schreiben, die Feder entfällt ihm; beyde Hände vor das Gesicht haltend).

Barmherz'ger Gott! —

Herzog.

Fort! —

Hellwitz
(zu des Herzogs Füßen).

Gnade! —

Herzog.

Nichts. Der Krieger,
Der seines Feldherrn streng erwogenen
Befehl nicht achtet, ist ein Staatsverräther.

(Zur Wache außerhalb des Zeltes.)

Führt ihn hinweg!

(Geht ab; der General folgt.)

Hellwitz

(den die Wache empfängt).

O Henriette, weh mir! —

(Der Officier nimmt des Rittmeisters Säbel und löscht die Lampe aus.)

Zweyter Act.

(Zimmer im Schlosse, wie im ersten Act.)

Erste Scene.

Majorinn. Adjutant. Zwey Bediente.

Majorinn
(zu den Bedienten).

So schnell als möglich!

(Bediente ab.)

Adjutant.

Keine Vorbereitung —
Sie wissen, gnäd'ge Frau, der Herzog will
Im Felde nicht bequem seyn. — Dieses Schloß
Liegt vortheilhaft, er kann von hier die Eb'ne
Und das Gebirge überseh'n —

Majorinn.

Mein Herr,
Ist gar nichts vorgefallen? — Die Bewegung
Scheint so rückgängig. Sie verzeih'n, ich bin
Zwar nur ein Weib, doch ich bin Kriegers
Gattinn.

Adjutant.

Ich weiß es, Frau Majorinn, und ich ehre

Die Unruh', die Sie zu der Frage treibt —
Der Feind wich einer Schlacht aus — unsre
Fronte
Wird nur verändert, darum ist das Lager
Schnell abgebrochen worden, dieser Schwen-
kung
Verdanken Sie die Ehre, daß der Herzog —
Mir ist es leid, Sie zu belästigen —
Ein wildes Treiben wird in diesem Hause —
Doch tröst' es Sie, daß es nicht lange dauert. —

Majorinn.

Ich kenne keine Last, wenn wir nur siegen! —

Adjutant.

Der Herr Major von Blankendorf kömmt auch —
So ist doch eine freundliche Erscheinung
Mit unter den unruh'gen Gästen —

Majorinn.

Aengstlich
Bin ich, daß Se. Durchlaucht nur zufrieden
sey.
Ich war auf diesen ehrenden Besuch
Wohl nicht gefaßt.

Adjutant.

Der Herzog fordert nichts,
Als was der Krieger dringend nöthig hat,
Wohl manchmal weniger; das eben ist's,
Warum ihn der gemeine Mann vergöttert. —
Mein Auftrag ist vollendet, der Befehl
Ruft mich zurück.

(er verbeugt sich und geht.)

Majorinn

(begleitet ihn).

Ich eil', ihn zu vollzieh'n. —

Zweyte Scene.

Majorinn, dann Henriette.

Majorinn
(ins Nebenzimmer rufend).

Komm, Henriette, schnell heraus, es gilt
Jetzt thätig seyn — der Herzog kommt.

Henriette (tritt heraus).

Der Herzog? —

Majorinn.

So eben brachte mir ein Adjutant
Die Nachricht. — Auch der Vater kommt mit ihm. —

Henriette.

Noch heut'?

Majorinn.

In einer halben Stunde. —

Henriette.

Wie?

Majorinn.

Die obern Zimmer werden zugerichtet —
Das große bleibt so, wie es ist, das Bett
Allein wird weggeschafft, der Herzog schläft
Auf dem Feldbette, das er mit sich führt.
Vielleicht bleibt er nur heute da, doch müssen
Wir uns versehen, als geschäh' es länger. —
Besorge das.

Henriette.

Sogleich!

(Ab.)

Dritte Scene.

Majorinn allein, tritt zum Fenster.

Welch' ein Getümmel! —
Die Straße her, von Wagen und von Menschen —
(Man hört ferne Trompeten.)
Da kommt ein Regiment, es ist die Garde
Zu Pferde. — Valentin!
(Bedienter kommt.)
Der Kastellan
Soll thun was möglich ist — auch für die Mannschaft. —
(Bedienter ab.)
Das Schloß ist klein, ich weiß mir nicht zu helfen.
Wenn alle Officiers —
(Man hört »Halt« blasen. Wieder am Fenster.)
Was ist das?
Die Grenadier' besetzen schon die Gänge.
Das Regiment hält still — sie sitzen ab. —

Vierte Scene.

Majorinn. Henriette eilig.

Henriette.
Wie Sie befohlen, ist schon angeordnet. —
Ein alter Mann ist drauß'; ich weiß es nicht,
Ist er ein Officier — — er fragt nach Ihnen.

Majorinn.
Laß' ihn herauf. — Jetzt ist es nicht mehr Zeit,

Zu melden; wer mich sprechen will, ich bin
Die Hausfrau. — Führ' ihn her.

Henriette

(geht zur Thüre, zum Eintretenden).

Hier ist die Mutter.

Fünfte Scene.

Vorige. Staabsprofoß (ein alter Mann in blauem Oberrocke, mit einem spanischen Rohre).

Profoß.

Euer Gnaden nehmen nicht ungnädig —

Majorinn.

Nein,
Was ist zu Dienst? —

Profoß.

Ich bin der Staabsprofoß,
Das Hauptquartier kömmt hieher, nirgends ist
Ein Haus, das sicher wäre, in der Nähe,
Ich muß um Keller bitten, oder sonst
Ein sicheres Behältniß für Verbrecher. —

Majorinn.

Ach Gott ein trauriges Begehren —

Profoß.

Freylich.
Mir ist's nicht lieb, daß ich so zarten Damen
Mit so was kommen muß, im Kriege geht's
Nicht anders; ich thu' meine Pflicht.

Majorinn.

Ja wohl.
Sie sollen gleich die Schlüssel zu den Kellern
Der hinteren Gebäud' empfangen; and'res

Gelaß kann ich nicht bieten — hier in diesem Schlosse
Ist auf Verbrecher nicht gedacht. —

Profoß.

Das glaub' ich —
Nochmals bitt' Euer Gnaden um Verzeihung —

Majorinn.

Warum? — Sie handeln ja nur im Beruf. —

Profoß.

Im schweren, wahrlich! — Bin ein alter Kriegsknecht
Mit lahmem Arm, sonst wohl gewohnt, im Felde
Recht wacker mit zu thun, jetzt geht's nicht mehr,
So bin ich denn versorgt — doch manches Mal,
Wird einem die Versorgung recht beschwerlich.

Majorinn.

Ich dächte, die Gewohnheit machte endlich
Gleichgültig gegen Elend.

Profoß.

Ey ja wohl! —
Auch muß ich sagen, wenn so ein Spion
In's Netz läuft, oder sonst ein Staatsverräther,
Dem leg' ich recht mit Lust die Eisen an —
Hat der des Vaterlandes Unglück doch
Im Sinn, und spottet keck des Blutes, das
Die edlen Krieger gern verspritzen — bloß
Dem schnöden Gold zu lieb: ja so ein Kerl —
Der kann nicht früh genug den Galgen zieren. —
Doch gibt's auch wohl zuweilen brave Leute, —
Ach Gott, ich darf davon nicht reden! — Heut,
Ja heute — wird mir meine Pflicht recht schwer!

Majorinn.

Sie sind ein braver Mann!

Profoß.

Ey was! ich bin
Ein alter deutscher Kriegsmann, und ich muß
In meinen alten Tagen solchen Kummer
Ertragen —

Majorinn.

Was ist denn gescheh'n?

Profoß.

Eu'r Gnaden
Sind ja 'ne Frau und haben weich Gemüth —
Ich war Wachtmeister bey Lissow Dragoner,
Und hatte einen jungen Menschen da,
Cadet, von seinen Aeltern mir als Sohn
Empfohlen, ach! ein wack'rer Junge, hielt
Sich brav und macht' mir Ehre — bald darauf
Wurd' er versetzt zu anderm Regiment,
Ward Officier, kriegt' einen Orden gar —
Und jetzt muß ich, ich alter Mann, denselben,
Für den ich gern in jeder Schlacht mein Blut
Gegeben, muß ihn transportiren. —

Majorinn.

Wie?

Profoß.

In Ketten, schon zum Tod verurtheilt. —

Majorinn.

Verbrecher?

Profoß.

Nein, das ist er nicht, vergangen
Hat er sich wohl — sonst wär's auch nicht 'mal das; —

Doch wie der Krieg oft das Unschuld'ge zum Vergeh'n macht —

Majorinn.

Gegen Subordination? —

Profoß.

Auch das nicht; ach, mir geh'n die Augen über! —
Wenn so ein — Gott verzeih' mir meine Sünde —
Wenn so ein — mit Verlaub, Eu'r Gnaden, Mädel
'Nem Officier den Kopf verrückt, behält er
Nicht Sinn und Achtung für den Kriegsbefehl.
Jetzt hat er's nun. — Sein treuer Gottfried muß
Mit naßem Aug' ihn in die Eisen legen. —
Bey dieser sauern Arbeit hab' ich's freylich
Ihm schwerer noch gemacht. Mir brach das Herz,
Ich konnte mich nicht halten. —

Henriette.

(die wenig auf des Profoßes Reden geachtet, wirft einen zufälligen Blick zum Fenster hinaus und stürzt mit einem lauten Schrey zu Boden).

Majorinn

(heftig erschrocken zusammenfahrend).

Henriette! —
Was ist — was hast du, liebes Kind, — ach Gott!
Besinnungslos —

Profoß.

Kann ich nicht Hülfe holen?

Majorinn.

O, wenn Sie wollen, schicken Sie die Kammerfrau
Herauf.

Profoß.
Das arme Fräulein ist wohl krank? —
Ich eile —.

(Geht ab.)

Sechste Scene.

Majorinn. Henriette. Bald nachher die Kammerfrau.

Majorinn
(hat sie aufgerichtet).
Liebes Kind, erhole dich —
Was ist geschehn, o ich arme Mutter!
Sie stirbt! —

(Die Kammerfrau kommt.)

Majorinn
(zur Kammerfrau).
Ach, helfe sie!

Kammerfrau.
Was, großer Gott!
Was ist dem Fräulein?
(sie richten sie mit Mühe auf und setzen sie auf einem Stuhl.)

Majorinn.
Schnell etwas zu riechen!

Kammerfrau
(läuft ins Nebenzimmer und bringt einen Flacon).

Majorinn
(legt Henriettens Kopf an ihre Brust).
Das ist ja nie gescheh'n.
(sie streichelnd)

Sie ist eiskalt —
Mein einzig Kind — heut', g'rade heute —
(Sie wäscht ihr die Schläfe.)

Kammerfrau.

Sie schlägt
Die Augen auf.

Henriette
(schlägt die Augen auf, sieht mit irren Blicken umher, dann zum Fenster hin, schaudert zusammen und verbirgt ihr Gesicht an der Mutter Brust).

Majorinn.

Mein liebes Kind! — ach, Tochter!
Du marterst mich — o sprich! 's ist deine Mutter,
Du liebst mich ja, nicht wahr? was hast du?
— rede!

Henriette
(sieht erst die Mutter stumm an, dann die Kammerfrau und winkt dieser hinaus zu gehen).

Majorinn.

Geh' sie hinaus.
(Kammerfrau geht ab.)
Jetzt sprich — was ist's?

Henriette
(zeigt in stiller Verzweiflung auf das Fenster).
Dort! dort!

Majorinn.

Am Fenster? —
(sie geht an das Fenster, schaut hinunter; man hört von außen mit Ketten rasseln.)
Viel Gefang'ne seh' ich — wie
Das ist! — —
(Bedeckt das Gesicht mit beyden Händen.)
Den man dort wegführt — Gott! — Er ist's! —

Du armes Mädchen!

(In der größten Herzensangst zur Tochter gehend.)

Nun, sey ruhig, Kind! —
Es wird so schlimm nicht seyn — Verzweifle nicht —
Erhole dich! — Er kann vielleicht — Ach Gott! —
Wo soll ich Trostesworte finden — hoffe —
Auf ihn, mein Kind, es lebt ein Gott — er wird
Dich nicht verzweifeln lassen.

Henriette

(blickt zum Himmel, faltet die Hände und bricht in lautes Weinen aus).

Mutter! Mutter! —

Majorinn.

Ja, komm, mein einzig Kind, und wein' dich aus,
Komm an die Mutterbrust; wo Thränen sind,
Ist milder Schmerz, o weine, wein' dich aus! —

Henriette.

Ach, Mutter, das ertrag' ich nicht. —

Majorinn.

Wenn er
Verbrecher ist, ist er ja deiner unwerth! —

Henriette.

Verbrecher? Er? — Ich habe wohl gehört,
Was der — ach Mutter! — was der Greis erzählte —
Das war von ihm —

Majorinn.

O großer Gott! —

Henriette.

Um mich —
Um meinetwillen! — Ach! nur sterben — sterben!

(Sie sinkt schluchzend hin.)

Siebente Scene.

Vorige. Major von Blankendorf tritt rasch und heiter ein.

Major.

Nun, Kinder —

Majorinn.

Ach, der Vater!

Major.

Was geht vor? —
Was ist dem Mädchen? —

Majorinn.

Welch' ein Augenblick! —
Wie findest du uns wieder? —

Major.

Redet, redet —
Die Zeit ist theuer, was geschah?

Majorinn.

Ach, Vater,
Kennst du den jungen Hellwitz?

Major.

Ja, der Arme,
Er wurde gestern arretirt — und wird
Erschossen. —

Henriette
(sich verzweifelnd über den Tisch werfend).

Todt! — ja todt! —

Majorinn.

O sey barmherzig
Sie liebt ihn. —

Major.

Um des Himmels willen! sie,
Sie wird es doch nicht seyn — an die er schrieb?

Majorinn.

Sie ist's.

Major.

Und deßhalb! — O das ist entsetzlich! —

Majorinn.

Ist alles denn verloren? alles, alles? —

Major.

Du kennst den Herzog, kennst sein großes Herz
Und auch die unbeugsame Streng' im Felde —
Er muß in einigen Minuten hier seyn. —
(Er geht zu Henriette.)
Nun, liebe Tochter, sieh', dein Vater wird
Ja alles thun, was möglich ist — der Herzog —
Er ist mein Gast, verzweifle nicht. —

Henriette
(schlingt sich um seinen Hals).
O Vater! —

Major.

Hier gilt es Handeln, nicht unnützes Weinen,
Faßt Euch. — Ich habe solches Unglück mir
In meinem Hause nicht erwartet — doch
Es soll kein leerer Vorwurf Euch betrüben. —
Jetzt Fassung — Fassung — nahe muß der Herzog
Schon seyn — bleibt gegenwärtig! — tritt er ein,
So wirf dich ihm zu Füßen, Tochter, kurz,
Ganz kurz in wenig Worten sage ihm den Grund.
Er ist sehr rasch — verzweifle nicht, wenn er
Mit einem kurzen »Nein« dich von sich läßt —
Er schlägt oft ab — in Worten — doch die That
Gewähret dennoch — Fassung — Ruh' — er kommt!

Achte Scene.

Vorige. Der Herzog, von einem General begleitet.

Herzog

(tritt rasch ein, ohne auf die Majorinn und Henriette, welche sich zurückgezogen haben, zu achten, zum Fenster und besieht durch ein Fernglas die Gegend).

Gut liegt's — — man übersieht —

Major (schüchtern).

Durchlaucht'ger Herr —

Herzog.

Was ist? —

Major.

Dort, meine Tochter —

Herzog.

Muß schon bitten,

Daß ich jetzt ungestört —

Major.

Ein Unglück —

Herzog.

Was?

(Der Major winkt Henrietten, sie wirft sich dem Herzog im Ausbruche der Thränen und zitternd zu Füßen; die Mutter steht bebend im Hintergrunde.)

Herzog.

Was will Sie? Kinder — wo kann ich helfen? wie? —

Henriette

(will sprechen, aber die Stimme versagt ihr).

Major.

Durchlaucht, der junge Hellwitz —

Herzog.

Hellwitz?

Das ist der Officier — der ist verurtheilt —

Major.

Sie — ist die Braut —

Herzog.

So? Seine Tochter?

Henriette (stammelnd).

Gnade! —

Herzog.

Das geht nicht! — Sie versteht das nicht. —

Er ist

Verurtheilt; kann nicht seyn — nur aufsteh'n

— ist

Mir leid — ich kann nicht helfen — laß Sie

mich —

(Er wendet sich zum Fenster)

Major

(gibt seiner Frau ein Zeichen, wegzugehen, sie hebt Henrietten auf; diese wankt, auf die Mutter gestützt, in's Nebenzimmer).

Neunte Scene.

Herzog. General. Major.

Herzog

(nach einer Pause zum General)

Geh' Er hinauf, ich komme gleich —

(Der General geht ab.)

Das ist

Mir unlieb — muß ihm weh' thun, hier als

Gast —

Doch weiß Er ja — ich kann doch vor dem Feind
Nicht gegen meinen eigenen Befehl —
Er weiß das — Er ist ja Soldat —

Major.

Und Vater. —

Herzog.

Es kann nicht seyn! — Er kennt den Hellwitz?

Major.

Er ist derselbe, der als junger Mensch
Sich über seinen General geworfen,
Und alle Säbelhiebe aufgefangen. —

Herzog.

Ist Schade! —

Major.

Wenn nur Euer Durchlaucht —
Ein einzig Mal die Gnade hätten —

Herzog.

Schweig Er! —
Er soll nicht bitten, Er ist Krieger, kennt
Ja das Nothwendige! —
(Der Major blickt schweigend gen Himmel. Der Herzog geht einige Mal durchs Zimmer, schaut zum Fenster hinaus, dann wendet er sich).
Ist das der Hellwitz,
Der bey Gatschin mit seiner Escadron
Den Prinzen Ernst herausgehauen? —

Major.

Ja. — —

Herzog.

Er trug 'nen Orden? —

Major.

Den empfing er dort.

Herzog.

Wo sitzt er? —

Major.

Hier in diesem Hause, wo er
Als Lohn dereinst —

Herzog.

Wann wird er denn erschossen?

Major.

Schon morgen. —

Herzog
(nach einer kurzen Pause).

Laß Er den Profoß mir kommen.

Major
(mit einer freudigen Ahnung, im Dankgefühl).

Mein Fürst — —

Herzog (schnell).

Er bleibt bey seiner Frau. —
Mach' Er ihr keine Hoffnung — kann ihn nicht
Begnadigen. — Ich kann ihn nicht begnad'gen.

(Major geht ab.)

Zehnte Scene.

Herzog
(allein, nimmt eine Schreibtafel und zeichnet am Fenster).

Die Flanke — hm — So geht's. — Der Hohl-
weg nur —
Da haben sie den Hügel voll Geschütz —
Die Cavall'rie kann nicht hinein — der muß

Genommen werden — muß genommen werden
Daß ich die Flanke dort gewinnen kann. —

Eilfte Scene.

Herzog. Staabsprofoß der in fester Stellung stehen bleibt.

Herzog.
Er ist der Staabsprofoß?

Profoß.
Ja, Euer Durchlaucht!

Herzog
(nach einer kleinen Pause).
Wie viel Gefangne?

Profoß.
Sieben.

Herzog.
Was?

Profoß.
Spione!

Herzog.
Sonst keine?

Profoß (verhalten).
Einen einz'gen Officier —

Herzog.
Wie heißt er?

Profoß
(mit einem tiefen Seufzer).
Hellwitz.

Herzog.
Nun, was ist mit ihm —
Sitzt er allein?

Profoß.

Ja, Euer Durchlaucht!

Herzog.

Geschieht ihm Recht, der wird erschossen morgen —
Schon recht. — Sitzt er in Eisen?

Profoß
(mit einer gewaltsam zerdrückten Thräne).

Ach ja wohl! —

Herzog
(ihn scharf fixirend).

Was ist denn das? Er weint? Was hat Er? — Pfuy!
Ist Er Soldat? — wie? Schäm' Er sich! was weint Er?

Profoß
(der nicht mehr an sich halten kann, übersprudelnd dreist, doch ohne die militärische Haltung und den Respect zu verletzen).

Durchlaucht, ich bin ein alter Krieger,
Am Leben liegt mir nichts, war auch dabey,
Hab' tüchtig mitgethan — das Herz im Leibe
Wird darum nicht zu Stein.

Herzog (lächelnd).

Nu, nu, was ist denn?

Profoß (wie oben).

Der Hellwitz ist mir lieber, als mein Sohn,
Und wenn der stirbt, leg' ich den grauen Schädel
Gleich mit in's Grab. —

Herzog.

Sieh' da, was weiß Er denn,
Der wird erschossen, sag' ich Ihm — sterb' Er

Dann, wenn Er will — — doch nehm' Er ihm die Eisen
Gleich ab — mach' Er ihm's leichter, hört Er wohl —
Nur geb' Er Acht auf ihn, das rathe ich —
Läßt Er mir den Gefangenen entwischen,
So sitzt Er mir, mein Fürstenwort darauf,
Bey Brot und Wasser vier und zwanzig Stunden
Im finstern Thurm, versteht Er mich? — Adieu!
(Geht ab.)

Profoß
(starrt ihm einen Augenblick nach, schlägt mit dem freudigsten Erstaunen die Hände zusammen und eilt gegen die Thüre).

Zwölfte Scene.

Major. Profoß. Dann der Adjutant und die Majorinn.

Major (tritt ihm entgegen, schnell).
Wie ist es, wie —

Profoß.
Herr Obristwachtmeister,
Ich kann nicht — gut — muß fort — 's ist alles gut! —
(Schnell ab.)

Major.
Gut — wie versteh' ich das?
(Ein entfernter Kanonenschuß.)
Was gibt's? — Ein Schuß —
(Die Kanonade dauert bis zur Verwandlung.)
Und mehrere vom rechten Flügel.

Adjutant (tritt ein).

Wo
Treff' ich den Herzog?

Major.

Oben im Salon. —

Adjutant.

Man ist schon handgemein.

(Geht ab.)

Major (ins Nebenzimmer).

Komm, Caroline.

Majorinn (tritt heraus).

Major.

Ich muß zum Herzog — im Vorbeygehn
Rief mir der Staabsprofoß ein tröstend Wort zu:
'S geht alles gut, sprach er. Sag' das der Tochter,
Dann geht in die gewölbten Gänge, möglich
Ist's doch, daß eine Kugel sich hierher
Verirrt — mich ruft mein Posten! —

Majorinn.

Gott mit dir!

Major.

Bring' ihr des Vaters Kuß, leb' wohl!
(Umarmung.)

Majorinn.

Wir beten
Für dich und unsrer Waffen Sieg. —

Major (sie nochmals küssend).

Leb' wohl!
(Zu verschiedenen Seiten ab.)

Dreyzehnte Scene.

(Freye, felsige Gegend. Das Theater bleibt leer, während ganz entfernt kanonirt und hinter der Scene in höchst einfacher Soldaten-Melodie nachstehendes Lied gesungen wird.)

Lied.

Drauf und dran für's Vaterland,
Dran und drauf mit Muth!
Scheuen wir nicht Tod und Wunden,
Hält ein Sinn uns nur verbunden,
Sinn für Fürst und Vaterland,
Jeder gibt sein Blut! —

Rittmeister Hellwitz
(in einen Mantel gehüllt, stürzt während der letzten Worte auf die Bühne; er ist bleich und sehr verstört).

Bis hierher! halt — Dank dir, mein gutes Roß!
Jetzt bin ich sicher. — — Will ich denn dem Tod
Entflieh'n? — Nein, nimmermehr! nur schimpflichem
Entrann ich! Doch umsonst streckst du die Arme,
Du starrer Freund, nicht aus nach mir, ich komme! —
Entehrt! — Entehrt! — Gefesselt und verurtheilt
Wie der gemeinste, niedrigste Spion! —
Ha, nicht genug! Zu ihr schleppt man mich hin,
Sie muß mich sehn in Schande — muß mich sehn,
Wie ich verzweifelnd biß in meine Ketten!
Sie — Sie — o, hätte man im Angesicht
Des Heeres mich wie den gemeinsten Sünder

Zum Richtplatz hingeführt — es wäre nichts,
Gar nichts gewesen gegen diesen Schimpf! —
Der Qual bin ich entronnen — hinter mir
Liegt meine Hölle und mein Paradies!
Nicht weiter geh' ich — horch — das Schießen
wird
Schon heftiger — die Brüder kämpfen — sterben
Für Vaterland und Ehre — — Wehe mir!
Nicht hab' ich Ehre mehr noch Vaterland! —

(Der Schlachtgesang wiederholt sich.)

Das ist der Schlachtgesang der schweren Reiter,
Am linken Flügel bin ich — Ha — wer weiß,
Steht hier mein Regiment — Noch ist es nicht
Im Feuer! — Brüder — Brüder — ihr zerreißt
Mit diesen Tönen mir die Brust — — Was
thu' ich? —
Hier will ich sterben! — Wie? — gar keine
Waffen
Mit mir? Was thu' ich? — Sterben muß ich
— ha! —
Wie ein Wahnsinniger klettr' ich den Felsen
Hinan — dort muß ja jener Hügel seyn,
Wo mördrisch ein Kartätschenfeuer kürzlich
Die Reihen unsrer Krieger niederstreckte.

(Er wirft d[illegible] Mantel weg.)

Man wird die Uniform erkennen: Feuer!
Heißt's oben, und mein Leiden hat ein Ziel! —

(Er will gehen.)

Vierzehnte Scene.

Voriger. Hauptmann Graf von Bannewitz mit einer Abtheilung Grenadiere.

Gr. Bannewitz.
Dort ist ein Mann. — Steh! — Himmel! wie ist's möglich? —

Hellwitz.
Was seh' ich?

Gr. Bannewitz.
Hellwitz, du? —

Hellwitz.
Welch' Wiedersehn!
Auf! Laß mich binden, führe mich zurück —

Gr. Bannewitz.
Was soll das heißen?

Hellwitz.
Bist mir nachgesendet?

Gr. Bannewitz.
Warst du gefangen? —

Hellwitz.
Wie, du weißt nicht? —
Man schickte dich nicht ab, um mich zu suchen? —
Was führt mit diesen Kriegern dich den Weg?

Gr. Bannewitz
(alles mit halbgedämpfter Stimme).
Den Weg zum Frieden führt er —

Hellwitz.
Sprich, wohin? —

Gr. Bannewitz.
Zum Tod!

Hellwitz.

Zum Tod, dich? — Willst du sterben — du? —

Gr. Bannewitz.

Frag' mich nicht, Friederich, mein Leben ist
Verhaßt mir, und im Kampfe will ichs enden! —
An jener Batterie des Feindes hängt
Das Schicksal dieser Schlacht, sie trotzet kühn
Auf hohem Felsengipfel jedem Andrang —
Wer hat den Muth, ertönt es laut, freywillig
Im Klettern jener Feuerschlünde kühn
Sich zu bemeistern? Aus der Linie
Sprang ich, die Fahne nehmend, ich vollbrings!
Wer mich geliebt, der stirbt mit mir — Es lebe
Der Hauptmann! riefen diese Braven, und
Wir gehn vereinigt jetzt zu Ruhm und Tod.
Bis hierher schlichen wir. Trompeten-Ruf
Wird uns das Zeichen zu dem Sturme geben.

Hellwitz.

Zu Ruhm und Tod! — Mein Theodor, das ist
Der Weg, den ich verloren, leite du mich
Zu ihm, laß als Gemeiner mich mit dir
Die Felsen stürmen!

Gr. Bannewitz.

Nimmermehr! das ist
Ein Werk nur für Verzweifelte, nur für
Dem Grab Verschriebene — dir lacht die Liebe —

Hellwitz.

Die Liebe —

(Verzweifelnd lachend.)

Ha! die Liebe! —

Gr. Bannewitz.

Was verstört dich? —

Hellwitz.

Bey unsrer Freundschaft! als Gemeiner laß mich mit!

Gr. Bannewitz.

Ich tödte nicht dem Herzog ohne Noth
Der wackern Officiere einen. Geh'
Zurück! —

Hellwitz.

Sieh meine Angst. —

Gr. Bannewitz.

Ich kann und darf nicht —

Hellwitz.

Ich gehe nicht von dir —

Gr. Bannewitz.

Ich lasse dich
Gewaltsam hin zu den Standarten schleppen,
Eh' du mit mir den Felsen dort erstürmst.

Hellwitz.

Gewaltsam — du? —

(Faßt seine beyden Hände.)

Gr. Bannewitz.

Eh' Henriettens Herz
Ich breche. — —

Hellwitz
(mit schrecklichem Nachdruck).

Henriette?! — Wohl! — so wisse —
Ich bin entehrt — dem Kriegsgericht entsprungen. —
Jetzt — kann ich leben? kann ich — ohne Ehre?
Laß mich gewaltsam hin zum Lager schleppen,
Du bist mein Freund nicht, alles war nur Lüge

Im Glücke schlang dein Arm sich fest um mich,
Im Elend kennst du mich nicht mehr!

Gr. Bannewitz.

Mein Friedrich!

(Er preßt ihn heftig an sein Herz.)

An meine Brust, du einz'ger Freund, ich weiß
Es wohl, Verbrecher bist du nicht! — Willkommen
Sey, Grabgefährte, auf dem letzten Gang! —

Hellwitz.

Mein Theodor, vereinigt sterben wir!
Ich bin nicht elend mehr, das Grab söhnt aus!

(Man hört ganz nahe das Signal mit der Trompete.)

Gr. Bannewitz.

Auf, Brüder, drauf! — Stoßt mir und diesem gleich
Das Bajonnet von rückwärts in den Leib,
Wenn einen Schritt zum Weichen wir gethan.
Ich krieche sterbend noch den Fels hinauf,
Und pflanze das Panier des Vaterlandes drauf!

Hellwitz.

Spartaner-Heldentod! sey Losung für uns Alle.
Und eine stille Losung ruf' ich, wenn ich falle,
Dir, Theodor, noch zu —

Gr. Bannewitz (einfallend).

Auf, Brüder, dran und drauf!

(Sie stürzen mit wildem Jubel ab, Es fällt ganz nahe ein Schuß. Kriegslärm von Trommeln und Trompeten in der Scene.)

Fünfzehnte Scene.

(Ein freyer Platz vor dem Schlosse, rechts das Schloß mit einer Terrasse, die hinten quer über die Bühne läuft.)

Majorinn. Henriette an einem offenen Fenster oben im Schlosse. Zwey Bediente vor der Thüre, Alle den Blick fest in die Gegend geheftet. Valentin am äußersten Ende der Terrasse.

(Die Kanonade währt fort.)

Majorinn (zu Valentin).
Wie ist's? Kannst du nichts sehen?

Valentin (mit Pausen).
Nichts, die Hügel
Bedecken ganz das Feld — — es zieht sich alles
Mehr links — dort am Gebirge — den Herzog
seh' ich —

Majorinn (zu Henrietten).
Da ist der Vater auch.

Valentin.
Ein wildes Drängen
Ist dort auf einem Punct. —
(Man hört etwas näher kanoniren.)
Nichts unterscheid' ich
Vor Dampf und Staub — — die Wolke nähert sich — —

Majorinn.
Gott steh' uns bey, sie flieh'n!

Valentin.
Nein, nein! — Ein dicht
Getümmel an den Bergen —

(Man hört ferne Trompeten.)

Was ist das? —
Ist's nicht, als ob ein Ungewitter dort
Los bräch', und sende einen Sturm voraus —
Das nimmt kein End' — — der Staub — und
immer neue! —
'S ist schwere Cavallerie —

Majorinn.

Die Feinde?

Valentin.

Gott
Bewahre, das sind unsre Küraßier' —
Wie die hinrasseln — 's ist doch fern von hier,
Man sieht's nicht deutlich, und es dröhnt der
Boden. — —
Wer kommt die Brück' herauf? — Der Herr!

Majorinn.

Ach Gott

Valentin.

Erschrecken Euer Gnaden nicht, er ist
Verwundet. —

Henriette.

Gott im Himmel!

Majorinn (ängstlich).

Trägt man ihn?

Valentin.

Nein, nein! sie führen ihn, doch geht er rasch. —

Majorinn.

Geschwind hinab und ihm entgegen.

Sechszehnte Scene.

Major von einem Chirurg geführt, mit einem Officier. Majorinn und Henriette aus dem Hause.

Major (hinter der Scene).
Der Lieutenant Krause bringt mir den Rapport,
Die Pferde bleiben hier gesattelt stehn.
(Im Auftreten zu den Bedienten, die sich um ihn drängen.)
Erschreckt nicht, Kinder, es galt nur dem Arm.
'S geht gut. —

Majorinn (aus dem Hause).
Doch nicht gefährlich?

Major.
Gar nichts ist's?

Henriette.
Ach, lieber Vater —

Major.
'S war ein schneller Sieg —
Schon ist Verwirrung in des Feindes Massen,
Sie wenden sich —

Majorinn.
Du blutest aber — Komm,
Komm schnell hinauf, und lasse dich verbinden.

Major (zum Officier).
Im Augenblick bin ich zurück. —

Officier.
Ich gehe
Zum Herzog. (Ab.)

Major.
Nun, du bist ja Rittersfrau,

Komm, Caroline, und hilf schnell verbinden,
Wie alle deutsche Frauen gern gethan.
(Er geht mit seiner Frau und Tochter und dem Chirurg ins Schloß; die Bedienten folgen.)

Siebenzehnte Scene.

Herzog. General. Flügeladjutant. Mehrere Officiere. Grenadiere.

Herzog (zum Adjutant).
Wie wars? Erzähl' Er.

Flügeladjutant.
Ew. Durchlaucht,
Es war der Hauptmann Graf von Bannewitz
Von Verschütz Infant'rie; freywillig bot er
Zum Sturme sich und seine Leute an. —
Die Batterie ward schnell genommen. Wie,
Muß späterer Bericht erst sagen; kurz,
Mit Blitzes Schnelle debouchirten drauf,
Wie das Kartätschenfeuer schwieg, die Reiter
Durch jenen Paß, gewannen so die Flanke,
Wo sich der Feind in voller Sicherheit
An die Gebirge lehnte; die Bestürzung
Ward allgemein, und von dem eignen Flügel
Geworfen, wich das Centrum unaufhaltsam. —

Achtzehnte Scene.

Vorige. Generaladjutant tritt am Schlusse der vorigen Rede auf.

Herzog (zum Generaladjutant).
Weiß Er was Näheres?

Generaladjutant.

Ew. Durchlaucht,
Der tapfre Hauptmann fiel durch eine Kugel,
Vielleicht die erste, die der Feind gesendet.
Ein Schrecken faßte schon die kleine Schaar;
Da riß ein andrer Officier die Fahne
Ihm aus der Hand und drückte einen Kuß
Auf des Gefall'nen blut'gen Mund, dann rief er:
»Jetzt Rach' und Tod!« und kletterte verzweifelnd
Von Fels zu Fels. Die braven Grenadiere
Ihm nach — da traf auch ihn ein Schuß —

Herzog.

Er fiel?

Generaladjutant.

Der Degen sank aus seiner Hand, die Binde
Riß er vom Hals, indem die treuen Krieger
Rund um ihn her zerschmettert niederstürzten,
Und wand sie schnell um den zerschoßnen Arm.
Die Fahne in der Linken, schrie er laut:
»Was braucht der Sterbende noch Waffen; drauf!«
Und droben stand er am Geschütz — da greift
Ein panisch Schrecken die Artillerie;
Sie flieht, und unsre Fahne flattert schon
Von jener mörderischen Höhe, während unten
Die Reiter jauchzend in die Feinde stürzen.

Herzog.

Wer ist der Officier? Führ' Er ihn her!

(Der Generaladjutant geht ab.)

(Der Herzog nimmt schweigend einen Orden von seinem Rocke.)

Neunzehnte Scene.

Vorige. Generaladjutant. Hellwitz. Später Major. Majorinn. Henriette.

Hellwitz
(eine Binde um den Kopf und rechten Arm, in der Linken eine feindliche Fahne, stürzt sich dem Herzog zu Füßen.)

Herzog
(fixirt ihn lange, erkennt ihn, steckt den Orden weg, in sehr barschem Tone).

Wer ist Er?

Hellwitz.

O mein Fürst!

Herzog.

Wer ist Er?

Hellwitz.

Ich bin der Elende —

Herzog.

Ich kenn' Ihn nicht! —

Hellwitz.

Derselbe, der —

Herzog.

Ich kenn' Ihn nicht, sag' ich! —
(Zum Flügeladjutanten.)
Ruf' Er den Blankendorf, wenn's ihm sein Schuß
Erlaubt, ich will ihn seh'n —

(Indem der Flügeladjutant ins Schloß gehen will, treten heraus der Major, die Majorinn und Henriette.)

Henriette,
(indem sie Hellwitzen erblickt).

Barmherz'ger Gott
(Sie stürzt sich auf der Mutter Schulter.)

Herzog
(halb zu Blankendorf gewendet).

Wer der gewesen, weiß ich nicht, gilt gleich!
Er hat die Schlacht gewonnen, hielt sich brav;
Ich brauche brave Leute — wie Er heißt —

Hellwitz.

Ich heiße —

Herzog.

Schweig' Er, will's nicht wissen! Gilt
Mir gleich; jetzt heißt Er: Sieger; ich mach'
Ihn
Zum Freyherrn; — von der Stund' an ist Er
Hauptmann
Bey meiner Garde —

Hellwitz.

O mein Herzog!
(Freudige Bewegung unter der Familie Blankendorf.)

Henriette.

Gott!!!

Herzog.

Weil ich den Nahmen ihm geschenkt; muß ich
Wohl auch für einen Vater sorgen.
(Er hebt ihn auf, und führt ihn zum Major.)
Hier
Mein wack'rer Blankendorf, der hat auch
'Ne brave Tochter; hat Er mich verstanden?
Laß Er sich schnell curiren, ich entbehre
Nicht gerne lang' die tücht'gen Officier' — Adieu!
(Er geht nach dem Hintergrunde.)

Ende.

Das Räuschgen.

Lustspiel in vier Aufzügen,

von

C. F. Bretzner.

Personen.

Busch, ein Kaufmann.
Major Busch, sein älterer Sohn, in hessischen Diensten.
Carl Busch, sein jüngerer Sohn, ein angehender junger Arzt.
Madam Bernard, Schwester des alten Busch.
Wilhelmine, seine Nichte.
Julchen, ihre jüngere Schwestrr, 10 Jahr.
Doctor Wunderlich, ein Mediciner.
Sophie, seine Tochter.
Eduard, ein junger Engländer, der die Sprache zu erlernen in Deutschland und beym alten Busch im Hause ist.
Rath Brand.
Augusta.
Fritz, ihr Sohn, ein Kind von 4 Jahren.
Wilhelm, Bedienter des alten Busch.
Held, Bedienter des Majors.

Erster Aufzug.

Erster Auftritt.

Wilhelmine im Negligee, sitzt in nachdenkender Stellung am Tisch mit unterstütztem Arme, ein Buch in der Hand, darin sie gelesen zu haben scheint. Madame Bernard guckt zur Thüre herein.

M. Bern. Guten Morgen, Nichtgen! Ich störe dich doch nicht?

Wilh. O gar nicht, liebe Tante, nur näher.

M. Bern. Nein, ich sehe, du betest deinen Morgensegen, und da muß man niemand stören.

Wilh. Nein, liebe Tante, der ist lange vorbey, ich expedire mich kurz. Ich las nur ein wenig zum Zeitvertreib.

M. Bern. Zum Zeitvertreib? Schämst du dich nicht, Minchen? Nimm doch das Strickstrümpfchen dafür in die Hände, wenn du lange Weile hast — Laß doch sehen, was liest du denn? (Sie setzt die Brille auf und sieht den Titel dieses Buches an) Romane, Schwänke und Erzählungen! Ey ey ey Minchen! was liest du da? Romane! Schwänke! Ach das sind gefährliche Bücher für ein junges Mädchen! Wenn's nun

ja gelesen und gelesen seyn muß, so lies: Die Hausmutter in allen ihren Geschäften, den Koch und die Köchinn, den Münchner Haus- und Wirthschaftskalender, und dergleichen nützliche Sachen; das sind doch Bücher, daraus ein junges Mädchen was profitiren kann.

Wilh. Ja, ja liebe Tante, die Bücher mögen ganz gut seyn: aber sie sind so trocken, gar nicht unterhaltend und nicht ein Bischen zärtlich! und ein junges Mädchen, das alle Stunden auf dem Sprung steht zu heirathen, muß —

M. Bern. Hauptsächlich sich um wirthschaftliche Sachen bekümmern. Haben wir nicht Beyspiele, daß die Madam vor lauter zärtlichen und empfindsamen Unterhaltungen die Suppe anbrennen läßt, und der arme Mann hungrig vom Tische gehen muß? Schöne Wirthschaften! Und du willst auch in solche Fußstapfen treten?

Wilh. Aber gutes, liebes Herzenstantchen, man muß sich doch ein wenig bilden, daß man nicht gar zu einfältig bleibt.

M. Bern. Lieber zu einfältig als zu klug! In deinen Jahren war ich in dem Puncte ein wahres Gänschen, und gerade das war es, was meinen seligen Mann so bezauberte. Ich denke noch immer daran, wie er mich das erstemal besuchte, es war in dem kalten Winter Anno 40. Ich war dir nicht im Stande ein Wort zu sprechen; wie er mich bey der Hand faßte, ward ich wie ein gestrichen Blut, und wie er mir gar mit der Hand unters Kinn strich, ging mir's durch alle Glieder!

Wilh. So? durch alle Glieder! Ey! ey! So waren Sie doch also gar nicht unempfindlich, oder wie wir heut zu Tage sagen: recht sehr empfindsam. Also liebes Tantchen läufts auf eines hinaus: die Empfindungen sind noch immer dieselbigen: aber die Art sich dabey zu nehmen, hat sich verfeinert. Die Welt wird von Tag zu Tag klüger, liebe Tante!

M. Bern. Ja ja, du hast recht; denn itzt wissen die Mädchen mehr im zwölften Jahre als zu meiner Zeit im vier und zwanzigsten!

Wilh. Andere Zeiten, andere Sitten? wer kanns ändern? Es ist es jetzt zum nothwendigen Uebel geworden, eben so sehr für die Ausbildung des Verstandes als des Körpers zu sorgen; die Männer prätendiren zu viel.

M. Bern. Dafür werden sie auch tüchtig betrogen.

Wilh. Und betrügen uns auch dafür wieder: aber liebstes goldnes Tantchen, lassen Sie uns auf unsere Angelegenheiten kommen! Haben Sie denn etwa den Onkel meinetwegen sondirt?

M. Bern. Ja wohl, Minchen, hab' ich! und (freudig) ich muß dir nur im Vertrauen sagen: wenn der Sohn den nähmlichen Gusto hat wie der Vater, so bist du die Glücklichste!

Wilh. (erschrocken). Wirklich?

M. Bern. (mit freudiger Selbstzufriedenheit). Ja Minchen! da siehst du, wenn deine Tante sich einer Sache unterzieht! So ein eigensinniger Haberecht mein Bruder auch ist, weiß ich ihn herum zu kriegen. Ich hab' dich so heraus ge-

strichen, daß ich, Gott verzeih mir's, glaube, er würde dich selbst heirathen.

Wilh. Ach liebe Tante, das haben Sie nicht gut gemacht! der Onkel könnte denken, es wäre mir —

M. Bern. Was daran gelegen? Nein, nein, dafür habe ich schon gesorgt. Wenn ich meinen Bruder nicht kennte! Hätt' ich mir merken lassen, daß dir selbst so viel daran liegt, da würde sicher nichts aus der Sache, denn er thut ja von allem, was man gerne haben will, gerade das Gegentheil. Ich hab' ihm also weis gemacht, du sträubtest dich mit Händen und Füßen; es wäre dir Angst und bange, daß du seinem Sohne bey seiner Ankunft gefallen möchtest; du wärst ein kleiner Eigensinn, wolltest noch nicht heirathen — und so und dergleichen: dadurch machte ich ihn hitzig; er stampfte mit dem Fuße und schrie: Seht mir den kleinen Nickel! will's Köpfchen aufsetzen, aber warte! du sollst daran glauben: magst wollen oder nicht!

Wilh. Ach daß es dem Himmel erbarme, Tantchen, was haben Sie gemacht? Da haben Sie mich in eine schöne Patsche geführt!

M. Bern. Nun Mamsell!

Wilh. Nun wird der Onkel seinen Kopf aufsetzen, und da soll und muß ich den Major heirathen.

M. Bern. Freylich wird er das, und das ist's ja, was wir gerne haben wollen.

Wilh. Bewahr' der Himmel! da haben Sie mich ganz falsch verstanden.

M. Bern. Wie? falsch verstanden? Sagtest

du nicht, ich sollte den Bruder ein wenig sondiren?

Wilh. Wohl sagt' ich das, aber kein Wörtchen, daß ich die Schwiegertochter seyn möchte.

M. Bern. Nicht? und ich hätte also meine Klugheit umsonst in Contribution gesetzt? und Sie Mamsel Naseweis hätte mich da so zum Besten gehabt? Das wär mein Casus! Und Mamsel Neunmalklug, was will Sie denn? Ist Ihr die Partie mit meinem Vetter nicht gut genug? Ich dächte doch, ein Mädchen, das weiter nichts als ein weiß und roth Gesichtchen hat, sollte sich nicht im Schlafe einfallen lassen, Prätensionen zu machen, sollte mit beyden Händen zugreifen, wenn ihr eine so considerable Partie angeboten wird.

Wilh. O liebes, gutes Tantchen! Böse müssen Sie nicht werden; so wars nicht gemeynt.

M. Bern. Die Mamsel wird sich doch nicht bloß zieren? Kurz! einmal für allemal! Sie weiß den Willen meines Bruders. In acht Tagen kommt sein Sohn, mein Vetter, aus Amerika zurück; Ihr beyde, du und Mamsel Wunderlich steht auf der Liste; diejenige, die ihm gefällt, wird seine Braut; die andere bekömmt der Rath Brand: so haben es die Väter beschlossen, darnach haben sich die Töchter zu achten, und damit Holla.

Zweyter Auftritt.

Die Vorigen und der alte Busch.

Busch. Victoria, Kinderchen, Victoria! er kommt, er kommt.

Wilh. Er kommt? — wer? wer kommt?

M. Bern. Mein Neveu? aus Amerika?

Busch. Glücklich und gesund ans Land gestiegen, und wird vielleicht heute noch hier seyn.

M. Bern. J! Gott Lob und Dank, daß er glücklich wieder auf festem Grund und Boden ist, er wird doch vermuthlich —?

Busch. Alles weitläuftig erzählen, was für Abenteuer er zu Wasser und zu Land bestanden hat. Jetzt frisch Weiberchens, frisch! Du Minchen Rothbacken da, wirf dich ins Zeug: denn hör' mal Minchen, ich säh's gerne, daß du ihn wegschnapptest; dich hätt' ich am liebsten zur Schwiegertochter. Und du liebe Frau Schwester Hausunke! laß deinen Bratspieß und Besenhusaren frisch aufsitzen, daß alles blank und baar da stehe; laß kochen, sieden, braten, anschaffen im Ueberfluß, was und so viel du willst. Hier hast du hundert Louisd'or; die müssen rein aufgehen; nicht der Groschen darf übrig bleiben; das sag ich dir!

M. Bern. Hundert Louisd'or für ein Tractement? Ich glaube, Bruder, du schwärmst!

Busch. Hab' ich mir's bey meiner Seele nicht eingebildet, daß mir Eve Hausmutter da mit ihrer verwünschten Oekonomie die Quere kommen wird. Siehst du, Schwester, ich sag'

dir's: wo du mir das geringste Querholz machst, so laß ich dir ein ganz Regiment französische Köche ins Haus kommen, die sollen dir eine Ravage unter deinen Buttertöpfen machen, daß dir die Augen übergehen sollen.

M. Bern. Was? französische Köche? mir ins Haus? Das wär mein Casus!

Busch. Meiner auch! aber mit deiner verfluchten Sparsamkeit da! Ich will's nicht haben. Ich bin ein reicher Mann, und der muß was aufgehen lassen, davon leben hundert Arme. Der Tag ist mir so wichtig als mein Hochzeittag: mein Sohn Fritze kommt als braver Kerl wieder aus Amerika, und da solls Bunt über Eck gehen!

M. Bern. Aber lieber goldener Bruder. —

Busch. Aber liebe goldene Schwester bleib mir mit deinem verwünschten Raisonniren zu Hause, oder du mußt meiner Seele noch einmal so viel ausgeben.

M. Bern. Gut gut, lieber Bruder: aber —

Busch. Aber — (schiebt sie zur Thüre hinaus) das verfluchte Belfern und Widersprechen kann ich nicht leiden, also Marsch Mütterchen! Marsch! Marsch! (Madam Bernard ab.)

Dritter Auftritt.

Der alte Busch und Wilhelmine.

Busch. Nun, Minchen, komm her, laß ein Wörtchen mit dir reden. Wie siehts aus in der Herzkammer? Pochts brav?

Wilh. (bey Seite). Gott der Verstellung steh mir bey! (laut) Ach freylich lieber Onkel.

Busch. Tausend! das war ein Seufzer; nun ich kann dir's nicht verdenken, daß dir ein wenig ängstlich dabey zu Muthe ist: aber Goldmädchen das wird sich geben, wenn du meinen Jungen nur gesehen hast! Itzt muß es ein Kerl seyn! Nun du kennst ja den Bruder, den Mediciner? Gerade so ein Schlag war's, wie er vor 6 Jahren nach Amerika ging. Nur so viel Milch hat er nicht mehr: kräftiger, männlicher muß er aussehn.

Wilh. O er ist ja Ihr Sohn, und da gefällt er mir gewiß; aber ob ich ihm gefallen werde, das ist die Frage!

Busch. Da sollt' ihm der Henker das Licht halten, wenn er mir die Freude verdürbe. Zwar hab' ich ihm versprochen, unter dir und Sophie Wunderlich zu wählen, und so gerne ich auch sonst meinen Willen habe, so will ich ihm doch hier den seinigen lassen. Ihr seyd ein paar brave Mädels, und es ist mir eine so lieb wie die andere: aber dich hätt' ich lieber zur Schwiegertochter als Fickchen; du gefällst mir besser. Mach nur deine Manövre wenn er kömmt, er wird schon anbeißen.

Wilh. Sorgen Sie nicht lieber Onkel; er soll mir nicht entgehen.

Busch. Wahrhaftig? Aber hör einmal, Minchen: geht dir das von Herzen? — He? Sieh mich an! Donner! was wirst du roth bis an die Ohren? Ich glaube gar die Mamsell verstellt sich! Blitz und der Hagel, Mädchen! Wenn

du mich hintergehst, wenn du deinen Onkel zum Besten hast! — (Wilhelmine affectirt eine freundliche Miene, und will den Onkel immer unterbrechen) Die Schwester hat schon gebeichtet; aber Donner und Wetter! was willst du denn? Steht dir die Partie nicht an? laß mich das merken!

Wilh. O weh! den Spaß mit der Tante haben Sie für Ernst genommen. Sie hat das wirklich ohne meinen Willen gethan.

Busch. Da soll der Donner der Tante auf den Kopf kommen! Wer Teufel gibt ihr Erlaubniß, mit mir zu spaßen! denkt Ihr Maulaffen, daß ich Euer Narr bin?

Wilh. Nun liebes, gutes Herzensonkelchen, seyn Sie nur wieder freundlich! (ihn streichelnd) Ich will ja alles thun, was Sie haben wollen.

Busch. Hört Weiber! kocht mir keine Brühe; macht mir keinen Schwindel vor! Ihr kennt den alten Busch! Wenn der seinen Kopf aufsetzt, so muß es darnach gehen, und wenn hundert Tanten und Nichten närrisch darüber würden! Eine von Euch Beyden, du oder Sophie Wunderlich heirathet meinen Sohn, und die Uebrigbleibende kriegt der Rath Brand; das sag ich, das sagt der alte Busch.

Wilh. Alles wie Sie wollen, lieber Onkel! Nun aber, Zeit müssen Sie uns doch lassen, einander kennen zu lernen.

Busch. Was brauchst du dazu für Zeit. Ich will's haben, er muß gehorchen; und das thut mein Sohn; da kenn ich ihn. Nun, und Euch Mädels sollen wir doch vermutlich nicht fra-

gen? Ihr Maulaffen müßt ja froh seyn, daß man Euch solche Partien anträgt; Ihr seyd ja Beyde pauver wie die Kirchenmäuse! Donner und Wetter! und wollt raisonniren! — (freundlicher) Nun mach deine Sachen, Minchen Rothbacken, daß du den Major wegschnappst, hörst du? Ihr Blitzmädels versteht den Rummel, könnt uns schon beym Kanthäkchen kriegen, wenn Ihr nur wollt.

Wilh. (küßt ihm die Hand). Ich gehorche lieber Onkel!

Busch. He! Was ist das, Minchen? Eine Thräne? Du weinst? Kleiner Affe, was weinst du? — Sags! sags raus! sags, sags, sags! Lachst und schäkerst ja sonst wie ein kleiner Hanswurst, was fährt dir einmal zu Kopfe? Mach mir keinen Spuck in die Hochzeit, sieh, daß du mir ihn wegkapperst, und der alte Busch trinkt sich ein Räuschgen, und trägt dich auf seinen Armen ins Brautbett! (küßt sie) Adieu Minchen, Adieu. (Busch ab.)

Vierter Auftritt.

Wilhelmine allein.

Wirklich? Nun damit wirds noch Zeit haben, Onkelchen! — Pfuy, daß ich mich habe überraschen lassen! das muntre närrische Ding von Mädchen hat geweint! — Aber bey allem dem komm ich verzweifelt ins Gedränge; mit dem Starrkopf vom Onkel ist einmal für allemal nichts anzufangen. — Soll ich ihm reinen Wein ein-

schenken, ihm meine Liebe zu Eduard entdecken — was sag ich! daran ist nicht zu denken! er läßt einen nicht zum Worte kommen, besteht auf seinem Kopf, und wenn man närrisch darüber würde. — Meine einzige Hoffnung ist noch, daß sein Sohn vielleicht Fickchen wählt, und dann wär' ich geborgen; denn mit dem alten Gecken, dem Rath Brand, will ich schon fertig werden.

Fünfter Auftritt.

Wilhelmine und Brand.

(Schnarrt ein wenig.)

Brand (guckt zur Thüre herein). Brandchen ist da, Ihr Liebhaber, der zärtliche Brand ist da!

Wilh. (für sich). Kommst mir gerade recht! (laut) immer herein, lieber Herr Rath!

Brand (will à la françoise herein hüpfen und den Schmetterling machen, die Hand einem feurigen Liebhaber à la mode gleich, mit Extase küssen u. s. w. wozu aber seine etliche 40 Jahre etwas abstehen: doch ist er kein steifer Pedant und sein Anzug modisch, gustös, nur für seine Jahre zu jugendlich). Darf Brandchen sich nähern? Darf der feurigste schmachtendste Liebhaber der Göttinn die Huldigung ablegen?

Wilh. Die Göttinn der Liebe hat eben den Raps im Kopfe.

Brand. Desto besser! Die Schönen sind nie reizender und gefährlicher, als wenn sie zürnen!

Wilh. Gefährlicher? Da haben Sie recht.

Es hat schon mancher zärtliche Liebhaber bey dergleichen Gelegenheiten einen Zahn eingebüßt.

Brand. O was ist ein Zahn, eine ganze Welt voll Zähne, in den Stürmen der Liebe! Ein echter Liebhaber gibt sie hin wie Nußschalen, achtet nicht der empfangenen Wunden, und beugt sich unter die Fahne der Siegerinn!

Wilh. O lieber Herr Rath! das war schön, das war allerliebst!

Brand. Nicht wahr? Ja, trauen Sie Brandchen nicht, Brandchen ist gefährlich; wo der hinkommt, bezaubert er alles um sich her; alles lächelt ihm entgegen, und wenn auch hier und da ein Wölkchen an dem Himmel der Liebe sich trübte; Brandchen kommt, schnell entfliehn Wolken und Stürme wie vor einem Gotte, und alles ist heiter.

Wilh. Bravo Herr Rath! Nur ewig Schade, daß Sie alle die schönen Sachen an einer Undankbaren verschwenden! mit einem solchen Ueberfluß von zärtlichen Materialien könnten Sie die glänzendsten Eroberungen machen.

Brand. Und habe Sie bereits gemacht! Man brennt für mich, ob man es gleich nicht gesteht. Wer könnte auch Brandchen, den Mann der Liebe sehen und ihm widerstehen? Seine Figur, so nobel, so schön, so bezaubernd! Anstand mit Grazie verbunden, verdunkelt er alles um sich her, er geht und schwebt dahin gleich einem Gotte; schlüpft im leichten gefälligen Tanze, wie ein Zephir über die Spitzen des Grases, spricht mit hinreißendem unwiderstehlichem Feuer gleich einem achtzehnjährigen

Jüngling; sein gefälliger nachgebender Charakter, sein allerliebst lustiger Humor, seine Tändeleyen, sein schimmernder Witz, seine unermüdete Aufmerksamkeit, zwingen die Schönen mit ehernen Banden in die Fesseln der Liebe!

Wilh. Herr Rath, allerliebster Herr Rath! Um alles in der Welt, hören Sie auf —

Brand. Hats gewirkt? Hats Eindruck gemacht? Ja ja, fangen Sie nur mit Brandchen an, da sind Sie gerade weg. Ich kenn ihn, ich kenne den Vogel, das ist ein Tausendsasa! He he he! die Mädchen müssen capituliren, sie mögen wollen oder nicht.

Wilh. (mit verstellter Schüchternheit). Wirklich, Herr Rath, muß ich Ihnen gestehen, wenn ich mich jemals entschließen sollte, einem Manne meine Hand zu geben; so —

Brand. Würde ich ganz gewiß der Glückliche seyn? Glaubs Ihnen gerne, armes verliebtes Mädchen, es ist mancher schon so gegangen. Wo Brandchen hinkommt, wo der kleine lose schelmische Brand hinkommt, streckt alles das Gewehr. Und wenn er vollends anfängt die schwere Artillerie spielen zu lassen, mit Amors gefährlichen Pfeilen, das heißt: mit solchen verliebten Blicken zu verwunden; o Venus und Amor! da ist's ein Jammer mit anzusehen, was für eine Ravage er unter der schönen Armee der Liebe macht; die Herzen fallen gliederweise; manches capitulirt, manches ergibt sich auf Discretion, manches ist tödlich verwundet und ohne Rettung verloren, wenn nicht der großmüthige Sieger

mit dem Balsam der Liebe die schöne Verwundete heilte.

Wilh. Brandchen! allerliebstes Brandchen! wenn Sie kein Tigerherz haben, wenn noch ein Fünkchen Großmuth sich in Ihnen regt, so haben Sie Mitleiden mit einem armen Geschöpf, das Sie total verwundet haben.

Brand. He he he he. Hab ich mirs doch eingebildet, daß es so kommen wird! Sind Sie weg, armes liebes Mädchen; sind Sie? — (er bringt Flakons hervor) Da, da, da, erhohlen Sie sich. Warum fangen Sie mit Brandchen an, da haben Sie's doch!

Wilh. (in wehmüthig muthwilligem Tone). Aber Grausamer, was haben Sie nun davon, Wunden zu schlagen, die Sie nicht heilen können? Sie wissen ja wie kritisch meine Lage ist, wie ungewiß es ist, ob ich jemals die Ihrige werden kann?

Brand. Werdens gewiß, liebes Minchen, ganz gewiß! Ein gewisses Gefühl, eine heimliche Sympathie, ein schmachtendes Etwas, zieht mein Herz gleich einem Magnet nach dem Ihrigen. Und soll ich's Ihnen gestehen; schönes Mädchen, mit Erröthen thue ich es: daß auch Sie in meinem Herzen eine ziemliche Confusion gemacht haben!

Wilh. Wahrhaftig? O da ist die Niederlage gewiß! so bald nur einmal Confusion im feindlichen Lager entsteht, ist der Sieg so gut als gewonnen. Aber wirklich werde ich auf meinen Sieg stolz seyn. Einen Mann zu besiegen, der 20 Jahre der Schrecken der Damen gewesen,

ist in der That eine wichtige Eroberung. Doch sag ich Ihnen im voraus, lieber Brand: mit allen künftigen Eroberungen ist's am Ende, wenn wir ja noch ein Paar werden sollten; (bey Seite) wofür mich aber der Himmel in Gnaden bewahren wolle! (laut) denn eifersüchtig bin ich ganz erbärmlich!

Brand. I das wird sich geben, liebes, scharmantes Mädchen, das wird sich geben! Freylich wirds hier und da Thränen kosten, hier und da ein Bischen Verzweiflung mit unterlaufen! Den muntern, lustigen, verliebten Brand will alles haben. Aber Brandchen kann sich doch nicht zerreissen! Das wird Spaß geben; liebes Minchen, tausend Spaß! — So viele Hoffnungen mit einmal zu nichte, so viele zärtliche Erwartungen getäuscht: o halten Sie mich Minchen, halten Sie mich! — Sie werden Neider kriegen, liebes Mädchen; aber lassen Sie's gut seyn: Brandchen, der Mann der Liebe, wird Ihnen alles ersetzen. — Leben Sie wohl! Brand, Ihr geliebter, zärtlicher Brand empfiehlt sich.

Wilh. O Sie lesen in meinem Herzen. Ich habe Erhohlung nöthig.

Brand. Glaubs, glaubs armes Mädchen! Adieu! zu tausendmal Adieu!

Sechster Auftritt.

Wilhelmine. Hernach, Eduard.

Wilh. (mit einem tiefen komischen Seufzer). Auf! Gott sey Dank! endlich ist die Luft wieder rein.

(Wedelt mit dem Schnupftuche nach der Thüre zu.) Ah wahrhaftig, den der Himmel strafen will, dem bescher' er so eine Art Hanswurste; das ist das wahre Fegfeuer der Liebe! (erblickt Eduard) Was seh ich, Eduard! mein Eduard! (Eduard will durch den Saal gehen, und macht Wilheminen eine bloße Verbeugung.)

Wilh. So eilig Eduard!

Eduard. Ich will Miß nicht stören.

Wilh. O stören Sie mich immer, ich habe den Kopf so voller Grillen.

Eduard. Sind Sie nicht wohl?

Wilh. Beynahe; das Herz klopft mir wenigstens ziemlich heftig.

Eduard (unschuldig naiv, legt ihr die Hand aufs Herz). Ah wirklich! arme Miß! Sie dauern mich! Ich will geschwind nach dem Doctor.

Wilh. O bleiben Sie Eduard! Für das Uebel ist kein Kraut gewachsen. Die Krankheit sitzt hier; da kann nur einer helfen!

Eduard (naiv). Kann ich es, Miß? (Ihre Hand ergreifend und sie ans Herz ziehend.)

Wilh. Ah Sie haben ja selbst Hülfe nöthig! Bey Ihnen rumort es eben so arg.

Eduard. Fühlen Sie das Miß?

Wilh. Wohl, und bedaure Sie herzlich. Wenns da nicht ruhig ist, siehts schlimm aus; das erfahre ich jetzt. (Mit einem Seufzer).

Eduard. Sind Sie wirklich krank?

Wilh. Fast möcht ichs werden!

Eduard (ihre Hand mit Wärme ergreifend, im vertraulichen unschuldigen Tone). O sagen Sie doch, liebe Miß, was Ihnen fehlt?

Wilh. Kann ich mich Ihnen anvertrauen?

Eduard. Vom ganzen Herzen.

Wilh. Wirklich? Sehen Sie mich an!

Eduard (sieht sie mit schmachtendem Blick an, indem er ihre Hand drückt). O Miß!

Wilh. So müssen Sie mich nicht ansehen!

Eduard (tritt ihr näher, mit noch feurigerem bedeutenderm Blick). So?

Wilh. Noch schlimmer! Nun ich will Ihnen aufs Wort glauben, wissen Sie, daß meine Actien verzweifelt schlecht stehen?

Eduard (mit Theilnehmung). Schlecht?

Wilh. O sie sind wenigstens zehn Procent gefallen! Der Onkel will mich mit aller Gewalt glücklich machen: das heißt in seiner Sprache: verheirathen.

Eduard (hastig). An wen?

Wilh. Sein Sohn der Major. —

Eduard (ängstlich ihr in die Rede fallend). O Miß!

Wilh. Kommt aus Amerika —

Eduard (wie vorhin). Nun —

Wilh. Nimmt mich in Augenschein; gefall' ich ihm; gut: wo nicht, bin ich dem Rath Brand bestimmt.

Eduard (mit Hitze). Nein, das geb' ich nicht zu, das werd' ich dem Onkel vorstellen!

Wilh. Da werden Sie schön ankommen!

Eduard. Lieben Sie denn seinen Sohn?

Wilh. Ich hab' ihn ja nie gesehen.

Eduard. Und wollen ihm doch Ihre Hand geben?

Wilh. Muß ich denn nicht? freylich werd' ich unglücklich seyn.

Eduard. Unglücklich?

Wilh. Wohl lieber Eduard! denn mein Herz hat —

Eduard (mit Feuer). Hat —

Wilh. Bereits gewählt! (mit niedergeschlagenen Augen.)

Eduard (erschrocken, läßt ihre Hand sinken). Gewählt?

Wilh. Freylich hat das närrische Ding sich ein wenig unbesonnen dabey betragen! aber wir Mädchen haben gemeiniglich den Fehler, die Ueberlegung der Liebe nachschleichen zu lassen, anstatt daß sie voraus gallopiren sollte!

Eduard. Auch Sie?

Wilh. O ja! ich bin so gut eine arme Sünderinn, wie meine Colleginnen. Aber warum denn auf einmal so traurig lieber Eduard? Ich wollte Sie eben zum Vertrauten meiner Liebe machen —

Eduard. Mich Miß?

Wilh. Ja! wollten Sie mir Ihren Beystand versagen? das werden Sie doch nicht!

Eduard. Nein Miß! ich bin Ihr Freund; bey Gott ich bin Ihr Freund, reden Sie!

Wilh. Gut; aber versprechen Sie mir, nach meinem Geständnisse nicht schlechter, als jetzt von mir zu denken?

Eduard. Ich versprech' es!

Wilh. Für ein unbesonnenes Ding mögen Sie mich immer halten: aber das Messer steht

mir an der Kehle. — Wollen Sie mich auch in meiner Liebe unterstützen?

Eduard. Viel gefodert?

Wilh. Wollen Sie Freund? (ihn bey der Hand fassend).

Eduard (entschlossen). Ich will.

Wilh. Gottes Lohn dafür. Hören Sie also meine kleine geheime Geschichte. Im Punct der Liebe denk' ich ein wenig romanhaft; die gewöhnlichen Männer kann ich alle nicht brauchen. Ich hatte mir so ein kleines Pländchen gemacht, mein Herz nicht eher zu verschenken, bis ich einen Mann sähe, bey dessen Anblick mein Herz heftiger klopfte, der mit unwiderstehlichem Gefühl mich nach sich zöge, der den geheimen Wunsch in mir erregte: dies ist der Mann, mit dem du deine Tage theilen möchtest — (Eduard, der ihr ängstlich und theilnehmend zuhört, nähert sich ihr einen Schritt, und wischt eine Thräne vom Auge) Ach, und ich habe ihn gefunden! (Mit Ausdruck der Liebe und mit einer pantomimischen Bewegung nach Eduard. Eduard wendet zitternd sein Gesicht von Wilhelmine.)

Eduard (mit bebender Stimme). Haben ihn gefunden? (hält die Hand vors Gesicht und will fort.)

Wilh. Was haben Sie Eduard, was ist Ihnen?

Eduard. Lassen Sie mich Miß! ich kann Ihr Freund nicht seyn.

Wilh. (wehmüthig). Auch Sie wollen mich verlassen? ich hatte mich also geirrt! Ein Engländer und nicht großmüthiger?

Eduard (schnell umkehrend, mit Enthusiasmus).

Reden Sie, fodern Sie Miß, was, was kann ich thun? wer, wer ist der Glückliche?

Wilh. (schamhaft und mit zitternder Stimme). Er heißt — (Eduards Hand ergreifend.)

Eduard. Heißt? — (mit feurigem Verlangen ihr ins Auge sehend)

Wilh. (wirft einen schüchternen Blick nach Eduard, dann senkt sie die Augen nieder). O Eduard. — (mit innigem Gefühl.)

Eduard (schlingt seine Arme um sie, zieht sie an sich, und ruft mit bebender Stimme). Wilhelmine! heißt? —

Wilh. (mit dem vollen Blick der Liebe und dem sanftesten Ausdruck). Eduard!

Eduard (sinkt wie erschrocken zusammen, und hält ihre beyden Hände fest an sein Gesicht). Gott! ist es möglich? Wilhelmine! du mein!

Wilh. Dein auf immer mein Eduard! und wenn mich meine Empfindung, wenn mich mein Herz nicht betrügt: So bist du der Mann, den ich suchte.

Eduard. O Wilhelmine! theures geliebtes Mädchen, ich kann mein Glück nicht ertragen: laß mich an deinen Busen sinken und weinen. (er legt seinen Kopf auf Wilhelminens Schulter.)

Wilh. O Eduard! Die Sprache der Liebe dringt zum Herzen; ich las sie in deinen Augen und ich habe verstanden.

Eduard. Du hast mich zum glücklichsten Manne gemacht!

Wilh. Werden wir glücklich seyn, lieber Eduard?

Eduard. Wenn Liebe dich glücklich machen

kann Wilhelmine, bey Gott! so sollst du es seyn! und hiermit sey der Bund geschlossen! (er ergreift ihre beyden Hände.) So übergeb ich mich dir in ewige unzertrennliche Bande, und Eduard wird treu bleiben!

Wilh. Und dein Mädchen dir mit ewiger Liebe danken! — aber Eduard, was man im Rausch der Liebe rasch ist! mein Onkel, dein Vater —

Eduard. O ich habe den besten gütigsten Vater, und der Onkel muß wohl einwilligen.

Wilh. Daran zweifl' ich sehr. Kennst du nicht seinen harten Kopf. Was der einmal beschließt, davon geht er nicht ab.

Eduard. Zwingen wird er dich doch nicht?

Wilh. Aber mich als eine Undankbare von sich stossen: und das möcht' ich doch nicht! bey alle seinem Starrsinn ist er der bravste Mann, liebt mich wie sein Leben, und ich würde mich nicht glücklich glauben, ohne seinen Segen sein Haus zu verlassen.

Eduard (besorgt). Du wolltest also — —

Wilh. Still seyn und hoffen!

Siebenter Auftritt.

Die Vorigen und Julchen.

Julchen. So Schwesterchen, das gefällt mir! das sag ich' der Tante!

Wilh. Was denn närrisch Mädchen?

Julchen. Nun, daß du da Conversations

und têtes à têtes hältst mit anderer Leute Liebhabern.

Wilh. Conversations? mit andrer Leute Liebhabern? wer sind den die andern Leute?

Julchen. O stell' dich nur fremd, ich müßte es nicht merken; und wenn du es nun ja wissen willst, wir sind die andern Leute! (altklug und wichtig, indem sie sich in die Brust wirft, und aufs Herz schlägt.)

Eduard (in scherzhaft bittendem Tone, mit einem lächelnden Blick nach Wilhelminen). Sie werden doch nicht eifersüchtig seyn, liebes Julchen?

Julchen. Ja, das bin ich! und das sag' ich Ihnen, Eduard: mit uns ists aus, rein aus, wo ich das geringste merke.

Wilh. So darf man also nicht einmal mit deinem Liebhaber sprechen?

Julchen. Sprechen? Ja, es ist ein Unterschied unter sprechen und sprechen! nur nicht so mit den Augen: ich müßte es nicht sehen: O ich verstehe mich auch ein wenig auf die Sprache!

Wilh. So? in welcher Schule hast denn du die Sprache gelernt?

Julchen. Mag ichs doch gelernt haben wo ich will, hab' ich dich doch auch nicht darum gefragt, und überhaupt schickt sichs gar nicht, andern Leuten die Liebhaber wegzunehmen, so ein großes verständiges Mädchen, die schon ihr bescheiden Theil hat, und andere Leute sollen gar nichts haben. — Aber schon gut! Ihnen will ichs schon gedenken, Eduard! kommen Sie nur wieder im Garten zu mir und wollen ein Küßchen haben.

Wilh. Ey seht mir doch an! was man nicht

alles hört. So weit ist's schon gekommen? Küsse? das sag' ich der Tante.

Julchen. Das kannst du thun; (wichtig) Ich werde ohne dem bald selbst mit dem Onkel davon sprechen.

Wilh. Wahrhaftig? Nun das wird ihm eine herzliche Freude seyn.

Julchen. O Ja! (altklug) Der Onkel interessirt sich sehr für mich, und hat schon mehr als einmal etwas von Versorgung fallen lassen; aber freylich müssen gewisse Leute sich ein Bischen mehr nach andern gewissen Leuten geniren. — (indem sie mit den Händen spielt.)

Eduard. O mein Julchen wird doch nicht ewig mit mir zürnen? Ein Küßchen zur Versöhnung?

Julchen. Nein nein, so weit sind wir noch nicht!

Eduard (sie küssend). Doch Julchen, doch!

Julchen. Nein, nein, das war genommen, nicht gegeben: das gilt für nichts.

Eduard (läßt sich auf eine drollige Art auf die Knie nieder). O Verzeihung, meine Schöne.

Julchen. Nun da haben Sie nur eins, (küßt ihn selbst.) Aber daß es nicht wieder geschieht.

Achter Auftritt.

Die Vorigen und Madame Bernard.

M. Bernard (die bey den letzten Worten schon in der Thüre gestanden). Das gefällt mir: allerliebste Wirthschaft.

Julchen. O weh! o weh! die Tante! die Tante!

M. Bernard. Ja die Tante! die Tante! freylich die Tante, ich laufe im Hause herum und schreie und ruf und ängstige mich, und Ihr steht hier und caresirt, das wär mein Casus.

Julchen. O liebes Tantchen, wir spassen ja nur.

M. Bernard. So? nun warte nur Naseweis, der Onkel soll auch mit dir spaßen! — und Sie große Mamsell da, kann dabey stehen und zusehen? schämen Sie sich ins Herz hinein —

Wilh. Ich, liebe Tante?

M. Bernard. Ja liebe Tante hin, liebe Tante her, und der junge Herr könnte auch was Gescheiders vornehmen, als mit dem unreifen Dinge da zu narriren; wenn es noch eine verständige Person wäre.

Neunter Auftritt.

Die Vorigen und Busch.

(Man hört einen Courier blasen. Wie Busch herein kommt, will Madame Bernard ihm entgegen und den Auftritt mit Julchen erzählen, Busch aber läßt sie nicht zum Worte kommen.)

Busch. He Kinderchen, heraus! heraus! ein Courier, ein Courier.

M. Bernard. Bruder, in aller Welt kannst du dir vorstellen —

Busch. Von Fritzen, ganz gewiß von Fritzen; (er sieht zum Fenster hinaus.) aufs Haus los, gerade aufs Haus los.

M. Bernard. Komm ich dir doch hieher —

Busch. I so laß mich ungehudelt; — he willkommen, willkommen! Es ist Held, es ist Held. — (er will fort.)

M. Bernard. I, so laß dir doch nur erzählen —

Busch. Halts Maul ins Henkers Nahmen, und mach mir den Kopf nicht wirblich; — ich muß ihm entgegen —

Zehnter Auftritt.

Die Vorigen und Held als Courier.

(Busch geht ihm in der Thür entgegen, drückt ihm die Hand, u. s. f.)

Busch. Nun tausendmal willkommen, guter ehrlicher braver Held, auf deutschem Grund und Boden, was macht mein Sohn? kommt er bald?

Held (gibt ihm einen Brief). Heut Abend oder längstens Morgen früh wird er hier seyn?

Busch. Nun das ist scharmant, Bursche; da, was zum Willkommen für die gute Nachricht; — (er gibt ihm seine Uhr) und nun frisch, Weiber, aufgewixt; laßt alles drunter und drüber gehen! heute muß alles lustig in meinem Hause seyn! Wein herauf, Mutterchen, vom besten; den braven Kerl müssen wir bewillkommen! komm Junge, komm! laß dir gütlich thun! Trink eines auf meines Sohnes Gesundheit, ich will dir Bescheid thun, und wenns Glück gut ist: so trinkt sich der Alte Busch ein Räuschgen.

Zweyter Aufzug.

(Zimmer im Hause des Doktors Wunderlich.)

Erster Auftritt.

Sophie im Negligee am Schreibtisch; hernach Wilhelmine.

Sophie. Es sey gewagt! ich will ihm schreiben, will ihm mein ganzes Herz entdecken, und sey es der ältere oder der jüngere, es ist ja doch sein Sohn! — (schreibt.)

Wilh. (die vorher zur Thüre herein geguckt hatte, schleicht auf den Zehen hinter Sophiens Stuhl, und schielt ihr in den Brief). Deine getreue bis in den Tod!

Sophie (erschrickt und thut einen Schrey).

Wilh. Ach was das gute Seelchen erschrickt! — Guten Morgen, liebes Mädchen! (küßt sie) Erwischt! erwischt! Sieh, sieh, so muß man den Leuten auf die Spur kommen! — Seht mir doch das bescheidene Fikchen. Kaum aus den Federn, und schon geht die Correspondenz los; es ist wohl Posttag heute, nicht?

Sophie. Du böses Mädchen, was du mich erschreckt hast! (will die Papiere weglegen.)

Wilh. Nein, nein Mamsell, so haben wir nicht gewettet! Nicht weggelegt, nicht versteckt! das säh gerade aus wie ein Geheimniß, und seit wann ists denn die Sitt' im Lande, daß Freundinnen Geheimnisse für einander haben? das wäre mir recht! — Nein, nein, nein, alles, alles, alles muß heraus! Sinds Liebesangelegenheiten: gut! die hab, ich auch; sinds Zänkereyen: ich zanke mich mit; kommst du mir etwa gar ins Gehege: desto besser! so kriegen wir einander selbst bey den Ohren.

Sophie. Muthwilliges Ding! ach wenn ich so glücklich wäre wie du, alles auf die leichte Achsel nehmen zu können!

Wilh. Wer wehrt dirs denn? aber glaub' mir nur, gutes Mädchen: Jetzt schäcker' ich aus purer heller Angst: denn in meinem respective Köpfchen gehts heuster peuster durch einander! Holland ist in Noth, Fikchen!

Sophie. Ach liebes Minchen! wenn du wüßtest! —

Wilh. Was sollt' ich nicht! alles, alles weiß ich! soll ich dirs erzählen? also: der ganze Status activä und passivä ist in möglichster Kürze und Einfalt folgender: Mein guter alter eigensinniger Onkel, Herr Johann Konrad Busch, Kauf- und Handelsherr allhier, hat den sinnreichen Einfall gehabt, seinen ältern Sohn Fritz, bey seiner, der Himmel gebe, glücklichen Zurückkunft aus Amerika, entweder mit der viel ehr- und tugend-belobten Jungfer Caroline Sophie Wunderlich, berühmten Doctors Medicinä eheleiblichen einzi-

gen Tochter, das sind dero Person: (macht ihr einen Knix) oder mit seiner naseweisen Nichte, der Jungfer Wilhelmine Bland, — das ist meine Wenigkeit, je nachdem es dem Herrn Major belieben wird, dieser oder jener das Schnupftuch zuzuwerfen, ehelich zu verbinden: demnach aber die Neigungen der Menschen gar wunderlich und verschieden sind, als haben besagte Dämchen dergleichen Herzens-Disposition gar hoch aufgenommen, und sind keineswegs gesonnen, dickbesagter Partey zu willfahren, sondern haben bereits mit ihren respective Herzen anderweitige Verfügungen getroffen, daß nähmlich oben gedachte Jungfrau Caroline Sophie Wunderlich den wohledeln und hochgelahrten Herrn Carl Ferdinand Busch. —

Sophie. Mädchen bist du toll?

Wilh. Nicht unterbrochen! Carl Ferdinand Busch, Medicinä Baccalaureus, als dem jüngern Bruder vielgedachten Herrn Majors Busch, dero Zuneigung und Affection erb- und eigenthümlich zugewendet. —

Sophie (hält ihr den Mund zu). O Minchen! das ist doch nun wirklich zu arg!

Wilh. Nun hab' ich etwa nicht recht? Sieh, sieh, du verfärbst dich ja über und über.

Sophie. Närrisches Mädchen! ich weiß gar nicht was du heute willst.

Wilh. I, Närrchen, was hilft dir denn das Gezier! hübsch aufrichtig! laß uns gemeinschaftliche Sache mit einander machen, es ist mit mir eben so wenig richtig!

Sophie. Wie Mädchen? du hättest dich —

Wilh. In optima forma verplempert! was geht mich denn die Einrichtung an, daß die Herren Papa's und Onkels so gerade nach ihrem Belieben über unsere Herzen disponiren wollen: ohne Unsereinen als Eigenthümer zu fragen, ob einem die Disposition gelegen ist oder nicht? Ehren Onkel hat darinnen besonders etwas gethan, wenn der auf seinen eigensinnigen Starrkopf kommt, so macht er einen glücklich, man mag mit Händen und Füßen dawider appelliren, ans Widersprechen ist gar nicht zu denken: da machte man das Uebel tausendmal ärger!

Sophie. Aber liebes Minchen, was sollen wir machen? soll ich, muß ich seinen ältern Sohn heirathen: so werde ich es thun; aber das Herz wird mir brechen, und mein Glück ist auf ewig dahin.

Wilh. Bis zum Herzbrechen kommts nun bey mir nicht! dafür werd' ich aber einen ganz entsetzlichen Lärm anfangen, Himmel und Hölle bewegen, und dem guten Bräutigam das Leben sauer machen, daß ihm der Appetit vergehen solle; und geht auch das nicht: so mach ich einen Desperationscoup, und laufe davon.

Sophie. Eben war ich im Begriffe deinem Onkel zu schreiben, ihm alles zu entdecken und wo möglich —

Wilh. Alles zu verlieren! hast du denn vergessen, was für ein Mann der Onkel ist!

Sophie. Aber ums Himmelswillen, Minchen, was fang' ich an! Ich liebe Carln, liebe

ihn unaussprechlich, und zittre, wenn ich nur daran denke ihn zu verlieren. —

Wilh. Wahrhaftig? ey ey! ists so weit hinein böse.

Sophie. Nicht um meinetwillen gutes Mädchen: ich würde dulden und leiden: aber seine Hitze, sein Ungestüm — o er würde das äußerste wagen: du kennst ihn nicht.

Wilh. Seht mir doch an! hat das Lämmchen so viel Galle?

Sophie. Soll ich dirs gestehen Minchen, ich lieb' und fürchte ihn; zittre in seiner Umarmung, und Thränen der Angst rollen mir oft die Wangen herab.

Wilh. O weh! o weh! armes Ding! so liebst du ihn wohl nur aus purer heller Angst! — armes Täubchen! da bedaur' ich dich!

Sophie. O nein Minchen, ich lieb' ihn wie meine Seele, und Mädchen! — Er verdients!

Wilh. Wirklich?

Sophie. Nicht um seiner äußern Vorzüge willen, nicht um seines großen umfassenden Blickes, der so gleich aufs Herz trifft! nein: sein Edelmuth, seine offene gerade deutsche Redlichkeit, seine Wärme, seine Großmuth, selbst sein wildes ungestümes Feuer heischen meine ganze Liebe und Bewunderung!

Wilh. Warm, sehr warm! hätt' ich doch im stillen sanften Fikchen nicht so eine feurige Liebhaberinn gesucht; aber gut Mädchen, daß dus bist; gut, daß dein Liebhaber Feuer und Unternehmungsgeist hat: wir werden es nöthig

haben. — Ach sieh da kommt er! recht zu gelegener Zeit!

Zweyter Auftritt.

Die Vorigen. Carl Busch.

C. Busch (stürzt voller Feuer Sophien in die Arme und küßt sie). Meine Sophie!

Sophie (an seinen Busen gelehnt). O Carl!

Wilh. Ich bin auch da, Herr Vetter!

C. Busch. Ach bestes liebes Minchen, verzeihen Sie!

Wilh. Bey einem Haare hätte mich der feurige Liebhaber über den Haufen gerennt! allzuviel ist ungesund Vetterchen! lassen Sie hübsch fleißig zur Ader.

C. Busch. Spötterinn! aber fallen Sie mir nur einmal in meine medicinischen Hände: dann will ich mich schon rächen!

Wilh. Dafür mich der Himmel in Gnaden bewahren wolle! — lassen Sie sich doch einmal den Puls fühlen Vetterchen! (Sie nimmt mit wichtiger Miene seine Hand, fühlt auf eine drollige Art den Puls, wozu sie sich in komische Gravität setzt, und nach Marktschreyerart in die Brust wirft, ausspeyt u. s. w.

C. Busch. Nun Doctorchen?

Wilh. (mit komischem Anstande). Die Mamsell erlauben doch den jungen Herrn in die Cur zu nehmen?

Sophie. Schäkerinn! meinetwegen! Nur daß er hübsch am Leben bleibt!

Wilh. Nach Befinden der Umstände: stehen kann ich für nichts! (Nachdem sie auf eine komische Art die Hand vors Ohr gehalten, geschüttelt, bald auf diese, bald auf jene Seite gelaufen, ruft sie.) Hu! — was für ein Puls! tik tak, tik tak!

Sophie. Ey ey! wie finden sie den Patienten Herr Doctor?

Wilh. Schlecht, sehr schlecht! viel Hitze, viel Hitze! der junge Herr ist in äußerster Gefahr, und wenn sich nicht eine mitleidige Seele seiner erbarmt, so stirbt er uns aus heiler Haut!

C. Busch. Herr Doctor! Sie sind ein Ignorant, ein Marktschreyer: mir fehlt nichts.

Wilh. Es fehlt ihm nichts? ich bitte Sie um alles in der Welt liebe Mamsell! es sitzt ihm im Capitolio, im Cerebro; das Herz schlägt ihm wie eine Windmühle; der junge Mensch muß heirathen!

C. Busch. Wahrhaftig? o wenns daran fehlt! Immer her mit der Hand Doctorchen; Sie haben sich einmal der Cur unterzogen — (Er will ihre Hand ergreifen.)

Wilh. Falsch gegriffen junger Herr! — dorthin mit seinem Pfötchen! (Sie führt ihn zu Sophien, legt ihre Hände in einander, und perorirt im pathetischen Tone.) Seyd glücklich meine Kinder; der Himmel segne Euch!

Sophie. Geh närrisches Mädchen, mach mir das Herz nicht schwer: eh's dahin kommt —

Wilh. (mit einem Seufzer). Ah wohl wahr liebes Fikchen; Scherz bey Seite! Ich habe den Kopf recht voll! Vetterchen; jetzt gilts Verstellung! — die Reihe kömmt auch an Euch Kin-

der, und nehmt Euch nur hübsch in Acht mein feuriges Herr Vetterchen, daß Ihr Euch den Kopf nicht einstoßt.

C. Busch. Wie? Was wollen Sie damit sagen? was hat's denn gegeben?

Wilh. Allerliebste Neuigkeiten! Jetzt könnt ihr Euern Muth sehen lassen! frisch in den Harnisch Herr Ritter! mit verhängtem Zügel drauf los! plitz platz! es geht auf Leben und Tod!

C. Busch. O Minchen, lassen Sie mich nicht so lange zappeln!

Wilh. Geduld! das niederschlagende Pulver soll gleich folgen! — also Vetterchen schluckts hinunter! — der Herr Bruder Major kommt morgen aus Amerika; fischt dem jungen Herrn sein Mädchen weg, und läßt ihn mit einer langen Nase stehen.

C. Busch (hitzig). Wie? 'was? mein Bruder? Morgen?

Sophie (mit Besorgniß). O Carl!

Wilh. Nun? wirkts?

C. Busch. Ja Mädchen es wirkt! (heftig) wirkt bis ins Innerste meiner Seele! mein Bruder! mir mein Mädchen? meine Sophie! —

Sophie (mit ängstlicher Theilnehmung sich an Carl schmiegend). O ich bitte dich lieber Carl! begreif dich doch!

Wilh. Halt Vetterchen, halt! in was für einen Ton fallen Sie? viel zu tragisch! stimmen Sie sich herunter. Es wird ja ein Lustspiel!

C. Busch (ohne auf sie zu achten, wie vorhin). Nein Sophie ist mein! (Sie umschlingend) Du bist mein Mädchen! du hast mirs geschworen,

und kein Bruder, kein Mensch in der Schöpfung soll mir dich entreißen!

Sophie (ängstlich). Nein, doch lieber Carl — mäßige dich nur: es wird nicht dahin kommen. —

Wilh. Wohl wahr Fikchen! — Vetter, was spectakelt Ihr denn ohne Noth? es ist ja noch nicht einmal ausgemacht, ob seine Dulcinea dem Ritter behagt; Sapperment! ich bin ja noch da, und zehn gegen eins; ich lauf Ihr den Rang ab! seht mich doch nur einmal an, bin ich nicht dreymal hübscher als Fikchen? — Hm? — und über dies hat mir der Onkel im Vertrauen gesteckt, daß er mich gern zur Schwiegertochter hätte.

Sophie. O ja Minchen, o ja! wirklich bist du hübscher, und schickst dich auch besser für einen Officier als ich; er wird dich auch gewiß wählen, so bald er dich sieht, ganz gewiß!

C. Busch. Und meinen ganzen Segen dazu haben! o liebes, bestes, gutes Mädchen! thu dein möglichstes, daß du meine Schwester wirst! wir wollen nur eine Familie ausmachen, wollen —

Wilh. Halt, halt, Vetterchen! nicht so hitzig, ich glaube Ihr steht schon mit der Gratulation parat. Ewig Schade, daß ich die Freude unterbrechen muß.

C. Busch. Wie so, Wilhelmine? Unterbrechen?

Wilh. I, habt Ihr denn nichts gemerkt? verliebt bin ich, bis über die Ohren verliebt, so gut wie Ihr beyde nimmer mehr!

C. Busch. Sie? o Schäkerinn!

Wilh. Im ganzen Ernste Vetterchen! das könnt Ihr Euch ja gleich an den Fingern abzählen. Ein Mädchen von achtzehn Jahren, rasch wie ein Rehbock, hübsch wie eine Grazie und nicht verliebt? I, das läßt sich Anno 1790 gar nicht denken!

C. Busch. O, Minchen hör' auf zu spaßen! das glaub' ich nicht; die Verliebten sind nicht so lustigen Humors.

Wilh. Nicht? als wenn wir alle à la Siegwart lieben müßten! verliebt sind wir lustigen muntern Mädchen so sehr, als die schmachtenden Geschöpfe nimmermehr! der ganze Unterschied besteht darinnen: daß jene mit hängendem Kopfe und mit einem Menuetpas, und wir im vollen Lachen und mit einer Angloise in den lieben Ehestand hinein tanzen.

C. Busch. Also im Ernst Wilhelmine? o reißen Sie mich geschwind aus der Angst!

Wilh. Das will ich gern. Wie Vetterchen, wenns Eduard wäre?

C. Busch. Mein Freund? mein Eduard?

Sophie. Der sanfte Eduard?

Wilh. Getroffen! Nun?

C. Busch (küßt Wilhelmine feurig). O meinen ganzen Segen für diese Wahl! besser, glücklicher konnten Sie nicht wählen, Wilhelmine! Ich muß fort, ich muß hin zu ihm —

Wilh. Um alles in der Welt, Vetter, macht mir keine Brühe! der Onkel darf noch kein Wort wissen.

C. Busch. Erfahren muß es mein Vater

doch einmal. Freylich wird er aufsprudeln, daß sein ganzer Plan verrückt wird: aber wie solls sonst werden?

Sophie. Laß mich bey meinem Vorsatze: laß mich ihm schreiben —

Wilh. Dein Brief, gutes Mädchen, wird nicht gelesen, wird in tausend Stücke zerrissen: und wolltet Ihr ihm die Geschichte selbst entdecken, so fährt er auf, zankt, stampft mit dem Fuße, Ihr kommt an einander, und da geht das liebe Donnerwetter los! ich kenne Ihren Vater, Vetter, vielleicht besser, wie Sie selbst: ich habe seinen Charakter studirt. Auf dem geraden Wege geht's gar nicht. Mit List, oder auf einem Schleichwege, müssen wir ihm seine Einwilligung abnöthigen, sonst —

C. Busch (mit Hitze). Nein, Wilhelmine, keinen Kniff, keinen Schleichweg, was meinen Vater betrifft, das geb' ich nicht zu! alles offen und gerade heraus!

Wilh. Um alles offen und gerade zu verlieren! nicht so hitzig, Vetter! Betrug würd' ich mir eben so wenig verzeihen; mein moralisches Gefühl ist gewiß so fein als das Ihrige, und es ist mir so viel an dem Segen des Onkels gelegen, als Ihnen; aber es heißt, seyd klug, doch ohne Falsch, wollen Sie geradezu gehen, so thun Sie es; setzen Sie Ihr Glück auf's Spiel: zanken Sie sich mit Ihrem Vater; verlieren Sie Ihr Mädchen; lassen Sie es Ihren Bruder wegfischen; ich bin nicht dabey. Ich hoffe auf meinem Wege weiter zu kommen.

C. Busch. Aber wie?

Wilh. Ich habe ein Plänchen gemacht, obgleich ein berühmter Autor unserm Geschlecht alle Geschicklichkeit dazu abspricht.

C. Busch. Nun?

Wilh. Sie wissen doch, daß man mit Ihrem Vater alles machen kann, wenn er ein kleines Räuschgen hat; daß man alles von ihm erhält, sein ganzer Charakter verändert, und er gar nicht der harte, rauhe und eigensinnige Kopf mehr ist!

C. Busch. Ja! und —?

Wilh. Und auf dieses Räuschgen ist mein ganzer Plan gebaut, wir nutzen die Augenblicke, entdecken ihm alles, und was steht die Wette: er gibt seine Einwilligung?

Sophie. O wirklich, Minchen, der Einfall ist allerliebst!

C. Busch. Der Plan ist nicht übel, Minchen; wie aber, wenn er ausgeschlafen hat; wenn das Räuschgen vorbey ist?

Wilh. O, so weit hinaus müssen Sie nicht denken! wenn wir nur unsere Absicht erreicht haben, das Uebrige kümmert uns nicht.

Sophie. Aber um alles in der Welt, daß mein Vater nicht mittrinkt, da wär' alles verdorben. So ist er die Sanftmuth und Güte selbst: aber so bald er getrunken hat, ist kein Auskommen mit ihm.

C. Busch. Das ist wahr; dann ist er schlimmer und eigensinniger als mein Väter nimmermehr, und kommen die Väter an einander, dann wäre der letzte Verdruß ärger, als der erste.

Wilh. Das ist ein verwünschtes Ding! aber

laßt nur gut seyn, wir wollen schon vorbauen. Paßt Ihr nur hübsch auf, und macht Eure Sachen klug: für mich sorgt nicht; denn Ränke, Schwänke, Pfiffe, Nasen werden endlich mir nicht schwer! — Adieu, Kinderchen! Adieu! bald sollt Ihr mehr von mir hören! — Ach, noch eins! die Tante müssen wir mit in unser Interesse ziehen, sonst macht die uns einen Spuk in die Hochzeit.

C. Busch. Wahrhaftig! an die hab ich gar nicht gedacht.

Wilh. Wißt Ihr was, bestecht sie; sie ist etwas geizig.

Sophie. Daß sich der Himmel erbarme, da kommt Brand! (sieht am Fenster.)

C. Busch. Laßt ihn nur kommen, ich will schon mit ihm fertig werden! ich werfe ihn die Treppe hinunter; er soll nicht wieder kommen.

Wilh. Das wär' der Weg ins Holz, Vetter Brausewind, drollt Euch! es ist unser Liebhaber.

C. Busch. Wie, Minchen? wollen Sie den eingemachten Hasen dulden?

Wilh. Warum nicht? wie einen Lustigmacher bey der Komödie, und der macht ihn ganz allerliebst.

C. Busch. Aber —

Sophie. Er kommt —

Wilh. (schiebt Busch zur Thüre hinaus). Fort, Vetter, fort, fort, fort! (Busch ab.)

Dritter Auftritt.

Wilhelmine. Sophie. Brand modisch und mit Geschmack gekleidet.

Brand (guckt zur Thüre herein). Brandchen ist da! darf er herein kommen?

Wilh. O unser allerliebster Brand! nur näher, nur näher, Herr Rath!

Brand (macht einen kleinen Salto mortale zur Thüre herein, daß er zwischen die beyden Damen zu stehen kommt, ergreift zu gleicher Zeit die Hand jeder Dame, führt sie mit einer seyn sollenden Grace zum Munde, und küßt sie mit Extase. Er darf sich nicht plump dabey nehmen, weil er unter der Fahne der Damen halb grau geworden). Da ist Brandchen, da ist der kleine lose schelmische Brand!

Wilh. Der kleine lose schelmische Brand wird ins Gedränge kommen. Jetzt haben wir ihn, wo wir ihn gerne haben wollten, nun wollen wir ihn in die Presse nehmen. Frisch, Fikchen, attaquirt!

Sophie. Das werd' ich wohl bleiben lassen; ich bin froh, wenn ich nicht attaquirt werde.

Wilh. Pfuy, schäme dich, so wenig Herz zu haben! Ich glaube gar, du fürchtest dich! frisch drauf los, wir müssen ihn zwischen zwey Feuer bringen.

Brand. Minchen, Minchen! es wird Ihnen theuer zu stehen kommen! Brandchen, oder vielmehr Cupido durch mich, seinen Liebling, rächt sich an den muthwilligen Schönen. Es wird Ihnen Freyheit, Ruhe, Herz und alles kosten.

Wilh. Immerhin! frisch gewagt ist halb gewonnen. Sieg oder Tod! für wen erklären Sie sich? Hier sind zwey junge allerliebste Mädchen, beyde brennen vor Liebe; können kaum die Stunde der Entscheidung erwarten, Leben oder Tod aus Ihrem Munde zu hören. Frisch! Antwort!

Brand. He he he he! wie fein die Kriegslist ersonnen ist! Ja, wenn's Brandchen nicht wäre, da kommen Sie bey den Rechten. — (Zieht einen Apfel hervor.) Hier, meine Schönen, sehen Sie dies allerliebste Aepfelchen? Brandchen, ein zweyter Paris, ertheilt ihn der Schönsten der Geliebtesten! (Beyde Mädchen laufen auf ihn zu, und greifen nach dem Apfel; er zieht sich aber immer mit komischem Anstande aus der Affaire, manövrirt auf eine drollige Art mit dem Apfel herum. Da diese Pantomime bloß dem Schauspieler überlassen ist, so traut der Verfasser demselben so viel Geschmack zu, keine Bourlesque daraus zu machen, sondern immer den einen Mann von Lebensart durchschimmern zu lassen.)

Wilh. O allerliebstes, goldenes, scharmantes Brandchen; den Apfel, den Apfel!

Sophie. Bitte, bitte! den Apfel, den Apfel!

Brand (im Ausweichen und Herumlaufen). Kinderchen! liebe, schöne, zärtliche Mädchen! Gnade! Gnade! schont Eures Brandchens! Eures lieben, kleinen, verliebten Brandchens!

Wilh. Nichts, nichts! keine Gnade mit dem Grausamen! den Apfel! den Apfel!

Sophie. Ich lege mich aufs Bitten! lieber Brand! den Apfel, den Apfel!

Brand. Sanfte, liebenswürdige Grazie, wie gern gäb' Ihnen Ihr Paris den Preis der Schönheit. —

Wilh. Wie? was? unterstehen Sie sich's! Ich kratze dem sanften Paris die Augen aus! her mit dem Apfel!

Brand. Gewalt! Gewalt! ich kann nicht mehr! Ihr bringt mich zur Verzweiflung!

Sophie. Halt Minchen! keine Gewalt! laß sehen, wie er sich heraus wickeln wird!

Brand. Brandchen wird sich herauswickeln, sorgt für Brandchen nicht: Es ist kein heuriger! so ein Schafkopf, wie der gute, ehrliche Paris, wird er wahrhaftig nicht seyn!

Wilh. Nun, laß sehen, Brandchen! ich rathe dir Gutes!

Brand (nimmt ein Messer hervor, theilt den Apfel, stellt sich zwischen beyde, und gibt zu gleicher Zeit jeder eine Hälfte). So ertheilt Paris den beyden liebenswürdigsten Grazien den Preis der Schönheit: und so meine Damen zieht sich das Brandchen aus der Affaire. He he he he!

Wilh. Wie ein wahrer Hofmann, das muß ich sagen. Sie haben Ihre Partie auf die feinste und galanteste Art genommen. (zu Fikchen) Liebes Mädchen! so ist dem nicht beyzukommen, wir müssen unsern Plan ändern.

Sophie. Mir fällt der Muth; ich gebe die Eroberung auf.

Wilh. Aber ich nicht! lieber Herr Rath, Sie sind gefährlicher, als ich geglaubt habe, für meine Ruhe nur zu gefährlich, reißen Sie mich aus der Angst! sagen Sie: welche von uns bey-

den würden Sie wählen, wenn Sie freye Wahl hätten?

Brand. Ich würde wie die gemahlte Gerechtigkeit mit verbundenen Augen wählen, und immer die schönste gewählt haben. (küßt beyden die Hand.)

Wilh. Sehr fein und witzig, nur nicht entscheidend genug für ein verliebtes Mädchen! — Sie kennen vielleicht meine Verdienste noch nicht genug? — ich sehe wohl, ich muß es machen, wie unsere Autore, und mich selber loben. Also die Ohren hübsch gespitzt! pro Primo: hab' ich die schlankeste niedlichste Taille von der Welt! beobachten Sie einmal, mein Herr! (sie geht einige Schritte, um ihre Taille zu zeigen, Brand beobachtet alles mit der feinsten Kennermiene, ist um sie herum beschäftigt, spricht durch Blicke mit Sophien und gibt seinen Beyfall bald durch ein gefälliges Lächeln, bald durch einen Handkuß u. s. f. zu erkennen.) Ich trage mich mit einem königlichen Air, wie eine wahre Engländerinn! — Aufgepaßt! heißt das nicht Anstand mit Grazie verbunden? finden Sie nicht ungemein viel Majestät: aber auch eben so viel zärtliche Herablassung in diesem Gange? bald tripple ich wie eine kleine lose Grisette im Husch bey dem Lieblinge meines Herzens vorüber; bald nähere ich mich schmachtend, wie Venus mit den Grazien umgeben, Liebesgötter schwärmen zu meinen Füßen und alles um mich her athmet Liebe. — (Brand folgt ihren Schritten, tändelt um sie herum, ahmt ihre Bewegungen nach, geräth in Entzücken u. s. f.) Nun pro Secundo: mein Gesichtchen; mein allerliebstes Ge-

sichtchen! wie gefällt Ihnen dieses Profil? ist der Umriß nicht vortrefflich? ganz im antiken, griechischen Geschmacke? (Er beobachtet bald von dieser, bald von jener Seite u. s. f.) O! und en face! da geht nichts über! wie einnehmend, wie hinreißend, wie bezaubernd! der Teint, wie frisch, wie blühend, gleich Lilien und Rosen, und alles ungekünstelte Natur! der Mund, wie reizend, wie Liebe hauchend, ganz zum Kusse gemacht! die schelmischen Augen, wie gefährlich und verführerisch! mit diesem schmachtenden süßen Blicke senk' ich alles um mich her in süße Schwermuth; und mit diesem rollenden Feuerblick fach' ich alles zu schwärmerischer glühender Liebe auf.

Brand. O ich bitte um alles in der Welt! Brandchen ist weg, Brandchen hälts nicht aus!

Wilh. Ich singe nicht viel schlechter, als die Mara; spiele wenigstens zwanzig Instrumente en Maître und von dem Haupttalente der Schönen, dem Tanze, will ich Ihnen ein Pröbchen geben. — (Sie tanzt, macht einige Entrechats.) So mache ich meine Allemande-Touren. Her mit der Hand! aufgespielt Fikchen! — (Fikchen accompagnirt den Flügel, sie tanzt mit Brand eine Allemande.)

Sophie. O Mädchen, Mädchen! wie verführerisch bist du, beynahe verliebt' ich mich selbst. —

Brand. Zum Entzücken, zum Bewundern!

Wilh. Von meiner Tugend und meinem Verstande habe ich Ihnen zwar nichts gesagt: aber das sind Nebensachen, um die sich ein galanter Mann nicht bekümmert; über dies sind sie so ziemlich aus der Mode —

Brand. Ach, fidonc, meine Schöne! wer wird davon sprechen?

Wilh. Im Gegentheile bin ich witzig, denke nicht ein Bischen bürgerlich, und setze mich über alle Vorurtheile hinaus. Schande, liebster Brand, will ich Ihnen gewiß nicht machen. Trotz der galantesten Frau will ich mich weder um meinen Mann, um meine Kinder, noch um meine Haushaltung im Geringsten bekümmern, in Gesellschaften medisant seyn, meinen Witz auf jedermanns Kosten brilliren lassen, niemals eifersüchtig seyn, und immer solche Leute zu meinen Anbetern wählen, die meinen und Ihrem Geschmacke Ehre machen sollen.

Brand. Vortreffliches Mädchen! Sie sind zu bewundern!

Wilh. Nun, Fikchen, ist die Reihe an dir! laß sehen, ob du mich ausstichst!

Sophie. O du hast mich völlig zurück geschlagen; ich gebe die Eroberung auf.

Brand. Und sind drum nicht minder gefährlich.

Wilh. Nun, frisch, Brandchen, entscheiden Sie!

Brand. Loses, gefährliches Mädchen! was für eine Schlinge wollen Sie mir legen! das Herzchen des armen Brand ist in der Klemme, ich schwanke wie ein Rohr bald dahin, bald dorthin, hier zieht mich ein sanftes, gefühlvolles Mädchen, mit unsichtbaren Banden der Liebe, gleich einem Magnet, zu sich, und versenkt mich in nahmenloses Entzücken; dort hascht mich mit schäckernder Laune eine lose,

muthwillige Nymphe, schnappt nach meinem armen Herzchen, und unter Scherzen und Lachen entläuft sie damit. Hier schmacht' ich, dort tändle ich; hier schwärme ich, dort schäkere ich. Hier werd' ich wie ein arkadischer Schäfer beym sanften Rieseln des Baches die Wonnetage der Liebe verleben; dort im Taumel schwärmerischer Freude, und unter Scherzen und Lachen Tage und Stunden dahin rauschen sehen? o Venus und Amor! gebt mir sie beyde! — (Er faßt beyde an der Hand.) O der Brandchen, Euer Liebling, stirbt!

Wilh. Stirbt! armer lieber Mann! um alles in der Welt, machen Sie uns keinen Spaß, wahrhaftig, es wird mir angst und bange, Sie sehen erbärmlich aus. Machen Sie, machen Sie, daß Sie ins Freye kommen, sonst gebe ich keine Nußschale für Ihr Leben.

Brand. J, pfuy doch, Schäkerinn! es war ja nur Spaß, es war nur eine Metapher; — Brandchen ist so gesund, wie ein Fisch.

Wilh. Gesund? das machen Sie einer andern weiß! Nein, nein, Ihr Leben ist mir lieb, fort, fort, fort! erholen Sie sich! (Sie schiebt ihn zur Thüre hinaus.)

Vierter Auftritt.

Carl Busch. Wilhelmine und Sophie.

C. Busch. Nun? ist er fort?

Wilh. Ja, dem Himmel sey Dank, wir haben ihn transportirt. Nun, frisch, Vetterchen,

frisch! mache deine Sachen fein pfiffig, und passe auf, wenn der Alte bey der zweyten Flasche ist.

C. Busch. Laß mich nur machen, Minchen.

Wilh. Aber Vetterchen, zwinge dich ein wenig, und fahre nicht gleich nach deiner gewöhnlichen Art oben aus, wenn's nicht geht; auch du, Fikchen! caressire ihn ja recht, und geh' ihm hübsch um den Bart herum; es geht gewiß. Adieu, Kinderchen, adieu; komm bald nach. —

C. Busch. In einer halben Stunde sind wir da.

Wilh. Bringt brav Courage mit, heute ist einmal die Losung: Sieg oder Tod!

Dritter Aufzug.

(Zimmer des alten Busch.)

Erster Auftritt.

Julchen und Eduard.

Julchen. Sie versprechen mir also ewige Liebe?

Eduard. Ewige Liebe! wer wollte Julchen nicht lieben?

Julchen. Beständigkeit und Treue?

Eduard. Männer sind nie unbeständig und untreu.

Julchen. Ach ja! hier zu Lande wohl! man hat der Exempel!

Eduard. In England nie!

Julchen. Das glückliche England, wer doch schon da wäre! wollen auch nie wieder mit meiner Schwester reden?

Eduard. Mit Ihrer Schwester, ah Julchen!

Julchen. Nun nun, runzle nur die Stirne nicht gleich! ich meyne: von Liebe mit ihr reden, schön mit ihr thun, sie nicht etwan gar lieben.

Eduard. Es ist Ihre Schwester, und ich sollte sie nicht lieben? ich liebe alles, was Julchen angehört. Sollte ich sie hassen?

Julchen. Ach ich meyne nicht die allgemeine Menschenliebe, da können Sie sie wohl lieben; ich meyne die ordentliche Liebe.

Eduard. Die ordentliche Liebe? was ist das für eine Art Liebe? in England kennt man nur eine.

Julchen (traurig). Nur eine? o die kalten Engländer! so lieben sie wohl gar nicht zärtlich, wie hier zu Lande?

Eduard. O ja! ich liebe alle Mädchen recht zärtlich!

Julchen. Alle Mädchen? ah das ist eben die allgemeine Liebe! — aber mit der andern Liebe, lieben Sie sie doch nicht alle?

Eduard. Wie ist denn die? lehren Sie mich sie doch!

Julchen. O recht gern! sehn Sie zum Exempel, wenn Sie mich sehen, wie ist Ihnen denn da?

Eduard. Außerordentlich wohl! ich bin heiter, vergnügt! —

Julchen. Und wenn Sie meine Schwester sehen? —

Eduard. Ist mir eben so.

Julchen. So? nein da ists nicht die rechte Liebe. Klopft Ihnen denn das Herz gar nicht, wenn Sie mit mir sprechen?

Eduard. O ja!

Julchen. Auch wenn Sie mit meiner Schwester sprechen?

Eduard. Manchmal!

Julchen. Doch manchmal! das ist mir nicht lieb. Sind Sie betrübt, wenn ich fort gehe?

Eduard. O recht sehr!

Julchen. Auch bey meiner Schwester?

Eduard. Nicht so sehr!

Julchen. Und wenn ich Ihnen zuweilen ein Küßchen gegeben habe, wie war Ihnen denn da?

Eduard. O ich war kaum bey mir selbst!

Julchen. Ah das ist schön! und —

Die Tante (ruft hinter der Scene). Julchen! Julchen! wo steckst du?

Julchen. O weh! die Tante ruft! ich muß fort! so bald ich kann, komm ich wieder! Adieu lieber Eduard Adieu!

Eduard. Adieu gute Miß! (Küßt sie. Julchen ab.)

Zweyter Auftritt.

Eduard. Hernach Wilhelmine.

Eduard. Gutes, liebes, unschuldiges Mädchen! möge dich die Liebe glücklich machen: die Vorsicht über deine Tugend wachen, und nie ein Bösewicht deine Tage vergiften! — ah Wilhelmine!

Wilh. O Eduard! eine glückliche Neuigkeit! unsre Sachen werden vortrefflich gehen! der Onkel läßt Wein herauf holen, ganz gewiß wird er mit Heinrich trinken!

Eduard. Und wollen wir ihm uns dann entdecken?

Wilh. Das versteht sich und ohne Zeitverlust! morgen oder gar schon heute kommt der Major, und dann ist gar nicht dran zu denken. Wir müssen nur genau aufpassen: sobald er ein kleines Räuschgen hat, ist er der nachgiebigste sanfteste Mann von der Welt, und diesen glücklichen Augenblick müssen wir nutzen. Um aber recht sicher zu gehen, wollen wir die Tante mit in unser Interesse ziehen, und sie zu der Geschichte präpariren, sonst macht uns die ein Querholz, und dreht den Onkel wieder herum, Sie wissen, sie ist ein wenig interessirt; hier habe ich eine niedliche Garnitur Spitzen, die will ich ihr auf eine gute Art anbieten, machen Sie sich auf ein ähnliches Präsent gefaßt; und besonders lassen Sie es nicht an Bitten und Schmeicheleyen fehlen!

Eduard. Ach sorgen Sie nicht, die Liebe wird mich sprechen lehren.

Wilh. Jetzt lieber Eduard laufen Sie, und bitten Sie sie in meinem Nahmen herzukommen, ich hätte ihr etwas dringendes zu sagen. —

Eduard. Mit tausend Freuden! (er will fort.)

Wilh. Hören Sie! anfangs lassen Sie mich mit ihr allein: aber bleiben Sie auf Ihrem Posten, damit Sie das Tempo nicht versäumen!

Eduard (sie küssend). O Miß! ich werde nicht zu spät kommen.

(Eduard ab.)

Dritter Auftritt.

Wilhelmine. Hernach Madame Bernard.

Wilh. Ich muß sie überraschen; muß ihr keine Zeit zum Nachdenken und Moralisiren lassen, sonst kommt sie mir ins Plaudern, setzt ihren Kopf auf, und dann gute Nacht Vorsprecherinn!

Eduard (zur Thüre herein). Sie kommt, sie kommt!

Wilh. Gut gut! hurtig auf Ihren Posten! (Eduard schnell ab.) Nun will ich einmal die Komödiantinn machen, und sehen ob die Kunst hinkt oder nicht.

M. Bernard (mit einem Bund Schlüssel in der Hand). Nun da bin ich! was gibts denn nothwendiges?

Wilh. (küßt sie). O mein bestes gutes Tantchen! nehmen Sie es ja nicht übel, daß ich Sie habe rufen lassen.

M. Bernard. Nun was hast du denn? Mach nur hurtig, ich habe nicht lange Zeit: ich weiß nicht wo mir der Kopf steht, alles schreyet nach der Tante: Madame Bernard hinten, Madame Bernard vorne! man kann sich doch nicht zerreißen! was gibts denn?

Wilh. Liebes gutes Tantchen? ich habe Ihren Beystand nöthig! wenn Sie mich verlassen, wenn Sie mir meine Bitte abschlagen, so bin ich unglücklich! (Ergreift sie bey der Hand, drückt sie und küßt sie.)

M. Bernard. Wie denn so Mädchen? was hats denn gegeben?

Wilh. O Sie wissen doch, daß morgen, vielleicht heute noch, der Major zurückkömmt, daß der Onkel mich ihm bestimmt hat, und daß —

M. Bernard. Nun ja, das weiß ich, und —

Wilh. O beste liebe Tante, ich bin verloren! auf immer unglücklich, wenn er mich wählt!

M. Bernard. Schwärmst du Mädchen? unglücklich, wenn dich mein Neveu, der Major wählt? eine Partie, die alle deine Erwartungen und Hoffnungen übertreffen sollte: ein Mann von solchem Charakter und Ansehen, aus (sich vor die Brust schlagend) einer so angesehenen und reichen Familie, der Ansprüche auf die erste Dame im Lande machen könnte? unglücklich? und mir das — mir das ins Gesicht? das wär mein Casus! (stampft mit dem Fuße.)

Wilh. Werden Sie nicht böse, liebe Tante! ich weiß, daß dieses Anerbieten alle Hoffnungen eines Mädchens, die keine andere Mitgabe als ihr Herz hat; in vollem Maße übersteigt, aber sagen Sie selbst: macht Rang, macht Vermögen glücklich? o ich wollte mit dem Geliebten meines Herzens in einer Hütte wohnen und —

M. Bernard. Aus welchem Romane hast du denn das wieder aufgelesen? Allerliebst! das sind die Früchte Eurer neumodischen Lectüre! daß man seinen Onkeln und Tanten nicht mehr Parition leistet. Einfältiges Ding! mit deiner Hütte! zieh nur hin, und lebe von der Luft oder von der Liebe: denn im Grunde ists doch eins; Schmalhans wird bald Küchenmeister seyn! Was

hast du denn wider den Major? hast ihn ja noch nicht einmal gesehen? ich will nicht hoffen, daß die Mamsell gar schon etwas hat? das wär mein Casus.

Wilh. Sie habens getroffen, liebe Tante! mein Herz ist versagt?

M. Bernard. Wie was versagt? und ich hätte nichts davon gemerkt. Das fehlte mir noch! mich so zu hintergehen? hinter meinem Rücken Liebesverständnisse, Gaukeleyen zu machen? du wärst mir die Prise darnach! den Augenblick geh ich zum Onkel. —

Wilh. O ich bitte Sie um alles in der Welt liebe Tante, hören Sie mich nur einen Augenblick! Sie haben ja auch ein Herz: haben auch geliebt, und wollten einem armen unglücklichen Mädchen Ihren Beystand, Ihr Mitleid versagen? Nein das kann meine gute, großmüthige Tante nicht!

M. Bernard. Nun laß nur gut seyn, mach mich nur nicht weichherzig, närrisches Mädchen! wer ist er denn? es wird wohl so ein Gelbschnabel von Habenichts seyn, mit einem Milch- und Blutgesicht; denn das ist so euer Gusto.

Wilh. O es ist ein edler großmüthiger Jüngling! er liebt und verehrt Sie wie seine Mutter.

M. Bernard (freundlicher). Mich! kennt er mich denn?

Wilh. O ja, er kennt Sie, und weiß, was ich Ihnen zu danken habe, und um Ihnen einen Beweis seiner Hochachtung und Liebe zu geben, hat er mir aufgetragen, Ihnen diese Kleinigkeit zu überreichen.

M. Bernard (noch freundlicher). J zeig' doch her, was ist es denn? Ey sieh doch an! Brüßler Kanten! und so breit und so fein! J der liebe Mensch! er muß doch ein gutes Gemüth haben! wie viel Ellen sinds denn? Es ist wohl ein ganzes Stück? und das schöne neumodische Dessin à la Figaro! daß ist so mein Casus! — aber in aller Welt, wer ist er denn? es ist doch nicht etwa gar der kleine dicke Spitzenhändler.

Wilh. Nein gute Tante. O Sie werden meine Wahl billigen! Es ist Eduard!

M. Bernard. Eduard? unser Engländer? was du mir sagst, Minchen! aber so blutjung Mädchen, wo denkst du denn hin?

Wilh. Ach er ist alt genug liebe Tante; er ist 19 Jahr, und wird noch alle Tage älter! nicht wahr, Eduard?

Vierter Auftritt.

Eduard und die Vorigen.

Eduard. Ach beste gute Madam! lassen Sie uns keine Fehlbitte thun; seyn Sie großmüthig, nehmen Sie sich unsrer Liebe an; mein Dank, meine ewige Erkenntlichkeit und Liebe wird Ihnen folgen! (er läßt sich auf ein Knie nieder, ergreift ihre Hand, drückt und küßt sie.)

M. Bernard (halb vor sich). Der liebe junge Mensch! er rührt mich recht! (laut) J mein Gott! pfuy doch! stehen Sie doch auf! wenn ich nur was dabey thun könnte, Kinderchen; du weißt wohl Minchen wie der Onkel ist.

Wilh. O seyn Sie wenigstens unsre Vorsprecherinn! der Onkel hat Wein holen lassen; er wird trinken, und wenn uns das Glück wohl will, trinkt er sich ein Räuschgen und —

M. Bernard. Aha Schelm, Vogel! sieh, sieh! und da wollt Ihr den Onkel so beschwindeln, und Euch seine Schwäche zu Nutzen machen? ist das recht?

Wilh. Ein unschuldiges Mittel, ein paar Herzen zu vereinigen, daß Niemand schadet.

Eduard. Und uns auf ewig glücklich macht! o wenn Sie uns unterstützen wollten Madam; Sie wissen nicht wem Sie sich verbinden; ich will Sie auf den Händen tragen; kommen Sie mit uns nach England.

M. Bernard. Lieber guter Eduard, wenn wir nur reussiren. Indessen was ich dabey thun kann —

Eduard. Tausend Dank dafür: erlauben Sie ihnen einen kleinen Beweis meiner Dankbarkeit zu geben, als ein Andenken ihrer großmüthigen Unterstützung. (er steckt ihr einen Ring an den Finger.)

M. Bernard. I mein Gott und Herr! Eduard! was machen Sie! um alles in der Welt, das geschieht nicht! denken Sie denn daß ich so interessirt bin; ich bin ja so Ihre Schuldnerinn. (zu Wilhelmine.) Der mittelste Brillant ist ganz vortrefflich! (zu Eduard) Da nehmen Sie Eduard, nehmen Sie!

Eduard. Wollen Sie ein Andenken verschmähen von einem Freunde, der ihnen das Glück seines Lebens schuldig ist?

M. Bernard. Ach nein doch Eduard, nein doch! ich habe ja noch nichts für Sie gethan. (Betrachtet mit Gefälligkeit den Ring.) Vom ersten Wasser! und spielt — ich müßte mich ja schämen —

Wilh. O liebe gute Tante, lassen Sie sich doch erbitten.

M. Bernard. Ja doch gutes Kind, wenn aber der Onkel nun auf seinem Kopfe bleibt?

Wilh. O Sie haben ihn ganz in Ihrer Gewalt! er wird es gewiß nicht, wenn Sie ihm die Sache vorstellen.

M. Bernard. Nun wir wollen sehen, wie weit wirs bringen. Ich kann mirs wohl vorstellen Kinderchen, daß Euch nicht wohl zu Muthe ums Herz ist. Es ist ein eigen Ding um die Liebe. Man weiß ja wohl wie's thut; man ist auch jung gewesen! arme Kinderchen! Ihr solltet mich dauern! paßt nur hübsch auf, wenn der Bruder recht bey Laune ist, da kann man ihn um den Finger wickeln. (Wilhelmine und Eduard küssen ihr die Hände.)

Wilh. O beste gute Tante!

Eduard. O Madam!

M. Bernard. Stille stille! ich hör ihn kommen! versteckt Euch ins Cabinet, er muß uns nicht beysammen antreffen. (Eduard und Wilhelmine gehen ins Cabinet. Madam Bernard ab.)

Fünfter Auftritt.

Der alte Busch und Held; ein Bedienter mit Wein und Gläser.

(Daß der alte Busch mit jedem Gläschen nachgiebiger, freundlicher und lustiger wird, hingegen der Wein beym Doctor die entgegen gesetzte Wirkung hervor bringt, ist wohl unnöthig zu wiederholen: allein die verschiedenen Nuancen der nach und nach zunehmenden Benebelung ohne Uebertreibung bemerken zu lassen, weil die Patrons sich keinen Rausch sondern nur ein Räuschgen trinken, ist vielleicht für manche Schauspieler, der gern durch Uebertreibung glänzen will, eine nicht ganz überflüssige Anmerkung.)

Busch. Nun komm her alter Junge, laß dir eins zutrinken! stoß an! willkommen auf deutschem Grund und Boden!

Held. Ich danke unterthänig Herr Busch! (Sie stoßen an.)

Busch. Es muß Euch wahrhaftig recht weit ums Herz geworden seyn, als Ihr wieder den vaterländischen Boden betratet, denn manchmal gings doch verzweifelt heiß zu. Wie war Euch zu Muthe, als Ihr das erste Land wieder saht?

Held. Ach lieber Herr Busch! wer kann das beschreiben! so wie wir das Mutterland erblickten, schrie alles willkommen, willkommen Vaterland!

Busch. Nun dann willkommen Vaterland! trink Bursche! (Sie trinken.)

Held. Was hätte mein Herr zuweilen drum gegeben, wenn er an einem heißen Tage, wenn uns die Amerikaner warm gemacht hatten, so einen deutschen Labetrunk gehabt hätte — ah mein Seele! da lernt man so etwas schätzen; da schmeckts einem doppelt!

Busch. Glaub dirs guter Junge! aber sag mir, war mein Sohn immer brav, immer muthig?

Held. So einen Mann gibts nicht mehr! seiner Tapferkeit, seiner Bravour und seinem Muthe haben die Engländer vieles zu danken. Die Amerikaner können an uns denken, mein Seel' wir haben sie tüchtig gepfeffert, das muß Ihnen jeder sagen Herr Busch! er soll leben, der gute brave Herr!

Busch. Danke dir, danke dir mein Sohn!

Held. Was wollen Sie sagen Herr Busch! beym beschwerlichsten forcirtesten Marsche, wenns durch dick und dünne ging, wir uns durch Wälder und Wüsteneyen durchhauen mußten, oftmals den Feind im Rücken, nichts zu brocken und zu beißen hatten, war er beständig muthig und auf'm Zeuge; munterte durch seine Lebhaftigkeit und Thätigkeit alles auf, und rettete manchen braven Kerl, der ohne sein Zuthun pritsch gewesen wäre!

Busch. Das lohn' ihm Gott, dem braven Jungen! aber den Muth, die Lebhaftigkeit! die Thätigkeit, das hat er von mir, das hat er vom alten Busch: das ist ein Familienstück; mein Vater und Großvater waren eben so.

Held. Einmal, gerade vor der Eroberung

von Neujork wurden wir detaschirt, ein Magazin wegzunehmen. Wir waren ungefähr fünf hundert Mann, und hielten den Feind für noch einmal so stark! (er trinkt) Alle Hagel her! wie hatten wir uns geschnitten! der Feind war beynahe dreytausend Mann, und ehe wirs uns versahen, war unser kleines Corps umzingelt. Mein Seel Herr Busch! da war guter Rath theuer, und war mein Herr nicht: so kam von den fünfhundert Männerchen kein Stückknecht davon!

Busch. Donnerwetter!

Held. Was wollen Sie sagen? mein Herr occupirt mit einem unglaubigen Muthe eine Anhöhe, die die Feinde tüchtig besetzt hatten, erobert ihre Batterie, haut ein, delogirt und verdrängt sie von ihrem Posten; erobert ihr Geschütz, und rettet dadurch unser ganzes Corps. Der Feind ward über den Haufen geworfen, verlor sein Magazin, und wir kamen mit einem Verluste von zwey und vierzig Mann im Triumphe zurück. Alles schrie laut: das haben wir dem braven Busch zu danken; und da unser Major bey der Action geblieben war, ward mein Herr auf der Stelle Major!

Busch. Und du warst dabey? sahst das mit eignen Augen?

Held. Mit eignen Augen Herr Busch! ich hab' meinen Herrn nicht einen Augenblick verlassen. Ich sah, wie er zuerst auf die feindliche Batterie sprang, seinen Soldaten zurief: muthig Cameraden! hierher meine Kinder! haut ein! wir siegen! wir siegen!

Busch. O der brave, der tapfere Junge! er lebe! er lebe! (sie trinken. — Eduard und Wilhelmine beobachten unbemerkt aus dem Cabinet, und freuen sich, wenn der Alte wieder eingeschenkt und trinkt.)

Held. Und seine Großmuth Herr Busch, seine Menschenliebe, seine Herablassung gegen jedermann — da geht nichts darüber! manchem braven Hausvater hat er das Seinige erhalten, und dem hätt' ichs nicht rathen wollen, der ohne die äußerste Noth ein Haus — nur einen Stall in Brand gesteckt hätte.

Busch. Das läßt Euch auch Gott rathen! in Brand stecken, Mordbrenner agiren?

Held. Krieg ist Krieg, Herr Busch, und Noth kennt kein Gebot! Ordre muß parrit werden! freylich blutet dem rechtschaffnen Mann das Herz wenns zu dergleichen Excessen kommen muß; aber das darf den Soldaten nicht kümmern; das wird dem Fürsten ins Gewissen geschoben, der verantwort' es, wenn er kann. — Einmal mußten wir, um unsre Retirade zu decken, einige Maiereyen in Brand stecken: wir kommen an ein Haus, dringen hinein; ein junges Frauenzimmer schön wie der Tag, wirft sich dem Herrn Major zu Füßen; mit thränendem Auge und die Hände ringend rief sie aus: schonen Sie, o schonen Sie mein Herr! mein alter unglücklicher Vater, den Krankheit und Schwachheit entkräftet haben, kann sich nicht retten!

Busch (hastig). Nun, und es wagt es doch keiner, das Haus des Alten anzurühren?

Held. Hätte mein Herr seinem Herzen folgen

dürfen; wär gewiß kein Strohhalm lädirt worden: aber —

Busch. Doch? Ihr wagtet's doch? branntet dem armen unglücklichen Greise das Haus überm Kopfe weg? pfuy! Buben! Mordbrenner! das hätt' ich wissen sollen! (er wird unwillig, steht auf, stampft mit dem Fuße.)

Held. Werden Sie nicht böse Herr Busch, das bringt der Krieg mit sich, und das muß der verantworten, der ihn angefangen hat: der Soldat wäscht seine Hände, und thut seine Pflicht.

Busch. Pflicht? — Donnerwetter Kerl! du sprichst von Pflicht? — branntet dem armen unglücklichen Greise das Haus überm Kopfe weg! und das ist Pflicht?

Held. Ist und bleibt Pflicht, so bald Ordre und Nothwendigkeit es erfordern! ein Haus mehr oder weniger in der Welt, was macht das im Ganzen aus? das können Sie sich aber nun einbilden, daß mein Herr den alten Mann nicht hülflos liegen ließ —

Busch. Nicht? that er das nicht? das gab ihm sein guter Geist ein! (er schenkt wieder ein.)

Held. O was denken Sie Herr Busch? nach der Beschreibung, die ich Ihnen von meinem Herrn gemacht habe, wie konnten Sie das denken. Er selbst drang sich zu dem alten ans Bett hin, und trug ihn eigenhändig mit heraus; half in der Geschwindigkeit einen Tragsessel zubereiten, und sorgte aufs menschenfreundlichste für seinen Transport —

Busch. Sorgt' er? das lohn' ihm Gott einmal

da, wo alle gute Thaten belohnt werden. (Er trinkt.)

Held. Freylich starb der alte Mann in einigen Tagen, aber lieber Gott! wer konnte dafür, wir fanden ihn schon halb tod.

Busch. Starb? — der gute Alte! vielleicht mit einer Verwünschung gegen meinen Sohn?

Held. Nein, Herr Busch! er starb in seinen Armen, und segnete ihn für seinen großmüthigen Beystand. Nur seine verwaiste Tochter lag ihm am Herzen, und machte ihm seinen Tod bitter. Thränend beschwur er meinen Herrn, sein unglückliches Kind nicht zu verlassen, und — er hat Wort gehalten!

Busch. So? nun das ist gut, das gefällt mir! das will ich ihm vergelten! hat er sie versorgt?

Held. Ja. Sie ist an einen sehr braven Mann in Philadelphia verheirathet. Es war ein braves Mädchen, vom besten Herzen und trefflichsten Charakter. Ich dürfte nicht an meines Herrn Stelle seyn, ich nahm sie selbst! aber freylich: ein Officier, und noch dazu im Kriege; da ists nichts mit dem Heirathen.

Busch. War sie von Familie?

Held. O ja! sie hatte ein hübsches Vermögen von zehn bis vierzehn tausend Pfund.

Busch. Närrischer Kerl! wer fragt darnach? ich frage, wer ihre Aeltern waren? warens brave Leute?

Held. Das glaub' ich! ihr Vater war ein Quäker, und hatte eine recht stattliche Pflan-

zung, die aber freylich durch den Krieg ziemlich gelitten hatte.

Busch. Hm! das verdrießt mich von meinem Sohne! er hätte sie nehmen sollen!

Held. Ja! Wenn er keinen Vater gehabt hätte, wars vielleicht geschehen.

Busch. Wie? das war noch dummer! bin ich ein unbilliger oder ein ungerechter Mann?

Held Bewahre der Himmel, lieber Herr Busch, das fällt uns auch gar nicht ein: aber mein Herr wußte denn doch, daß sie schon für ihn gewählt hatten, wußte ja auch nicht, ob das Mädchen sich entschließen würde, mit nach Deutschland zu gehen: über dies solcher Affairen haben wir mehr gehabt, wie das im Kriege geht: wer Teufel hätt' all' die Mädchen heirathen können.

Busch. Hätt' sie doch nehmen sollen! ich werd' ihm einen Verweis geben, wenn wir auf die Rede kommen.

Held. Bey Leibe thun Sie das nicht! ich müßte das bezahlen, weil ich geplaudert hätte. (steht auf) Nun lieber Herr Busch muß ich mich empfehlen, ich hab' noch Eins und das Andere zu bestellen. Ich danke unterthänig für die Ehre.

Busch. Trink aus lieber Held, trink! trink.

Held. Nun wenn Sie so befehlen. Mich gehorsamst zu bedanken!

Busch. Schön Dank, schön Dank!

Held. Empfehle mich unterthänig mein Herr Busch!

Busch. Adieu guter Junge, Adieu! (Held ab.)

Sechster Auftritt.

Der alte Busch. Hernach Wilhelm.

Busch. Hm hm hm! Es ist mir doch nicht recht! es geht mir doch im Kopfe herum, daß ich meinen Consens dazu gab, daß mein Sohn mit nach Amerika ging. Ein braver Kerl kann er freylich geworden seyn! aber Häuser anzünden! sengen und brennen! ob ihm das einmal für Genossen ausgehen wird? freylich heißt Kriegsgebrauch: der Chef soll für den Riß stehen! dem schieben wirs ins Gewissen: aber lieber Gott! so ein beschwertes Gewissen möcht ich sehen, das alles zu verantworten! — Ich denk', ich denke: Die Helfershelfer werden einmal dort auch keine Prämie kriegen! — der gute alte Vater ward da so aus der Welt hinaus gestoßen, durch — nein! aber das Mädchen hätt' er nehmen sollen: da hätten wirs denn doch in etwas wieder gleich gemacht: doch — kann ichs nicht auf eine andere Art? Ja, und ich will! Es war mein Sohn; der sich dazu brauchen ließ, und Gott nimmt den Willen für die That! — besser ist besser! Wilhelm!

Wilh. Was befehlen Sie Herr Busch?

Busch. Kennst du keinen alten armen Vater, der eine Tochter hat, und Hülfe bedarf?

Wilh. O ja lieber Herr Busch! und wenn ich für einen eine Bitte einlegen dürfte —

Busch. Dürfte? bin ich denn so hart, so unbarmherzig? wer ist er?

Wilh. Es ist ein alter siebzigjähriger Greis;

er hat fünf unerzogene Enkel bey sich, die er kümmerlich von seinem Tagelohne erhalten muß, und das ist denn zuweilen herzlich wenig.

Busch. Hat er keinen Sohn?

Wilh. Ja gehabt; der Sohn ging mit nach Amerika, und ist bey Saratoga geblieben, und die Mutter ist aus Gram gestorben.

Busch. Genug, da, — da gib ihm alles! (Er gibt ihm die Börse) und soll zu mir kommen und soll seine Kinder mitbringen: ich will sie versorgen!

Wilh. Nein, die Kinder gibt er nicht her, der Fürst hat sich ihrer schon annehmen wollen; aber er spricht: Nach der Stadt laß ich sie nicht, da werden sie mir verführt.

Busch. Du alter braver Großvater! nun will ich dir sie nicht nehmen, erzieh du sie nach deinem Plane: aber du sollst nicht dabey zu kurz kommen. Höre Wilhelm, ich muß den alten Vater sehen und das nächstens! —

Wilh. (im Abgehen). Lieber Gott, was werd' ich da für Freude anrichten! — (Ab.)

Siebenter Auftritt.

Der alte Busch und Carl Busch.

Busch. Du guter alter Großvater, Noth sollst du mit deinen armen Enkeln denn doch nicht leiden, so lange der alte Busch einen Groschen hat: bey Gott nicht!

Eduard (der eben jetzt im Begriffe war, aus dem

Cabinet zu treten, und mit Busch zu reden, sieht Carl Busch herein kommen, und geht wieder zurück.)

C. Busch (kommt hastig herein, fällt seinem Vater um den Hals, und ruft mit Wärme aus). O! mein Vater! mein bester Vater;

Busch. He! wo kommst du her Doctor Bransewind, was gibts wieder?

C. Busch. Mein Vater, mein guter Vater! o ich habe Ihnen etwas wichtiges zu sagen!

Busch. Fast sollt ichs am Tone merken! Nun was gibts denn? sitzest du einmal wieder auf den Hefen? hast Geldchen verspielt? nicht?

C. Busch. O mein Vater, wenn sonst nichts wäre; nein; es betrifft mein Glück, mein Leben, mein Alles!

Busch. Ho ho! da hinaus willst? nun merk ichs schon: der junge Herr hat sich verliebt! so, so! wer ist denn's Däm'chen?

C. Busch. Darf ich hoffen mein Vater, daß ich keine Fehlbitte thun werde?

Busch. Nichts dergleichen zu hoffen! Vater und Sohn stehen nicht auf dem Fuße mit einander, sich auf Bedingungen einzulassen. Was willst du denn mit der Frau machen? du bist ja noch nichts. Warte doch bis du Doctor bist; oder bis du Patienten hast: und dann meinethalben!

C. Busch. O Doctor kann ich alle Stunden werden!

Busch. Ho ho! lieber heute noch! alles im Galopp nach deinem Strudelkopfe! thuts denn so noth? hat sie nicht Wartens gelernt?

C. Busch. O mein Vater! wenn sie wüßten—

Busch. Was werd' ich nicht! daß du muß geb

oben aus und nirgends an bist! — hats etwa gar Teufeleyen gesetzt, ists etwa ein Muß? es soll mir nicht fehlen!

C. Busch (hitzig). Wie mein Vater, so etwas glauben Sie von mir? von Ihrem Sohne, Ihrem Carl! (stolz) nein! niederträchtig handelt Carl Busch nicht, und am wenigsten an einem Mädchen!

Busch (trinkt). Ist mir lieb zu hören, junger Herr!

C. Busch. Aber mein Vater, wenn Sie mir meine Bitte nicht bewilligen, Sie mir heute nicht bewilligen. —

Busch (schenkt sich ein). Nun, was wird sich denn da zutragen?

C. Busch. So — (wirft sich trostlos in einen Stuhl) Bin ich verloren!

Busch. So so! wenn ich also verhindern will, daß du nicht verloren bist, so muß ichs bewilligen? und das nennst du denn doch eine Bitte? Nach einer freyen Uebersetzung heißt das bey mir: ertrotzen! — ich will dir was sagen junger Herr es ist ein Glück für deinen Umstand, daß du mich eben bey Laune triffst; denn zu einer andern Zeit würde den alten Busch dein Grimmassiren, dein Verlorengehen, und wie die rührenden Schnörkelchen alle heißen, in Feuer und Flammen gejagt haben, und der zärtliche Liebhaber hätte ein paar tüchtige Ohrfeigen weg: aber heute mags hingehen! — kann man denn nicht erfahren, wer die Dame ist, die's so nothwendig hat, Sie reiset vermuthlich nur durch, und wills Jawort gleich mitnehmen?

C. Busch. O sie ist ein Engel! wenn ich sie Ihnen nennen werde. --

Busch. Das konnt' ich mir gleich einbilden, unterm Engel thun sie's gar nicht! aber wie heißt denn der Engel?

C. Busch. Wollen Sie sie können lernen? wollen Sie sie sehen?

Busch (lustig). Ih das versteht sich! wenn sie die Schwiegertochter werden soll, muß ich sie doch sehen?

C. Busch (läuft hastig nach der Thür).

Busch. Nun, wo will Er denn hin?

C. Busch. Sie sollen den Engel sehen!

Busch. Ich glaube gar, du hast ihn gleich mitgebracht!

C. Busch. Ja mein Vater! Sie harret in ängstlicher Erwartung! (geht und führt Sophien herein.)

Busch. Ha ha! ich merke schon, der junge Herr wills Eisen schmieden, weils glüht! (er geht nach dem Glase zu trinken.)

Achter Auftritt.

Die Vorigen und Sophie, (die sich dem Alten unvermerkt genähert hat, und voll ängstlicher Erwartung mit niedergeschlagenen Augen da steht.)

Busch (der, sobald er Sophien erblickt, erschrickt, das Glas fallen läßt, und Carl eine Ohrfeige gibt). Bube! willst du deinen Vater zum Narren haben?

Sophie (sinkt erschrocken nieder, thut einen Schrey und ruft aus). O Gott! ich bin verloren!

C. Busch (stürzt sich auf Sophien, reißt sie auf, umfaßt sie, und will mit ihr fort). Komm Sophie! (Wild.)

Busch (im gelassenen freundlichen Tone). Nun wo dann hin so geschwinde?

C. Busch (mit verbissener Hitze). Der Bube soll Ihnen aus den Augen! (im Begriff zu gehen: Sophie in wehmüthiger ängstlicher Stellung.)

Busch. So: das hat den Herrn Sohn verdrossen? ich sollte wohl Complimente machen?

C. Busch (mit Hitze). Nein, ich kenne meinen Vater; weiß mich in seine Laune zu finden: aber diese Behandlung beym Anblicke meiner Sophie! — eines Mädchens! — o Gott eines Mädchens! — so gut, so vortrefflich, so ganz gemacht dem Geliebten diese Welt zum Paradiese umzuschaffen! das — das kann ich nicht ertragen!

Busch. Was geht denn das dich an? Das liebe gute Mädchen da hat schon lange meine Gunst, ist schon lange meine Goldtochter gewesen: nicht wahr Fikchen? (küßt sie) Aber für dich ist da nichts zu machen, du weißt doch wohl, daß dies liebe Kind versagt ist!

C. Busch. Nein, mein Vater! sie hat mirs geschworen, daß ihr Herz rein ist, nie einen Andern geliebt hat: und Sophie schwört nicht falsch. (Er hält sein Mädchen fest umfaßt).

Busch. Ja, aber liebes Mädchen, wie kann dir so was einfallen? du weißt doch wohl, daß ich und dein Vater schon längst mit einander überein gekommen sind, daß eine von Euch Beyden, du oder meine Nichte, für meinen ältern Sohn, den Major, bestimmt ist, und die Uebrigbleibende

der Rath Brand bekömmt; das ist denn schon alles ausgemacht richtig, darüber sind wir einig, und läßt sich nichts daran ändern.

Sophie. Das weiß ich wohl, daß die Väter darüber einig geworden sind; aber damals kannt' ich meinen Carl noch nicht, und wenn ich nur Ihre Tochter bin, ob es der Aeltere oder der Jüngere ist.

Busch. Wort ist Wort, und Mann ist Mann, das versteht ihr nicht. Ich kann dem Aeltern zu Gunsten des Jüngern nichts vergeben. Und du lieber Junge hätt's gar nicht thun sollen, deinem Bruder ins Gehäge zu gehen, und das Mädchen zu beschwatzen; es ist nicht hübsch, nicht brüderlich?

C. Busch (mit stolz wehmüthigen Affecte). Beschwatzen? nicht brüderlich? nein bey Gott das hab' ich nicht.

Busch. Nicht? und kommt Ihr mir mit dem Quickel Quackel? gabs denn sonst kein Mädchen?

C. Busch. O Gott, mein Vater, kennen Sie die Liebe.

Busch. Als eine Schwärmerinn, die mit unsrer Vernunft davon läuft, hab' ich sie kennen lernen, das kann nichts helfen; deinem Bruder muß Wort gehalten werden!

C. Busch. Muß? gut: es sey! was es mich auch kosten mag! ich will brüderlich handeln! (führt mit wilder Verzweiflung Sophien seinem Vater zu.) Da geben Sie sie hin, opfern Sie sie auf! — mich sehen Sie nicht wieder! (er stürzt wüthig der Thüre zu, Sophie ergreift seine Hand, ihn

zurück zu halten, und sinkt nach der Ausrufung neben ihm nieder.)

Sophie. Um Gottes Willen Carl! wohin!

C. Busch. Ich muß, ich muß! — denk, denk an deinen Carl!

Sophie. Ich laß dich nicht, ich kann dich nicht lassen!

C. Busch. Du mußt, fasse dich! leb' wohl Carl stirbt für dich!

Sophie. Vater! Vater! Barmherzigkeit! o Gott! können Sie so grausam seyn?

Busch (der mit untergestämmten Armen lächelnd zugesehen hatte). Ists denn Ernst? der Donner! da muß ich anders ausholen. Komm her Junge, komm, komm, komm! ich denke nicht anders' als es ist nur so ein theatralisches Tableau, und freute mich herzlich über die mahlerischen Gruppen; die Ihr mir da vormachtet. Blitzjunge du! du hast deine Zeit vortrefflich genommen. Ein andermal wär ich mit gleichen Füßen in die Geschichte gesprungen; aber heute fließt mir der Rummel nicht. Kommt her alle Beyde! — (Carl und Sophie nähern sich Beyde, ihn küssend und streichelnd.) Nun was kratzt, was krappelt Ihr mich denn? was wollt Ihr denn?

Sophie und Carl. Ihren Segen, mein Vater!

Busch. Ihr Blitzkinder, er wird Euch nicht viel helfen: denn wenn ichs Räuschgen ausgeschlafen habe, geht der Teufel von neuem los. (Carl und Sophie klammern sich fest an den Alten, küssen ihm Mund und Hände.)

C. Busch. Ja, ja! nun hängt der Himmel

voll Geigen, nun hats der Alte recht gemacht: aber wie stehts denn mit deinem Vater, Mädchen? wird denn ders zufrieden seyn?

Sophie. O, Sie wissen ja, er ist die Sanftmuth selbst, er thuts gewiß.

C. Busch. Ich will ihn gleich holen, mein Vater!

Busch (vertraulich). Weißt du was Carl, wir müssen dem Dinge ein Mäntelchen umgeben, damit er den Braten nicht gleich riecht, sag' nur: er soll mich besuchen: es wär mir nicht wohl, ich hätte einen schlimmen Zufall gekriegt.

C. Busch. Den Augenblick, mein Vater. (Sie küssen dem Vater die Hand, und sagen im Abgehen.)

C. Busch. Glücklicher Carl!

Sophie. Glückliche Sophie! (Beyde ab.)

Neunter Auftritt.

Der alte Busch, hernach Eduard.

Busch. Ha ha ha! geht nur gute Kinder, geht nur! das Liebesräuschgen wird verfliegen wie mein Weinräuschgen, und darnach sieh du zu. (Er trinkt.)

Eduard (kommt aus dem Cabinet). Sir! ich brauche nothwendig zwey hundert Louis'dor!

Busch. Kannst sie kriegen lieber Eduard: was ist dir denn? bist ja wie verblüfft?

Eduard. Ich muß fort!

Busch. Fort? glückliche Reise! was hast du angestiftet?

Eduard. Ich bin verliebt.

Busch. Gratulire! zum Zeitvertreib, vermuthlich?

Eduard. Es ist Ernst!

Busch. Schäker! zum Ernst bist du zu jung! — wenn die Stoppelchen erst hier weg sind; darnach ists Zeit! (Greift ihm ans Kinn.)

Eduard (ergreift den Alten bey der Hand, und sagt im festen ernsten Tone). Ich entführe sie!

Busch. Recht, wenn sie nicht will! —

Eduard (im vorigen Ton). Noch diese Nacht!

Busch. Pressirt das Ding so?

Eduard (sich vor die Stirn schlagend). O ich muß!

Busch. Ach Bruder Engländer! du hasts nothwendig! wo geht denn die Reise zu?

Eduard. Nach England!

Busch. Da thust du recht. Da merkt man die dummen Streiche nicht so leicht, wie Hamlet sagt: wann geht denn die Reise fort? vermuthlich um Mitternacht?

Eduard. Punct zwölfe!

Busch. Scharmant! lohnt denn das Nymphchen die Mühe? ist sie denn das Geld werth?

Eduard. O sie ist ein Engel!

Busch. Wieder ein Engel! Nun das muß ich gestehen, jetzt sind die Engel unterm weiblichen Geschlechte sehr gäng und gäbe; zu meiner Zeit, wie ich weiland noch so einen Hoppas machte, war die Art verzweifelt dünne gesäet, — was kostet dich der Engel?

Eduard. Ruhe, Freyheit, Leben und Alles, wenns darauf ankommt!

Busch. Der Henker, das muß prima Sorte

seyn! darauf muß man eins trinken! (er trinkt) Doch wohl so ein kleines Trisettchen von mitleidigem Herzen!

Eduard. Nein Herr Busch; sie wird meine Frau!

Busch. Nun, das wär die erste Partie der Art nicht.

Eduard. Sie ist von Familie, und steht unterm Vormund.

Busch. So geh doch zum Vormund und bring deine Worte an, wenns so noth thut; du bist ja ein lieber scharmanter Junge, hast Geld die Fülle; dich wird er nicht abweisen.

Eduard. Ja wenn er sie nicht schon versprochen hätte.

Busch. Das ist was anders, so mußt du suchen den Alten herum zu kriegen.

Eduard. O mit dem ist nichts anzufangen, er ist viel zu eigensinnig; ein wahrer Starrkopf! was der einmal sagt, davon geht er nicht ab.

Busch. Es ist ein dummer Teufel, wenn er dich abweist. Weißt du was, laß mich über ihn, ich will ihn coram kriegen. Hat denn das Mädel Geld?

Eduard. Nein: aber Tugend!

Busch. Wenns echte Waare ist, gilt sie auch ihr Geld; nur muß man die Liebhaber abwarten, und um desto eher sollte der Schöps zugreifen.

Eduard. Ja, das schlimmste ist, er hat sie für seinen Sohn bestimmt.

Busch. Nun das ist dumm.

Eduard. Also ist kein ander Mittel!

Busch. Recht! entführe sie! ich will selber mit: aber kennen muß ich sie vorher, ob sich's der Mühe lohnt.

Eduard. Das sollen Sie, ich will sie holen.

Busch. Aber wie denn da, wenn der alte Fuchs nachkommt, und's Pärchen erwischt?

Eduard (zieht eine Pistole hervor). Ha! da weiß der Engländer Rath! (Geht zur Seitenthüre wieder hinein.)

Zehnter Auftritt.

Der alte Busch. Carl Busch und Sophie. Hernach Docter Wunderlich.

Busch. Bravo!

C. Busch (eiligst). Er kommt! er kommt!

Busch. Wer, mein Sohn, mein Fritze?

C. Busch. Nein der Doctor, der Doctor!

Busch. Der Doctor? verflucht! den hatt' ich schon rein vergessen.

C. Busch. Da ist er schon! (Sie springen in das Nebenzimmer, dem, wo Eduard ist, gegen über, wo sie an der Thür die Alten beobachten.)

D. Wund. (sanft). Nun da bin ich Brüderchen, da bin ich: bedaure, bedaure! Ey ey, du mußt nicht krank werden! — bin ich doch gelaufen, daß ich keinen Athem habe.

Busch. Nimms nicht übel, lieber Doctor; wollts gar nicht haben, daß er zu dir laufen sollte. —

D. Wund. Ey das wär mir recht! Nein,

nein, nein, nein! immer in Zeiten zum Doctor, immer dazu gethan! da kann man noch helfen, was klagst du denn eigentlich Herr Bruder, wo fehlts dir denn?

Busch. Da hab ich dir so einen närrischen Zufall gekriegt, es ist mir so drehend, so schwindlich vorm Kopfe.

D. Wund. Schwindlicht? Ey ey ey! das hör' ich nicht gerne! der Schwindel ist immer ein Vorbote der Apoplexie. Hast du vorige Nacht gut geschlafen?

Busch. Etwas unruhig.

D. Wund. Unruhig? so so! hast du Beängstigungen?

Busch. Ich fahre immer auf im Schlafe, will mich herumbalgen.

D. Wund. Hm hm! herumbalgen! das gefällt mir nicht! aber ich glaube, das wird sich wieder geben. Hast du guten Appetit Herr Bruder?

Busch. So ziemlich! Doch mehr zum Trinken als zum Essen.

D. Wund. Hm hm! mehr zum Trinken! so, so, so! mich däucht auch du hast Hitze! daß nur nicht etwas dahinter steckt! zeige mir doch einmal den Puls! (Er fühlt ihm an den Puls). Hm hm hm hm! Ey ey ey! das ist ein hitziger, ein harter Puls! der gefällt mir gar nicht. Was Teufel hast du gemacht, Herr Bruder? es wird sich wohl wieder geben: aber — die Hitze! die Hitze! hm hm hm hm! gib mir einmal ein Bischen Papier.

Busch. Die Hitze kann ich dir wohl erklären Herr Bruder!

D. Wund. So? so? Immer heraus mit der Wahrheit, dem Doctor muß man nichts verschweigen.

Busch. Da hab ich da so ein anderthalb Fläschgen Zwey und Sechziger hinunter gestürzt —

D. Wund. Ey ey, Herr Bruder! was machst du für Zeug? bey schwindlichen Zufällen? — hättest dir wahrhaftig können Apoplexiam Sanguineam zuziehen.

Busch. Ja lieber Doctor, nach dem Fläschgen da hab' ich dir erst den Schwindel gekriegt!

D. Wund. Ah —, so! das ist was anders! Bruder Stürzenbecher! bist einmal in die alte Laune gefallen; hast dir ein Räuschgen getrunken? da hätte ich curiren können! leg dich zu Bette, schlaf aus; das wird sich geben, wenn der Paroxismus vorüber ist.

Busch. Meynst du Bruder Doctor?

D. Wund. Ja, hier ist für mich nichts zu verdienen. Ich dachte schon, ich wollte einmal einen Braten in die Küche kriegen: denn so ein alter Sünder muß bluten; ich hätte dich schon zwiebeln wollen!

Busch. Spitz dich nur darauf! der alte Busch wird sich hüthen dir in die Klauen zu gerathen; aber damit du doch nicht umsonst da gewesen bist, so trink wenigstens ein Gläschen. He! Wilhelm! (Wilhelm kömmt) ein Glas! (Wie Wilhelm hinaus gehen will, zieht ihn Carl unbemerkt zu sich ans Cabinet, spricht heimlich mit ihm und gibt zu verstehen,

daß er das Glas zerbrechen soll, damit der Doctor nicht trinken soll.)

D. Wund. Nein, das ist meine Sache nicht, Herr Bruder: das weißt du wohl!

Busch. Nun setz dich nur wenigstens; daß ich was mit dir zu reden habe, kannst du wohl denken. (Wilhelm bringt ein Glas, und wie er an den Stuhl kömmt, zerbricht ers.)

Busch. Dummkopf! hurtig ein anderes!

D. Wund. Nun was denn Herr Bruder, was denn? ich kann mich nicht lange aufhalten; ich habe noch ein paar kritische Patienten, denen ich noch die letzte Hülfe thun muß.

Busch. So? mußt du ihnen den Gnadenstoß geben; können sie nicht ohne dich absegeln?

D. Wund. I nun man thut das seinige, Herr Bruder! für den Tod ist kein Kraut gewachsen.

Busch. Freylich! und dann sind sie doch Methodice gestorben. (Wilhelm bringt ein anderes Glas und zerbrichts wieder.)

Busch. Hans Eulenspiegel, hast'n Bret vorm Kopfe? (er gibt ihm eine Ohrfeige.) Hurtig, oder ich will dir Beine machen!

D. Wund. Nehm' Er sich doch hübsch in acht mein Freund! siehst du Herr Bruder, es soll nicht seyn, ich will nur gehen.

Busch. Ja komm' und rühr' dich von der Stelle! (Wilhelm kommt mit dem Glase, Busch geht ihm gleich in der Thüre entgegen, und nimmt ihm es ab. Wilhelm zuckt gegen Carl Busch die Achseln, Carl Busch gibt ihm unbemerkt aus dem Cabinete Geld, und Wilhelm geht ab.)

Busch (schenkt ihm ein und setzt sich zu ihm). Nun

so komm und laß ein vernünftig Wort mit dir reden: du weißt doch alter Freund, daß mein Sohn, der Major heute zurückkömmt?

D. Wund. Ja ich hab' davon gehört. Nun ich gratulire! du kannst immer von Glück sagen, daß du ihn wieder zu sehen kriegst; es ist ein paarmal verzweifelt hitzig hergegangen, (er trinkt) ein gut Glas Wein hast du, das ist wahr!

C. Busch (in der Cabinet-Thüre). O weh! er trinkt!

Busch. Immer trink, wenns dir schmeckt! ich bin curios, wen er sich nun unter den beyden Mädels wählen wird, ob's dein Fikchen wird treffen!

D. Wund. Lieb wär mirs, Herr Bruder, wenn wir Schwiegerväter würden: der Rath Brand ist ein hübscher Mann, und ich hab' gegen ihn viel Verbindlichkeiten; aber dein Sohn wär mir doch lieber!

Busch. Ja ich muß dir ohne dem sagen, lieber Doctor: so viel ich gemerkt habe, kann sie den Rath nicht recht leiden!

D. Wund. (fällt, je mehr er trinkt, in einen immer zunehmenden verdrießlichen Ton; wird eigensinniger und zänkischer und s. f.) I das wird sich geben! Es ist ein hübscher lustiger Mann, ein guter Gesellschafter, und hat Pfennige! (er trinkt) Dächt ich doch, ich hätte noch kein so gut Gläschen bey dir getrunken!

Busch. Dem Doctor vom Hause wird man auch was schlechtes vorsetzen! Was wir lieben!

D. Wund. Ja, he he he! damit ists Feyerabend. Wir habens überstanden. (trinken) Es

fährt so hinunter! ich darf nur nicht, er macht mir so viel Säure.

Busch. Ach zimpre nicht so, immer rein aus.

D. Wund. Nein, nein, nein, es wird mir zu viel; ich kann nicht viel vertragen?

C. Busch (am Cabinette, macht besorgliche Pantomime).

Busch. (kriegt ihn beym Kopfe). J du alter scharmanter Junge! warum denn nicht? heute gehts einmal aufs Räuschgen los.

D. Wund. Ey nun ja! du wärst mir recht. Könnte mich aus dem Zirkel trinken, und muß noch zum dicken Präsidenten.

Busch. Schicke meinen Sohn.

D. Wund. J der alte Grillkopf denkt gleich es ist was versehen, fort muß er nun doch, wir mögen ihn so lange hier halten, als wir wollen.

Busch. Glückliche Reise! Apropos lieber Doctor, bist du denn mit meinem Jungen zufrieden?

D. Wund. Ach ja, er hat was rechtschaffenes gelernt; zu rasch! zu hitzig ist er mir noch: wir kampeln uns alle Tage deßwegen; aber ich glaube, das wird sich geben!

Busch. Weißt du, daß er gern Docter werden will?

D. Wund. Das sollt er bleiben lassen; er ist noch zu jung: er wird zeitig genug in die Noth kommen.

Busch. Das hab' ich ihm auch gesagt: aber da brennts in allen Gassen.

D. Wund. Ja er hat des Herrn Papa sein

Köpfchen: es ist auch so ein Haberecht; wird schon Lehrgeld geben müssen: wird schon sehen!

Busch. Doctor laß mir den Alten mit Frieden, sonst kriegst du mich auf den Hals. Der Vater ist ja ein Mann wie ein Kind.

D. Wund. Ja, wenn er ein Gläschen im Kopfe hat, da gehts mit ihm! aber ein gut Glas Wein hat er doch, das muß man ihm nachsagen. (er trinkt) Da sind sie gleich mit dem Doctor bey der Hand; denken, wenn sie nur Doctor sind —

Busch. Ich will dirs nur sagen, er hat ein Mädchen auf der Seite.

D. Wund. Ja ja, das hab ich wohl gedacht; denn er hat manchmal so Abwesenheiten des Geistes. Verordnet er doch da letztlich bey einem Bluthusten Ipecacuanh, Brechwurzel. Nun überleg einmal lieber Busch; Brechwurzel sich's beym Blutspeyen!

Busch. Das ist ein verfluchter Junge: er muß gar des Henkers seyn! ich versteh zwar den Teufel davon, aber ich hört's gleich, daß gar nicht zusammen schickt.

D. Wund. Zum Glück sah ich alle Recepte selbst an, und da konnt' ich's noch redressiren, Wer ist denn 's Mädchen?

Busch. J, hast du denn nichts gemerkt?

D. Wund. Ey was bekümmre ich mich um seine Amouretten, da hätt' ich viel zu thun. Wenn ich einmal auf meinem Großvaterstuhle sitze, da mag meinethalben draußen vorgehen was will.

Busch. Und ist in deinem eignen Hause?

D. Wund. In meinem Hause? I wer wäre denn die? es müßte die dicke französische Mamsell seyn; sie macht italienische Blumen. Ey da kommt er reif an, die hat ein Maul vorm Kopfe wie ein Schwert!

Busch. Wie, wenn es nun deine Tochter wäre?

D. Wund. Wie? was? meine Tochter? da wollt' ich ihm leuchten!

Busch. Nicht anders lieber Doctor; die Leutchen sind einig.

D. Wund. (hitzig, eigensinnig und aufgebracht). I da soll ihm auch der Henker das Licht halten! wie? was? mir mein Kind, meine Tochter zu verführen, eine verlobte, eine doppelt versprochene Braut? Liebeshändel, Gaukeleyen anzustellen, in meinem eignen Hause, unter meinen Augen? mit mir wie mit einem Theatervater herumzuspringen? da käm er mir recht! da käm er mir recht! da kennt er den Doctor Wunderlich noch nicht! sags ihm, sags ihm, daß er mir nicht wieder unter die Augen kommt!

Busch (kriegt ihm beym Kopfe. Der Doctor sprudelt um sich herum, und sträubt sich, trinkt auch im Aerger einmal). I Brüderchen, Doctorchen! fahr mir nur nicht aus der Haut!

D. Wund. Ey ich will dich Bebrüderchen, Bedoctorchen, du alter Hanswurst du! ich glaube gar, du steckst mit den Kindern unter einer Decke, und läßt dich zum Kuppler brauchen! Nun geht mir erst ein Licht auf! schickt doch der

alte Kaufenmacher und sprengt mich daher, kommt mir da mit seinen Flausen, will mich mit seinem Weine betörkeln — (trinkt. Die jungen Leute in den Cabineten drücken ihre Angst durch Geberden aus, wollen immer heraus ꝛc).

Busch. Nun da seht mir einmal den alten Brausekopf an! hätt' ichs doch in dem Schleicher nimmer mehr gedacht. Höre: es ist dein Glück, daß ich ein Räuschgen habe; sonst würden wir einander die Perücke zausen, daß die Stücken herum flögen.

D. Wund. Ey mit dir würd' ich auch noch fertig werden; ich habe mehr solche Großmäuler vor mir gehabt, schämen solltest du dich ins Herz hinein, dich zu solchen Dingen brauchen zu lassen: aber da wissen wir nicht was wir thun: da trinken wir uns aus dem Zirkel. (Er trinkt).

Busch (kriegt ihn beym Kopfe). He he he! I du alter Naßkittel vom Doctor, du bist ja selber besoffen. Was tobst du, was spectakelst du denn? ob sie nun den ältern oder den jüngern kriegt, wenn sie nur eine gute Partie macht! alter Brauskopf! begreifst du denn das nicht?

D. Wund. Und wenn er im Golde stäk' bis über die Ohren, so soll er sie nicht haben, und daß er mir nicht mehr unters Gesicht kommt, das kannst' ihm sagen, das wär der Weg ins Holz; da mag er den alten Wunderlich besser kennen lernen. Der junge Schnefferling, der, der steck die Nase noch ein Jahrer zehne ins Buch, und laß dir erst Wind unter die Nase wehen, darnach frag wieder zu.

Busch. Also willst du's Mädel unglücklich machen?

D. Wund. Das geht dich nichts an, 's Mädel ist mein, ich kann machen mit ihr was ich will! sie wird einen Mann kriegen ohne deinen Windbeutel vom Sohne. Und daß du's weißt mit solchen Commissionen komm mir nicht wieder, der alte Wunderlich läßt sich nicht auf der Nase spielen.

Busch. Geh heim Alter, schlaf aus! und nimm was ein, daß dir der Aerger nichts schadet.

D. Wund. Und du schlaf aus, daß du zu Verstande kommst (der Doctor ärgerlich ab.)

Busch. Das ist ein alter Sappermenter.

Eilfter Auftritt.

Der alte Busch. Carl Busch und Sophie kommen aus dem Cabinete.

Sophie (weinend, stützt sich auf Carls Arme).

C. Busch. O mein Vater! (im trostlosen Tone.)

Busch (freundlich und lustigen Humors). Nun wie gefällt dir der Schwiegervater? ists nicht ein scharmanter Mann? (Sophien unters Kinn fassend, ihr schmeichelnd.) Du armes liebes Täubchen! du dauerst mich! zitterst ja wie ein Espenlaub! Nun faß dich nur, laß nur gut seyn, wenn er ausgeschlafen hat, wirds besser: Werde doch nicht denken, daß ihm die paar Gläser so in die Krone steigen werden! aber ich dummer Teufel! er hat mirs schon ein paarmal so gemacht; so

bald er ein Gläschen im Kopfe hat, ist nichts mit ihm anzufangen. Geh! geh, führ sie zur Schwester; gib ihr was ein; das arme Ding ist erschrocken, ist blaß wie der Tod. Armes, liebes, scharmantes Mädchen! sollst doch meine Schwiegertochter werden!

C. Busch (ihn bey der Hand fassend im festen Tone). Also ich habe Ihr Wort Vater: und Sie haltens!

Busch. Ja so, warte, warte, warte! wenn ich ausgeschlafen habe, da bin ich ein närrischer Kerl, und trete auf die Hinterfüße — da steh ich für nichts! ihr armen Schlucker, seyd im Gedränge, kommt zwischen zwey Feuer. Nun was kanns helfen, was man im Rausche verspricht; muß man nüchtern halten. Da, da habt Ihr die Hand! — gehts tief hinein, gehts tief wieder heraus.

C. Busch / Sophie (zugleich) (Inbrünstig die Hand küssend.) O Vater!

(Carl und Sophie ab.)

Zwölfter Auftritt.

Der alte Busch, hernach Julchen.

Busch. Die armen Schelme dauern mich! nein, nein! was recht und billig ist, wir sind auch jung gewesen, habens eben so gemacht!

Julchen. O bester Herr Onkel, es ist recht gut, das ich Sie allein finde. (küßt ihm die Hand.)

Busch. I du kleiner Naseweis! wo kommst du her? (hebt sie an sich herauf, und küßt sie.)

Julchen. Nun so gar klein bin ich doch eben nicht mehr Herr Onkel. (wirft sich in die Brust.)

Busch. Was wirst du klein seyn! du bist seit Jahr und Tag wenigstens einen Strohhalm breit gewachsen. Was bringst du mir denn kleiner Nips?

Julchen. Ich wollte etwas wichtiges mit Ihnen sprechen.

Busch. Was wichtiges? der tausend noch einmal! nun so laß hören!

Julchen. Sagen Sie mir doch lieber Herr Onkel: haben Sie denn etwa schon auf eine Partie für mich gedacht?

Busch. Eine Partie? zu was denn Naseweischen?

Julchen. I nu ich meynte nur: ob Sie etwa schon jemand für mich hätten?

Busch. Jemand? wozu denn?

Julchen. Wozu? nun es denkt doch jedermann in der Welt auf seine Versorgung.

Busch. Nun du bist ja bey mir versorgt.

Julchen. I wie lange wird denn das werden? man kann doch nicht immer ledig bleiben.

Busch. Sapperment! nun versteh ich dich erst, du meynst zur Mariage? ach das hat noch eine Weile Zeit?

Julchen. I wie lange denn Herr Onkel? wo denken Sie denn hin? das wird nicht lange mehr werden!

Busch. Geh du kleiner Maulaffe! du bist ja noch ein pures Kind.

Julchen (auf die Zehen tretend und die Arme

unterstämmend). Ein Kind? I Herr Onkel 'was denken Sie denn? das wär ein schönes Kind, wenns noch solche Kinder gäbe!

Busch. Nun kleine Fipsnase! wie alt bist du denn mit Stumpf und Stiel?

Julchen. Nun, ich bin doch lange, lange schon zehn Jahr gewesen, und gehe doch stark ins eilfte. Es wird immer mit Zeit!

Busch. Ey der Teufel! nein, nein, da ists hohe Zeit! da müssen wir dazu thun.

Julchen. Das glaub ich! Sie habens vergessen: I Sie können sich nicht um alles bekümmern; das kann man nicht verlangen.

Busch. Gut, daß du mich dran erinnerst Julchen, ich will mit auf dich denken, wenn was vorfällt.

Julchen. Sehn Sie lieber Herr Onkel, ich wollte Ihnen nur sagen, daß schon was vorgefallen wäre!

Busch. Wahrhaftig? schon was vorgefallen? nun so gehts noch! I wer Teufel hat sich denn in dich kleine Meerkatze schon vergafft; hast ja noch nicht einmal auf der Parade erscheinen können?

Julchen. Warum denn nicht? Sie machens auch gar zu gefährlich Herr Onkel. Es gibt noch viel kleinere Frauenzimmer wie ich bin, die lange, lange schon ihre Liebhaber haben, kömmts denn immer auf die Größe an? wenn man nur den Verstand hat.

Busch. Da hast du nun wieder recht; da hab' ich nicht dran gedacht. Siehst du kleiner Affe, ich versteh das Ding nicht so recht mehr

ich habs vergessen, und zu meiner Zeit war man auch so klug noch nicht.

Julchen. J nach ihrer Art waren Sie klug genug: aber freylich, jetzt verfeinert man sich alle Jahre.

Busch. Das merk ich. Nun wer ist denn der Ritter?

Julchen. O es ist gar ein schöner Mensch!

Busch. Du wirst dir nichts schlechtes aussuchen, kleiner Affe, das kann ich wohl denken. Sitzt er denn in Sexte oder Quinte?

Julchen (runzelt die Stirn und thut aufgebracht). Wie Herr Onkel? ich glaube gar Sie denken, man gibt sich mit Schulknaben ab. Mit solchem Spaße bitt' ich mich zu verschonen.

Busch. Nun nun, kleines Ding, nimms nur nicht übel! wer ist denn der mannhafte Chevalier?

Julchen. Es ist ein Ausländer.

Busch. Vortrefflich! haut gout!

Julchen. Und ein steinreicher Mensch!

Busch. Bene.

Julchen. Freylich müßt' ich mit außer Landes, aber was will man machen, das ist einmal in der Welt nicht anders; und ich denke: es ist überall gut Brot essen, nicht wahr Herr Onkel?

Busch. Hast recht mein Töchterchen. Nun aber wer ist denn der schöne steinreiche Ausländer.

Julchen. J können Sie ihn denn nicht errathen? Eduard unser Engländer.

Busch. Wie? Eduard?

Julchen. Nun? haben Sie denn etwas an ihm auszusetzen?

Busch. Bewahre! du bist also sein Mädchen?

Julchen. Ja Herr Onkel! ich weiß gar nicht, wie Sie mir vorkommen; bin ich denn etwa nicht Mädchens genug?

Busch (laut). Ha ha ha ha! und dich will er entführen?

Julchen. Das könnte wohl kommen, wenn Noth an Mann geht!

Busch. So, ich glaube Ihr wollt Komödie spielen, oder es rappelt beym Bruder Engländer?

Julchen. Nun das muß ich gestehen Herr Onkel, so ist mir doch noch niemand gekommen.

Busch. Geh, schick mir ihn her!

Julchen (freudig). Wollen Sie mit ihm sprechen?

Busch. Ja doch, ja!

Julchen. Sie geben also ihre Einwilligung und sinds zufrieden? o bester, liebster Herr Onkel, tausend Dank! da werd ich rechte Freude anrichten! (springt freudig davon.)

Dreyzehnter Auftritt.

Der alte Busch. Eduard und Wilhelmine.

Busch. Eins ist toll, das Mädel oder der Engländer.

Eduard (kommt).

Busch. Ah komm her Patron. Was machst du für dummes Zeug mit Julchen: willst du mich zum besten haben?

Eduard. Julchen Sir? daß ist Kinderey! — (führt Wilhelmine den Onkel entgegen). Hier ist mein Mädchen!

Busch. Bravo! Bravo! Das laß ich mir eher ein Mädchen seyn! (sich besinnend) Aber was Teufel Minchen! Minchen? — (Wilhelmine faßt ihn zitternd bey der Hand, schmiegt sich an ihn an und sieht ihm ängstlich ins Gesicht.) Das ist schlecht von dir Mädchen! (schleudert ihre Hand fort.)

Wilh. (bittend) Bester Onkel!

Eduard. Nun Sir? ists ein Nymphchen? lohnts die Mühe?

Busch (wieder freundlich). Es ist ein scharmantes Mädchen, Junge, da hast du recht: aber verflucht, jetzt besinn ich mich: der Henker, nein Kinder, das geht ja nicht, mein Sohn, der Major soll sie haben.

Eduard (im wehmüthigen bittenden Ton). Wie Sir? soll er sie haben? soll er sie haben?

Busch Armer, lieber, scharmanter Junge! du dauerst mich: aber es geht nicht anders, es geht nicht!

Eduard. Sir! ich habe Ihr Wort!

Busch (lustig). Spitzbube! das hast du mir ja abgestohlen?

Eduard. Ich habe Ihr Wort Sir, wollen Sie's brechen?

Busch. Ich kann ja nicht Wort halten, 's Mädel ist ja doppelt versprochen.

Eduard. Gut Sir! geben Sie mir zweyhundert Louisdor; ich entführe sie, (faßt ihn bey der Hand.) Sie habens versprochen!

Busch. Dummer Junge! mach mir keine Streiche, und lauf mir mit dem Mädel davon. Da nimm sie hin! — es wird eine schöne Geschichte werden, wenn ich ausgeschlafen habe.

Wilhelm und Eduard (zugleich). — O liebster bester Onkel! — O Sir!

Busch. Jubelt nicht zu früh, der hinkende Bote möchte nachkommen. Aber von dir wars doch schlecht Minchen! (sie schmeichelt ihm, schmiegt sich an ihn an.)

Wilh. Wer kann über sein Herz gebieten lieber Onkel?

Busch. Geht nur, daß Ihr fort kommt. — (Beyde ab) Das geht allerliebst! — Nun wenn der alte Busch heute keine dummen Streiche macht! — so hat er in seinem Leben keine gemacht! — Aha Brandchen! post Festum! wärst du früher aufgestanden.

Vierzehnter Auftritt.

Busch und Rath Brand.

(Busch läuft Brand entgegen, umarmt, herzt und küßt ihn; Brand ist ebenfalls lustig, so daß dieser Auftritt von beyden Theilen mit äußerster Fröhlichkeit ausgeführt wird.)

Busch. I Brandchen! lieber allerliebster scharmanter Brand, bist du auch da?

Brand. He he he! wo wär' denn Brandchen nicht? ich muß doch sehen, was der Quasi-Schwiegervater macht!

Busch. Das ist recht, Herr Quasi-Bräutigam! he he he!

Brand. Nun wirds bald darüber her gehen Buschgen! such die alten Thaler zu rechte Dicker, wir wollen dich ausbeuteln: Brandchen wird dich schon streifeln. He he he! das ist der letzte, der wird dir nichts schenken!

Busch. Der wird sich verflucht schneiden! sags ihm nur, wenn du ihn siehst!

Brand. Ja morgen! Brandchen prellt Euch alle! fangt Ihr nur mit dem an! es wird einen Hauptspaß geben. He he he!

Busch. Eine verfluchte Geschichte! weißt du schon darum?

Brand. Ich habe ja die Hauptrolle bey der Sache! die Mädels sind rasend in mich geschossen; aber es ist Ihnen schon recht: Nun sind sie verliebt bis über die Ohren. Gib nur Achtung, was das für Händel geben wird, sie kommen einander sicher in die Haare.

Busch. Du bist doch ein verfluchter Kerl! du mußts Ihnen anthun können: so sähe man dirs gar nicht an!

Brand. He he he! das ist eben der Spaß! was ich dir schon für Touren gehabt habe Buschgen, daß ist zum Todtlachen! Es ist manche hingewelkt wie ein Apfelschnittgen am Ofen; manche aus heiler Haut gestorben; ja lieber Himmel! da kann sich Brandchen nicht helfen; er kann doch nur eine nehmen.

Busch. Aber ich sehe doch gar nicht, wo dirs sitzt?

Brand. Wo mirs sitzt? He he he! das ist eben der Spaß! so wie du mich hier siehst, nehm ichs mit zwanzig unserer jungen Herren auf. Aber weißt du denn was zieht bey mir, warum die Damen so rasend auf mich sind? Mein Humor, meine neckische allerliebste lustige Laune, das ist Magnet! und das kann sich niemand geben; das muß einem angeboren seyn.

Busch. Da hast du Recht Brandchen, du bist recht zum Windbeutel geboren, und solche Sorte haben unsre Mädels gar zu gerne.

Brand. So bald ich auch nur in Gesellschaft komme, drängt sich alles um mich herum. Ich schäkre, necke die Damen, sage Ihnen Equivoquen, und setze alles in Fröhlichkeit und Laune.

Busch. Du bist ein lieber scharmanter Junge, das muß wahr seyn! ich verdenks meiner Nichte gar nicht, wenn sie so auf dich brennt.

Brand. Nicht wahr, Buschgen, nicht wahr? Nun wir wollen sehen, Dicker, wir wollen sehen: aber einen Spaß wirds noch geben, eh's dahin kommt.

Busch. Ja einen verhenkerten Spaß Brandchen! Ha ha ha!

Brand. He he he! da wirds recht heißen: wer zuletzt lacht, lacht gut!

Vierter Aufzug.

Erster Auftritt.

Der alte Busch und Madame Bernard.

(Busch hat ausgeschlafen, und ist wieder der Alte.)

M. Bernard. Nun ich gratulire, Herr Bruder! Du hasts recht gemacht. Die Leutchen schicken sich recht gut für einander, und es wäre so erst darauf angekommen, ob sie dem Major gefallen hätten; die Heren Officiers haben ohne dem ihren eignen Gusto.

Busch (der sie während dieser Rede verwundernd angesehen). Nun sag Sie mir Frau Schwester, was Sie einmal wieder schwadronirt? — für einander schicken, zusammen geben, eignen Gusto! — was soll das, was will Sie damit?

M. Bernard. Nun mein Gott und Herr! weißt du denn nicht, Herr Bruder, daß du Eduard und Minchen und Carl und Sophien zusammen gegeben hast?

Busch. Eduard und Minchen, Carl und Sophien! — Ich glaube es rappelt bey der Frau Schwester?

M. Bernard. Rappelt? das wär' mein Casus beym Herrn Bruder mags gerappelt haben, sonst wüßten wir, was wir thäten. Es wird eine schöne Geschichte werden, wird artige Tänze setzen! aber so gehts: kluge Leute fehlen auch!

Busch. Eduard und Minchen, Carl und Sophien hätt' ich zusammen gegeben: da weiß ich kein Wort d. von.

M. Bernard. Nun da sehe eine Christenseele einmal an, das weiß er nicht einmal! ja, ja, so gehts uns, wenn wir ein Gläschen übern Durst getrunken haben: aber da sieh du zu! was man im Rausche verspricht, muß man nüchtern halten.

Busch. Versprochen? ich hab' nichts versprochen. Dein verwünschtes Gepelsere! auf die Letzt macht Sie mir was Anders weiß!

M. Bernard. Nun das muß ich gestehen, Herr Bruder, daß ist allerliebst. Disputir Er mir lieber gar die fünf Sinne weg! was ich mit eignen Augen und Ohren sehe und höre, mir abzustreiten? das wär' mein Casus!

Busch. Aber Donner und Wetter! halts Maul, es ist nicht wahr! (stampft mit dem Fuße.)

M. Bern (stampft ebenfalls). Aber Donner und Wetter, es ist wahr! und wenn Er den jungen Leuten nicht Wort hält: so pack ich mein Bündel, und geh so weit mich meine Beine tragen; da kann er seine Wirthschaft selbst führen: ich will wir die Schwindsucht nicht an den Hals ärgern.

Busch. Schwester mach mich nicht rappelköpfig.

M. Bernard. Das ist der Herr Bruder; er hats bewiesen.

Busch. Dort ist die Thüre Madame —

M. Bernard. Weiß sie zu finden mein Herr, ohne Brille. (Madame Bernard ab.)

Zweyter Auftritt.

Der alte Busch und Doctor Wunderlich.

Busch. Sie soll doch ihren Willen nicht haben, und wenn sie sich auf den Kopf stellte! he, he, he! Wort halten! ja da kommst du mir eben recht! wenn ich ein Räuschgen habe, da weiß ich den Henker was ich rede! — guten Abend Doctor! guten Abend!

D. Wund. (sanft wie bey seinem ersten Eintritte). I, lieber alter Freund guten Abend! ich komme nur, meine dummen Streiche wieder gut zu machen Buschgen. Ich hab' dich heute geärgert, Alter; aber ich bin nun so, wenn ich ein Gläschen trinke: ich kann nichts vertragen: du wirst mirs nicht übel nehmen, es war nicht so böse gemeynt.

Busch. I, Doctorchen, wer wird da gleich übel nehmen: ich kenn' dich ja. Wir hatten dir Beyde einen kleinen Hieb.

D. Wund. Ja ja, da hast du ganz Recht; ich dachte aber auch gleich: das wird sich geben! Nun ich ausgeschlafen und mir die Sache überlegt habe, ist mirs ganz recht, bin ichs zufrieden. Dein Sohn ist freylich zum Mediciner noch ein wenig jung und rasch: aber das wird sich geben; ich bin ja noch da, und

kann ihm an die Hand gehen. Hab' auch schon mit meiner Tochter gesprochen, und meine Einwilligung dazu gegeben.

Busch (hastig). Einwilligung gegeben?

D. Wund. Nun ja, Buschgen, ja! weils nun einmal dein Wille war, so ist mirs auch nun ganz recht. Ich werde nun mit alt und stumpf, und da will ich ihm meine Patienten so nach und nach abtreten, und da wirds schon gehen. Der Rath Brand wird freylich's Maul hängen! aber ich denke, das wird sich geben! Es ist mir nur recht lieb, daß es so gekommen ist! Fikchen hat mirs ohne dem gestanden, daß sie einander schon lange gut gewesen sind.

Busch. Doctor bist du's Henkers! was schwatzest du da für Zeug! gut gewesen? mein Sohn deiner Tochter?

D. Wund. Nun das ist ja eben kein Wunder! solche junge rasche Leute, wenn die in der Nähe beysammen seyn, das fängt wie Zunder! wir sind auch so gewesen.

Busch. Doctor, wenn du mich nicht tollköpfig machen willst, so halt's Maul von der ganzen Geschichte, oder wir kommen zusammen.

D. Wund. Aber, Herr Bruder, ich weiß gar nicht, wie du mir vorkommst, es war ja dein Wille: Nun den hab' ich dir gethan, nun ists ja gut; daß übrige, das wird sich geben.

Busch. Den Teufel wird sichs geben, es soll sich nicht geben! es bleibt beym Alten! Mein Sohn, der Major, und der Rath Brand kriegt deine Tochter und meine Nichte, und damit Punctum!

D. Wund. (immer sanft). Und damit nicht Punctum Herr Bruder! Wort ist Wort, und versprochen ist versprochen! Männer sind keine Kinder, die alle Viertelstunde was anders wollen. Warum hast du's zugegeben.

Busch. Ey was zugegeben! wenn ich ein Glas Wein im Kopfe habe, da geb' ich was anders zu!

D. Wund. Das ist eben nicht fein Herr Bruder mit dem im Kopfe haben! es ist ein alter Schade, ich weiß es wohl, habe auch immer geglaubt; es soll sich geben: aber ich sehe wohl, es wird immer schlimmer.

Busch. Höre Doctor, zupfe dich bey deiner Nase! du warst so gut illuminirt wie ich! wärme den alten Kopf wieder auf; wir haben beyde dumme Streiche gemacht: das ist nun vorbey.

D. Wund. Ist nicht vorbey, Herr Bruder! ich werde meine Tochter deiner Grillen wegen nicht unglücklich machen. Die jungen Leute haben mein Wort, und das werd' ich ihnen halten.

Busch. Halten? wider meinen Willen? das wollen wir doch sehen!

D. Wund. I, ja, das wollen wir sehen. Ein andermal merk' dir das: trinken wir nicht, so begießen wir uns nicht! (Zu Carl und Sophien, die ihm in der Thüre begegnen.) Geht Kinderchen, geht nur: Ihr werdet schön ankommen!

(Der Doctor ab.)

Dritter Auftritt.

Der alte Busch, Carl Busch und Sophie.

(Carl und Sophie kommen auf Busch zu, ergreifen vertraulich seine Hand.)

C. Busch. Mein gütiger Vater —

Busch. Was ist das? was soll das? was wollt Ihr beysammen? —

C. Busch (erschrocken). Wie mein Vater? —

(Sophie tritt zurück, und zu Carl Busch, der sie bey der Hand ergreift.)

Busch. Weg hier mit deinen Händen! (trennt sie.) Ihr denkt wohl gar, Ihr habt den alten beluxt, weil er ein Räuschgen hatte, da kennt Ihr den alten Busch noch nicht.

(Sophie schmiegt sich an Carln an, Busch aber trennt sie und führt sie zitternd auf jene Seite. Carl wird wild, hält Sophien an der Hand fest, Busch schleudert ihm den Arm zurück.)

Busch. Zurück hier, junger Herr!

Sophie. Gott mein Carl!

C. Busch (im wilden, bebenden Tone). Vater! uns wieder trennen! Sophien mir wieder entreißen? Gott! ist das möglich? könnten Sie das? könnten Sie Ihr Wort brechen, Vater?

Busch. Ihr habts durch Betrug erschlichen, habt's gestohlen: ich jag' Euch Euren Raub wieder ab. Ihr sollt keinen Comödien-Vater aus mir machen, den Ihr im letzten Acte herum zu kriegen denket, daß er nolens volens dran glauben muß. Busch ist ein Mann, steht un-

erschüttert wie ein Fels, und setzt seinen Willen durch, und solltet Ihr närrisch darüber werden!

C. Busch. Gut, mein Vater; ich sehe was wir zu hoffen haben: aber auch ich bin Mann, auch ich stehe wie ein Fels, und Sophie ist mein! (Umschlingt sie fest.)

Vierter Auftritt.

Die Vorigen. Eduard, und Wilhelmine.

Busch. Ah! nur näher junger Herr! der Schwindel ist vorüber; der Alte hat ausgeschlafen: die Herrlichkeit hat ein Ende.

Eduard. Wie mein Herr?

Busch. Ja ja, junger Herr, da reiß Er die Augen nicht darüber auf. Der alte Busch macht dumme Streiche, wenn er ein Räuschgen hat: aber er lenkt wieder ein.

Eduard. Wie mein Herr? ein Kaufmann, und bricht sein Wort?

Busch. Bey solchem Speculations-Handel gehts, Bruder Engländer, über dies war die Waare schon vermakelt, und eine Partie kann man nicht zweymal verkaufen. Merk' dir das, dir Minchen werd' ich den Spaß gedenken —

Wilh. Liebster Onkel!

Busch. Weg mit deinen Grimassen! dort steht dein Cumpan, geht mit einander und heult ein Gesetzchen. (Weist sie zu Sophien.)

Fünfter Auftritt.

Die Vorigen. Wilhelm.

Wilhelm. Der Herr Major ist eben angekommen!

Busch. Wer Fritz? mein Sohn? bravo! du kommst recht Á tempo

(Busch und Wilhelm eiligst ab.)

Sechster Auftritt.

Eduard, Carl Busch, Sophie und Wilhelmine.

(So wie der Alte zur Thür hinaus ist, stürzen die Liebenden einander wieder in die Arme.)

C. Busch. Habt Ihrs gehört? er ist da! und nun wißt Ihr Euer Schicksal! aber fall' es wie es wolle! ich kann, ich werd' ihn nicht hassen: er ist mein Bruder! —

Sophie. Gott Carl! ich soll dich verlieren? wir sollen uns trennen?

C. Busch. Still, Mädchen, still! weg mit deinen Thränen, sie fallen mir aufs Herz! du bist mein! — (Sie fest an sich schließend.) Ich habe geschworen, du bist mein: aber — ich habe es mit einem Vater, ich hab' es mit einem Bruder zu thun! — (nachdenkend) Ja, es ist nur ein Mittel! — Muth, Entschluß oder Verzweiflung! eins ist unser Los! habt Ihr Muth?

Eduard. Ha! ich errathe. — Hier, hier ist meine Hand! — nach England!

Wilh. Mit Freuden mein Eduard!

C. Busch. Und Sophie? du schweigst? zitterst?

Sophie (reicht ihm die Hand, und sinkt auf seine Schulter). Ich bin dein, mein Glück oder Unglück steht in deiner Hand.

C. Busch. So schwört! schwört mir ewige Verbindung und Liebe! (Sie fassen sich sämmtlich feyerlich bey den Händen.) Wer den Bund bricht, wer an eine Trennung denkt, treulos an Freundschaft und Liebe handelt: den treffe Fluch! dem folge Reue und Gewissensbisse bis an sein Grab.

Eduard. Eduard ist treu, treu bis in den Tod!

C. Busch. Und nun Sophie bist du unzertrennlich mein, mein auf ewig, nun ist es nicht mehr der feurige aufbrausende Liebhaber, der diesen Nacken umschlingt, den Kuß der Liebe auf die glühenden zitternden Lippen seines Mädchens druckt: Nein! es ist der Mann, der sein Weib umarmt, den Kuß der Treue als ein Siegel auf ihren Mund legt, und Glück oder Elend auf ewig mit ihr theilt.

Sophie. O Carl, könnte dieses klopfende Herz, könnten meine Thränen dir meine Empfindung sagen. —

C. Busch. Genug jetzt! nun rasch zur Ausführung! komm Eduard, laß uns Anstalt treffen! — wir sehen Euch wieder; — aber haltet Euch bereit! ehe der Morgen anbricht, eh' die Dämmerung der Nacht, die Freundinn der Liebe und Verzweiflung uns verläßt, sind wir den Banden entflohen! — Adieu Sophie

(Sie nehmen beyde zärtlichen Abschied von ihren Mädchen und eilen schnell ab.)

Siebenter Auftritt.

Wilhelmine und Sophie.

Wilh. (Sophien fest umarmend). Nun, Mädchen, Freundinn, Schwester, Muth! warum so ängstlich? das Los ist ja geworfen, er ist ja dein!

Sophie. O, daß es schon vorüber wäre, wir schon weit über Meer und Fluthen hinüber wären; aber es liegt noch eine Kluft dazwischen, ein Abgrund — und Jammer und Elend kann aus ihm hervorbrechen.

Wilh. Fürchte nichts, gutes Mädchen, glaub' mir, alles wird gut gehen, laß die Liebe nur walten! Morgen, morgen sind wir frey, eilen mit dem Geliebten über Berg und Meer, immer dem glücklichen Lande, dem glücklichen England entgegen. — Nun und dann werden wir doch glücklich seyn? Weißt du nicht: vier Acte trennet oft die Liebenden das Glück, um im fünften sie entzückender zu vereinen.

Sophie. Gott gäb' es!

Wilh. Und das so traurig? ob ich gleich auch das schäkernde, muthwillige Ding nicht mehr bin; denn die Liebe kann einem schon den Kopf drehend machen: so laß ich doch den Muth nicht sinken.

Sophie. Aber wie, wenn man uns entdeckt und nachsetzt; Vater und Sohn, Bruder und Bruder an einander kommen! Gott! ich zittere, wenn ich daran denke! — überdies, wenn auch

alles gut geht; ich hab' einen Vater! (mit Rührung und aufgehobener Hand.)

Achter Auftritt.

Die Vorigen. Madame Bernard.

M. Bernard. Nun ist er da; wißt Ihrs, Kinderchen?

Wilh. Wohl haben wirs gehört, liebe Tante. Es wird artige Tänze setzen.

M. Bernard. I, laßt setzen, er soll uns doch nichts anhaben, laßt ihn nur ankommen! wenn er tollköpfig ist, bin ichs noch zehnmal ärger. Ich habe mirs einmal vorgesetzt, durchzusetzen, und es muß biegen oder brechen.

Sophie. Ich fürchte, liebe Madam, Sie machen dadurch das Uebel nur ärger, und richten doch nichts aus.

M. Bernard. Nichts ausrichten? das wäre mein Casus! laß du mich nur machen. Habe schon manchen Starrkopf herum gekriegt, der soll mir auch nicht auf der Nase spielen. Mein seliger Mann war auch so ein Haberecht, aber ich kriegt ihn doch unter. Haltet Euch nur rund, Kinderchen, und laßt Euch nicht eintreiben; ich will meine Minen schon springen lassen. Dem Major werd' ich von der ganzen Sache reinen Wein einschenken, und ihm frey heraus sagen, wie die Sachen stehen, und mit dem Rathe Brand werde ich kurzes Procedere machen, der darf nicht muckſen! — Nun sie werden bald kommen, macht Eure Sachen klug! (Mad. Bernard ab.) D

Neunter Auftritt.

Wilhelmine. Sophie. Rath Brand.]

Brand (guckt zur Thüre herein). Er ist da, er ist da, meine schönen Damen; setzen Sie sich mit Ihren Herzchen in Positur.

Wilh. Da? wer, wer ist da?

Brand. Der Herr Major, mein Nebenbuhler. —

Wilh. Wahrhaftig? o nun wird mir wirklich angst!

Brand. Glaub's Ihnen, liebes, gutes Mädchen! o es ist mit der Liebe eine eigene Sache. Es ist wahr, der Herr Major ist ein ganz leidlicher Mann: aber freylich gegen gewisse Leute kommt er doch gar nicht in Betrachtung; es fehlt ihm das Liebenswürdige, das Angenehme, das Tändelnde, das Muthwillige, die drollige neckische Laune, die so selten ist, und die die Damen so gerne haben; he he he! nicht wahr, es gibt nur ein Brandchen in der Welt?

Wilh. Freylich, leider! das ist eben das Unglück, sonst wäre uns armen Mädchen ja beyden geholfen. Ich für mein Theil nehme den Major nicht, und wenn er ein Engel wäre: und du, Fikchen? —

Sophie. O wenn ich den Major nehmen muß, so bin ich auf immer unglücklich.

Brand. Aber liebe, beste, englische Mädchen, wie soll das werden: könnt' ich mein Herz theilen, mit tausend Freuden! ah wahrhaftig! das bringt mich zur Verzweiflung! sollte das

grausame Schicksal Sie mir entreißen, anbetungswürdiges Fikchen, so seyn Sie versichert, holdes Mädchen, daß Brandchen doch immer Ihr zärtlicher Freund bleiben wird. Freylich wird es ein harter Schlag für Sie seyn, aber die Liebenden sind nun einmal zu Leiden gemacht, und Sie, liebes Minchen! ungeachtet Ihrer kleinen schelmischen Augen, seh' ich doch ein Thränchen im Hinterhalte lauschen, das dem guten, lieben, zärtlichen Brandchen bestimmt ist. O gütige Götter! nehmt diese holden, lieben Geschöpfe in euren Schutz! und du, kleiner Schäker Amor, der du den ganzen Wirrwarr angestiftet hast, gib deinem Liebling, deinem Brandchen Muth, und bringe ihn glücklich in den Hafen der Liebe! — Ich höre kommen! — Nur Muth gefaßt, meine Schönen! — (Zu Fikchen) Hoffen Sie das Beste, liebenswürdiges Fikchen: Brandchen ist der Ihrige! (Zu Wilhelmine) Adieu, liebes Mädchen, Adieu! ehe die Glocke Zwölf schlägt, ist Brandchen auf immer mit Ihnen vereint. Adieu, Adieu! weinen Sie nicht, Sie brechen mir das Herz; die Liebe wird für uns wachen! — O Brandchen, Brandchen! jetzt fühlst du die Qualen und Leiden der Liebe! schütze mich nur, gute Venus, schütze mich nur vor Verzweiflung. (Brand ab.)

Wilh Und bewahre sein graues Haupt vorm Tollwerden! Ha ha ha! armes Brandchen! wirst dich garstig wundern, wenn du mit der langen Nase abziehen mußt. — O weh, o weh! da kommt der Onkel und der Major. Hurtig, hurtig, Fikchen, auf die Seite. (Wilhelmine und Sophie ins Cabinet ab.)

Zehnter Auftritt.

Der alte Busch. Major Busch.

Busch. Nun nochmals herzlich willkommen, braver, lieber Junge, du machst mich alten Kerl heute wieder jung; dich wieder zu haben, so brav wieder zu haben' — und was du für ein Mann geworden bist! so gesetzt, so ernst, so hübsch von der Sonne verbrannt; das sind meine Leute! wenn ich daran denke, wie du fortgingst, es ist der nähmliche Kerl gar nicht mehr. Ein hübscher Junge warst du immer: aber hier (ihn ins Gesicht fassend) lauter Milch, lauter Toiletten-farbe; jetzt bin ich dir noch einmal so gut, jetzt hast du viel von deinem Vater. — Aber mein Sohn, jetzt überlege ichs erst, daß es ein großes Glück ist, dich wieder zu haben: die Herren Rifflemans sind gute Schützen, und sollen so richtig auf den Kopf treffen, daß es nur eine Freude seyn soll. Ist's wahr? haben Sie dir brav warm gemacht?

Major. O ja, mein Vater, sie haben uns manchmal tüchtig zu schaffen gemacht. Ueberhaupt sind die Amerikaner brave Leute, eine recht tapfere Nation.

Busch. Da hast du recht, mein Sohn: es sind brave Leute, und es geht mir noch immer im Kopfe herum, daß mein Sohn mit wider sie gefochten hat. Wider eine Nation, die für die Rechte der Menschheit, für ihre Freyheit, für ihr Vaterland ficht, sollte von Rechts wegen kein rechtschaffener Mann den Arm aufheben.

Major. Ah, lieber Vater, da gehen Sie zu weit; der Soldat darf nicht so weit philosophiren; der geht hin, wo Krieg, wo Ruhm und Ehre zu erringen ist, und wohin sein Fürst ihn ruft. Gerecht oder ungerecht, das kümmert ihn nicht; er ist tapfer, thut seine Pflicht, und überläßt das übrige den Großen im Cabinet.

Busch. Aber wenn die Großen im Cabinet ungerechte Kriege anfangen, freye Männer in Banden schlagen, Menschheit und Völkerrecht unterdrücken, um eines schalen Gewinnes willen Tausende morden lassen, soll da der rechtschaffene Kerl seinen Arm dazu leihen? soll er morden helfen, weil man ihn dafür bezahlt? pfuy, wenn ihr das Ruhm und Ehre erringen heißt —

Major. Alles, wie mans nimmt, mein Vater! Recht der Natur und Freyheit tönen herrlich im Munde der Gelehrten und Philosophen, sind aber in der That nichts als Chimären. Haben wir nicht die auffallendsten Beyspiele, daß gerade solche freye Staaten oft die unglücklichsten sind. Ein kleines Uebel muß immer größere verhüthen. Aber mein Vater, wir kommen zu tief in den Text; der Krieg ist nun einmal in der Welt, und wir werden ihn so bald nicht hinaus philosophiren.

Busch. Hast Recht, lieber Sohn, du hast ihn ja nicht angefangen, daß dich über mich alten Streitkopf! ich will mich da herzlich mit dir freuen, hab' dir Tausenderley zu sagen, und bremmle dir da den Kopf über den Krieg voll. Nun, laß gut seyn, laß gut seyn, der Alte thuts nicht wieder! Bist doch ein braver Kerl gewor-

den! — Aber nun hast du dir was versucht, hast deine Bravour gezeigt, nun mache dir auch einen guten Tag und dank ab.

Major. Wie, mein Vater? das muthen Sie einem Soldaten von dreyßig Jahren zu?

Busch. Wirst doch nicht des Henkers seyn, und wieder fort wollen? da komm mir mit angezogen!

Major. Ja, so bald es etwas zu thun gibt, bin ich dabey.

Busch. Nur nicht wider die Amerikaner, das sag' ich dir!

Major. So? aber wider die Schweizer, wider die Sachsen, wider die Preußen, wider die Baiern, da sollt' ich wohl!

Busch. Donner Junge, warum nicht gar! willst du dich gar mit deinen deutschen Brüdern herum schlagen? wenn's noch ein Feldzug wider die Türken wäre!

Major (sehr ernst). Die Türken! Sind also keine Menschen, sind nicht meine Mitbrüder.

Busch (schlägt sich vor die Stirn). O mich alten Dummkopf! wenn ich nur's Haberechten lassen könnte. Du hast mich aufs Maul geschlagen, mein Sohn, und hast mir's Herz mitgetroffen, und wenn das bey mir lädirt ist, dann hat's Streiten ein Ende! Nehmt mir's nicht übel, ihr Herren Türken, es war so böse nicht gemeynt! es fuhr mir so in der Hitze heraus! — — und nun, mein Sohn, laß uns ganz auf uns selbst zurückkommen! daß mein herzlicher Wunsch ist, dir ein Weibchen zu geben, hab' ich dir schon vor'm Jahre geschrieben; und daß

du's thust, bin ich von meinem braven Sohne überzeugt.

Major. Wünschen Sie wirklich, mein Vater, mich verheirathet zu sehen?

Busch. Kannst du das fragen? mein einziger, täglicher Wunsch war es: und läugnen kann ich es nicht, du würdest mir die Freude ziemlich versalzen, wenn du mir so meinen Plan, den ich mir gemacht hatte, übern Haufen würfest: aber das thust du nicht, darauf kenn' ich dich. —

Major. Sie haben doch nicht etwa gar schon für mich gesorgt?

Busch (freudig). Freylich habe ich das, und ich denke, du wirst den Alten loben!

Major. Wirklich?

Busch. Nicht etwa, wie's so unsere Alltagsväter machen, die dem Sohne ein Mädchen bestimmen, er mag sie wollen oder nicht. Nein, Bursche, du hast's Aussuchen! ich werde dir ein Paar Mädchen präsentiren — (Er küßt die Finger) Ja; was der alte Busch entrirt — ich weiß, ich hab' deinen Gusto getroffen, und so will ich dir sagen: du magst wählen, welche du willst, so bist du geborgen.

Major. Ich danke herzlich, mein Vater, für Ihre Sorgfalt, und zweifle gar nicht an Ihrem guten Geschmacke. Ich werde die Damen kennen lernen, finde ich mit der Zeit, daß unsere Neigungen —

Busch. Wie? was willst du mit der Zeit, mit Neigungen? — Ich sage dir, es sind ein

Paar ganz allerliebste Dinger von Mädchen, wo du nur ganz blindlings zugreifen kannst.

Major (lächelnd). Nun, ich will nicht hoffen, mein Vater, daß Sie verlangen, gleich bey meinem Eintritte ins Haus —

Busch. Freylich verlange ich das, und daß du mir keine Querhölzer dazwischen machst. In continenti, stante pede machst du deinem Vater die Freude, suchst dir eine von ihnen aus, und läßt michs heute noch der neuen Schwiegertochter zutrinken.

Major. Wie, mein Vater, heute?

Busch. Wohl, und das ist eben der Spaß von der Sache! haben die armen Dinger nicht lange genug auf dich warten müssen? überdies ist noch eine ganz närrische Geschichte bey der Sache: die Mädchen habens Gereiße, und wenn du dich einen Augenblick besinnst, hat sie ein Anderer beym Flittchen.

Major. Aber bester Vater, sie kennen mich ja noch nicht.

Busch. Desto besser! da habt Ihr nach der Hochzeit was zu thun: und desto mehr wird dichs freuen, täglich an deiner Frau etwas Gutes zu entdecken, auf das du gar nicht gerechnet hast — he, Mädchen! heraus, heraus! der Bräutigam ist da.

Major. Aber mein Vater, ich bitte Sie —

Busch. Aber lieber scharmanter Herr Sohn, laß mir meinen Willen, und verdirb mir die Freude nicht.

Eilfter Auftritt.

Die Vorigen. Wilhelmine. Sophie.

(Busch bringt sie an der Hand dem Major entgegen, und stellt sie ihm vor; Complimente von beyden Seiten, die aber der alte Busch immer abkürzt und unterbricht.)

Busch (zu beyden Mädchen). Hört, Mädels, macht mir keinen Spaß, und muckst mir etwa! — Nun, mein Sohn! nicht wahr, das sind ein Paar Kernmädchen? ja, der alte Busch versteht sich auf die Waare; hat viel in dem Artikel negocirt. Diese sanfte, liebenswürdige Grazie mit der Engelmiene und dem Taubenblicke, ist meine kleine Favoritinn Sophie: ein liebes, scharmantes, herzlich gute Mädchen, in der kein Falsch ist. (küßt sie) Und dieser kleine muthwillige Schäker da, mit den spitzbübischen Augen und der Schalksmiene ist Nichte Minchen; eine kleine tolle Kröte und ein wahrer Hanswurst von einem Mädchen: die sich zehnmal auf einem Absatze herum dreht, über Stock und Stein, über Mann und Liebhaber hinwegspringt, wenn Noth an Mann geht.

Wilh. Glauben Sie ja nicht alles, Herr Major: ich bin wenigstens nur halb so schlimm, als er mich macht. (bey Seite zu Busch) Lieber Herr Onkel! haben Sie Mitleid.

Busch (bey Seite zu Wilhelminen). Donner Mädel, mach' mich nicht toll! (laut) Ey was, mit der Heirath ist's kein Spaß! ich kenne sie

aufs Haus. Hier hast du ein Register aller ihrer Tugenden und Untugenden. (zu Wilhelmine) Wo du dich rührst! (laut) Sie ist hübsch, schlank wie eine Docke, aber das weiß die kleine Kröte, und trägt's Näschen noch einmal so hoch, wenn sie merkt, daß sie Prima-Donna in Gesellschaft ist. Sie hat ein Paar allerliebst schelmische Augen, aber die Spitzbübinn theilt damit Blicke unter den jungen Herren aus, die Wunder was hoffen lassen, und hinter her lacht sie sie aus; sie hat Verstand, ist lebhaft und witzig, abers Blitzmädel übertreibt's und macht's manchmal so toll, daß man bey der ernsthaftesten Sache lachen muß.

Wilh. Ah, das ist aber gar nicht hübsch, Herr Onkel, mich da so herunter zu machen, da wird sich der Major hüthen. (bey Seite zum Onkel) Nun, so ist's doch recht?

Major (zu Wilhelmine). Verzeihen Sie meinem Vater; die Hälfte dieser Verdienste sind schon hinlänglich, einen Mann glücklich zu machen. —

Busch. Meynst du? (zu Fikchen) Munter, liebes Mädchen, munter!

Sophie (zu Busch). Um alles in der Welt, bester Mann, lassen Sie mich fort, Sie brechen mir das Herz!

Busch (zu Sophien). Mädchen, ich bitt' dich um tausend Gotteswillen, mach' mich nicht wild! (laut) Nun, Adieu, Kinderchen, Adieu, ich will dich in Freyheit lassen, mein Sohn, wähle wie du willst. (zu den Mädchen) Es ist Euer Unglück, Mädels, wo Ihrs wagt, Euch das ge-

ringste merken zu lassen. (laut) Ihr habt völlige Freyheit, Kinder, völlige Freyheit. (zum Major) In einer halben Stunde bin ich wieder da, und hol' das Pärchen ab. (zu Sophie) Fasse dich, Fikchen, daß er nichts merkt. (Busch geht mit bedeutenden Blicken gegen die beyden Mädchens ab.)

Zwölfter Auftritt.

Major Busch. Wilhelmine. Sophie.

Wilh. Nun, Herr Major? wir sind allein; entscheiden Sie; eine Niete ziehen Sie immer, Sie wählen hier oder da.

Major. Die Lage, in die mich mein Vater versetzt, ist in der That so neu als sonderbar, in seinen Nahmen, meine Damen, muß ich Sie um Verzeihung bitten; Sie kennen seine Launen, seinen Eigensinn, fast möchte ich sagen, seinen Starrkopf; bloß um ihn nicht aufzubringen, füge ich mich in seinen Willen; er ist mein Vater! — ich merke, es ist hier nicht alles, wie es seyn soll. —

Wilh. (bey Seite). Ja wohl!

Major. Sie zittern, liebenswürdiges Mädchen? fürchten Sie nichts; haben Sie Abneigung, haben Sie geheimen Kummer, haben Sie geheime Verbindung — entdecken Sie sich mir — bey Gott! es soll Sie nicht gereuen!

Sophie. Edler Mann! ich kann, ich darf nicht! aber wenn Thränen die Verräther unsers Herzens sind, so wissen Sie alles! —

(Geht ab.)

Major. Wie? hab' ich's errathen? o hören Sie doch, bestes Mädchen! —

Wilh. Lassen Sie sie, Herr Major; sie hat schon zu viel gesagt. Jetzt wäre also die Reihe an mir! — Sie haben so viel Gutes und Böses von mir gehört, daß Sie in der That meinetwegen verlegen seyn müssen; ich lasse Ihnen Freyheit, darüber nachzudenken. (Will gehen.)

Major. Liebes, gutes Minchen, auch Sie wollen mir entwischen? nein, nein, ich lasse Sie nicht fort, Sie müssen beichten.

Wilh. Ich, Herr Major? mein Onkel hat Ihnen zwar alle meine Tugenden nach der Reihe her erzählt; aber eine, und noch dazu die seltenste bey unserm Geschlechte, hat er doch vergessen, und die heißt: Schweigen. (Sie macht einen Knix und läuft ab.)

Major. Schweigen? armes Mädchen, dies Schweigen sagt mir mehr, als all dein Plaudern! —

Dreyzehnter Auftritt.

Major Busch. Rath Brand.

Brand (umarmt den Major sehr feurig). Ah, endlich find' ich doch meinen Mann! tausend, tausendmal willkommen, liebster, bester Herr Major! —

Major. Ich freue mich, Sie recht wohl zu sehen, lieber Herr Rath!

Brand. Nun, dem Himmel sey Dank, daß Sie glücklich wieder bey uns sind! wir haben

uns recht herzlich nach Ihnen gesehnt, bester Herr Major, besonders Ihr Freund Brandchen.

Major. Wahrhaftig? haben Sie das? ich danke Ihnen.

Brand. I, bester, lieber Freund, das können Sie ja denken! he he he! wo Herzensangelegenheiten im Spiele sind — die guten Mädchen! wie auf Kohlen haben sie gestanden, unter uns gesagt, Herr Major, Sie werden einen harten Stand kriegen.

Major. Wie so, lieber Herr Rath?

Brand. Nun, Sie wissen doch, daß uns beyden die zwey niedlichen Mädchen bestimmt sind, die Sie eben gesehen haben.

Major. Mein Vater hat mir so etwas gesagt.

Brand. Nun? wie gefallen sie Ihnen?

Major. Es sind liebenswürdige Geschöpfe, das muß ich gestehen; allein ihr Betragen war so sonderbar, so räthselhaft, und überhaupt scheint mir so viel Zwang —

Brand. He he he! haben Sie was gemerkt? — Ja, ja, ja, getroffen, getroffen! — die guten Dinger! ich könnt's Ihnen wohl sagen —

Major. O thun Sie das, lieber Herr Rath! sollten Sie etwa schon über ihre Herzen disponirt haben? —

Brand. Freylich, freylich! es ist mir lieb, daß ich's Ihnen sagen muß; aber lieber Gott! es ist ein eigenes Ding um die Liebe; man kann sich's nicht geben und nicht nehmen. (mit Selbstvertrauen) Gewisse Personen haben nun einmal so etwas Anziehendes, so etwas Einnehmendes,

das gleich bezaubert, gleich gefällt. Ich muß gestehen, Herr Major, Sie sind ein hübscher, artiger Mann, aber mein Gott, die Damen haben so ihren eigenen Geschmack, und im Vertrauen gesagt, lieber Freund, es gehört auch jetzt etwas mehr dazu, Glück bey den Damen zu machen, als bloß ein hübscher Mann zu seyn.

Major. Ich verstehe Sie nicht. —

Brand (ihn bey der Hand fassend). Nun, nun, nun, Herr Major, wir wollen Freunde bleiben; ich hoffe, mit der Zeit soll sich's verlieren. Thränen wird's freylich setzen; aber Sie sind ein braver, gesetzter Mann, und eine vernünftige Vorstellung kann viel ausrichten.

Major. O ich bitte Sie, reden Sie deutlicher! von mir haben Sie gar nichts zu befürchten; auf meine Ehre! ich will niemanden im Wege stehen.

Brand. Ah nein, bester Freund, so ist's nicht gemeynt; einmal für allemal muß der Papa seinen Willen haben, und Sie haben die Wahl —

Major. Ah! Sie haben vermuthlich schon eine zur Dame Ihres Herzens erklärt —

Brand. Nein wahrhaftig, Herr Major, ich nicht, auf Ehre nicht! — he he he! — wie ich Ihnen sage: es wird Kappen setzen; ein Bischen Verzweiflung kann so mitunter laufen. Lieber Himmel! ich kann mir nicht helfen, wie gesagt, man kann doch nur eine heirathen.

Major. Ich will nicht hoffen, daß die Damen sich alle beyde —

Brand. In mich verliebt haben? getroffen,

getroffen! aber auf Ehre, ohne mein Zuthun, Herr Major! daß ich höchst verlegen darüber bin. Kann ich mir aber helfen? wie gesagt, man kann sichs nicht geben und nicht nehmen. Und wenn wir nur kein Unglück, keinen Todesfall erleben, so mags noch hingehen.

Major. Was Sie mir sagen! Ah, nun erkläre ich mir das Benehmen der Mädchen erst. Sophie weinte —

Brand. Weinte? nun da haben Sie's ja! Gott gebe, daß alles gut abläuft. — Aber so geht mir's immer, wo ich hinkomme, wo ich mich sehen lasse, läuft mir alles nach, verliebt sich alles in mich? warum denn nun alles in mich? es sind ja mehr Männer in der Welt —

Major. Und doch haben Sie sich bis jetzt noch frey erhalten?

Brand. Frey? he he he! Brandchen frey? du lieber, barmherziger Himmel, wenn ich Ihnen erzählen sollte — ich habe Scenen gespielt, ich hab' Auftritte gehabt — Herr Major! ein Dutzend Trauerspiele könnte man darauf verfertigen — und ich fürchte, ich fürchte — doch verlassen Sie sich auf mich; ich will mein möglichstes thun — haben der Herr Major schon gewählt?

Major. Nein, lieber Herr Rath; ich will Ihnen den Vorrang lassen.

Brand. Das geschieht nicht, wahrhaftig nicht, Herr Major! überdies besteht Ihr Vater darauf. Erklären Sie sich.

Major. Nun, wenn es seyn muß, so sage

ich Ihnen, daß mich Sophie außerordentlich interessirt hat.

Brand. Sophie? bravo, Herr Major, bravo! Ihre Wahl ist vortrefflich; es könnte nicht besser kommen. Auch schickt sich Minchen ganz allerliebst für mich; eben so lustig, eben so witzig, so voll drolliger Laune, so neckisch, so schäkernd; das wird einmal ein Pärchen, das wird einen Ehestand geben! he he he! — nun, ich muß fort, ich muß fort; es läßt mir keine Ruhe mehr! — Adieu, mein bester Freund! — Adieu! (Umarmt ihn und geht ab.)

Vierzehnter Auftritt.

Major Busch. Eduard.

Major. Armes Minchen! das soll dein Los seyn? — Was mein Vater denkt!

Eduard (macht ein stummes kurzes Compliment). Herr Major! nur zwey Worte.

Major. Was ist zu Ihren Diensten?

Eduard. Sie sollen sich eine Braut wählen? —

Major. So will es mein Vater.

Eduard. Wilhelmine ist mein!

Major. So?

Eduard. Ihr Vater hat sie mir zugesagt; er will sein Wort zurücknehmen; Sie sind ein Mann von Ehre, sind Officier; mehr habe ich Ihnen nicht zu sagen! (macht eine stumme Verbeugung und geht ab.)

Major. Bravo! junger Engelsmann! —

nun versteh' ich dich, Minchen; das war dein Schweigen?

Fünfzehnter Auftritt.

Major Busch. Carl Busch.

C. Busch (kommt hastig herein, stürzt seinem Bruder in die Arme, und ruft im wilden wehmüthigen Tone aus). Bruder! liebster, bester Bruder!

Major. Carl! mein guter, lieber Carl!

C. Busch. O Bruder!

Major. Was ist dir? um Gotteswillen! du bist außer dir; Thränen stürzen dir aus den Augen?

C. Busch. Ich kann nicht, Bruder! ich kann nicht. Lebe wohl! lebe wohl! vergib mir. (Umarmt ihn heftig und geht schnell ab.)

Major. Bruder, lieber Bruder! — das begreife ich nicht. Auf alle Fälle geht hier etwas vor. —

Sechszehnter Auftritt.

Der alte Busch. Major Busch.

Busch (kommt freudig herein, nimmt den Major beym Kopfe und küßt ihn). Bravo, mein Sohn, bravo! was du mir für Freude gemacht, daß du dich nach meinem Kopfe gefügt und gewählt hast — lieber, guter Junge! ich kann dirs nicht sagen — sage ich's doch, sage ich's doch, die ältesten sind immer die besten! — ich wünsche

dir Glück, lieber Sohn, Gott laß dir's wohl gehen! es ist ein herrliches Mädchen, die Sophie, und ein Schwiegervater, wie ein Kind, nur in die Flasche laß ihn nicht gucken, sonst kriegst du deine liebe Noth.

Major. Wie, mein Vater? Sie wissen also schon —

Busch. Was werd' ich nicht? Patron Brandchen kam im vollen Galopp! — ich hätts gleich denken sollen, daß du das sanfte Fikchen wählen würdest. Denn ich weiß schon, die Herren Officiere haben's gerne, wenn alles dem Commando parirt, und Minchen hat's Maul ein wenig vorne weg. — Nun, ich will gehen und die Braut holen, da kannst du eins mit ihr kosen; — aber fasse dich kurz, denn die Tante macht schon Anstalt zum Abendessen, und da soll's flott gehen. Ich will indessen die Familie zusammen treiben.

Major. Aber sagen Sie mir, lieber Vater, was fehlt meinem Bruder? er war eben hier, und —

Busch. Ach mit dem bin ich gar nicht zufrieden! er ist ein Strudelkopf, ein wilder, unbändiger Mensch; er mag sich die Hörner erst ablaufen — He, Fikchen, Fikchen! — (Busch geht Sophien am Cabinet entgegen, führt sie heraus, und dem Major zu; sie zittert, und ist kaum vermögend, sich aufrecht zu erhalten.) Sagt' ich's nicht, Mädchen, sagt' ich's nicht, du würdest noch meine Tochter? (bey Seite zu Sophien) Ich bitte dich um alles in der Welt, Mädchen, gib dich; es soll, es muß so seyn! (indem er sie ihm zuführt)

Da, nimm sie hin, mein Sohn — (Sophie sinkt ohnmächtig in einen Stuhl.)

Major. Um Gotteswillen! was ist das?

Busch. He, Mädchen, Mädchen! Laß nur gut seyn, mein Sohn, es wird sich schon geben. He, Minchen, Minchen!

Siebenzehnter Auftritt.

Die Vorigen. Wilhelm. Hernach Wilhelmine und eine fremde Dame.

Wilh. Eine fremde Dame verlangt sehr dringend mit Ihnen zu sprechen, Herr Busch.

Busch. Den Augenblick! — Minchen, sieh doch ein wenig zu, was fehlt. (Wilhelmine kommt und ist nebst dem Major um Sophien beschäftigt, die sich nach und nach erholt.)

Dame (im gustiösen Reisehabit, macht der Gesellschaft ein sehr anständiges Compliment, der Major scheint betroffen bey ihrem Eintritte).

Busch. Was ist zu Ihrem Befehl, Madame?

Dame. Verzeihen Sie meiner Zudringlichkeit; allein mein Anliegen ist so wichtig, so dringend, daß ich unmöglich —

Busch. Ist Ihnen gefällig, in ein anderes Zimmer zu treten? —

Dame. Erlauben Sie mir, hier zu bleiben, Ihr Herr Sohn, der Herr Major, hat vielen Antheil an der Geschichte —

Busch. Wie? mein Sohn? Antheil? — Erklären Sie sich deutlicher, Madame!

Dame. Sie sind im Begriffe, Ihren Sohn

mit einem braven Mädchen zu verbinden; das kann und werde ich zwar nicht hindern, allein sagen muß ich Ihnen, daß er ein Treuloser ist.

Busch (stampft mit dem Fuße). Was? mein Sohn? (den Kopf schüttelnd und der Dame drohend) Madame!

Dame. Sie sind ein billiger, sind ein braver Mann; an Ihr Herz appellire ich, und seinem Urtheile unterwerfe ich mich. —

Busch. Reden Sie!

Dame. Ich habe ältere Ansprüche an sein Herz; o es war eine Zeit, da er mich liebte. — Ah, die Schwüre der Männer! wer mir es hätte sagen sollen —

Busch. Donner und Wetter! Ist das möglich? he? — hat er Ihnen Herz und Hand zugesagt?

Dame. Mit den heiligsten, mit den theuersten Schwüren!

Busch. So muß er Ihnen Wort halten, und wenn Sie von der Gasse aufgerafft wären, einem Manne muß sein Wort heilig seyn; nur ein Niederträchtiger täuscht ein Mädchen durch Schwüre, und in der Familie Busch darf kein Niederträchtiger seyn.

Dame. Nein, guter Mann, so war's nicht gemeynt; ich will keine Friedensstörerinn seyn, und entsage meinen Ansprüchen. Ich kam bloß dem Manne den Spiegel vorzuhalten, gehe in mein Vaterland zurück, und —

Busch. Nein, Madame! Ihr Auge spricht Wahrheit; Ihr Gesicht bürgt mir für Ihre Sache, und wenn mein Sohn an mir einen

Vater haben will, so sind, so müssen Sie meine Tochter seyn. (zum Major mit Ernst und Nachdruck) Mein Sohn, du bist Mann, bist Officier —

Major. Hier, Madame, ist meine Hand! —

Busch. Und nun, wer sind Sie, Madame?

Dame. Ich bin eine Amerikanerinn —

Busch. Amerikanerinn? Bravo! (küßt sie.)

Dame. Mein Vater war ein Quäker! und hatte eine ansehnliche Pflanzung bey Philadelphia —

Busch. Bey Philadelphia? ein Quäker! um Gotteswillen, mein Sohn! ich will nicht hoffen — nein, so niederträchtig kannst du nicht seyn — sagen Sie nur kurz: sind Sie die Tochter des alten Greises, dem er das Haus überm Kopfe wegbrannte?

Dame. Wie Sie wissen die Geschichte?

Busch (heftig). Sind Sie's?

Dame. Die nähmliche bin ich.

Busch. Nun, Gott sey Dank! (küßt die Dame aufs feurigste.) Gutes, liebes, verlassenes Mädchen! ich will dein Vater seyn! aber daß du, mein Sohn, daß du —

Major. Verzeihen Sie, mein Vater, einen kleinen, unschuldigen Betrug! Augusta ist seit fünf Jahren meine Frau.

Busch (voll Freude, küßt wechselweise Sohn und Tochter). Wie? was? wär's möglich? — deine Frau? bravo, bravo! Nun hab' ich meinen Sohn wieder! das dacht' ich wohl, daß Fritz Busch nicht so aus der Art schlagen könnte — aber liebe Kinderchen, wozu die Umschweife?

Major. Ich wußte den Plan, mein Vater

den Sie sich mit meiner Verheirathung gemacht hatten; hätte ich ihn geradezu durch meine Heirath zerstört, so kenne ich Sie zu gut, als daß mein Gustchen eine günstige Aufnahme gefunden hätte; und das hätte mir wehe gethan; denn bey Gott, mein Vater, sie verdient Ihre Tochter zu seyn!

Busch. Liebes, gutes Weib! ich hoffe, du sollst's nicht bereuen, dein Vaterland um eines deutschen Mannes willen verlassen zu haben. (Sophie, Wilhelmine und der Major besprechen sich, wünschen Glück, und bezeigen ihr Vergnügen über diese Veränderung u. s. f.)

Augusta. Das hoffe ich gewiß. Daß Sie aber auch sehen, mein Vater, daß die Amerikanerinnen nicht mit leeren Händen nach Deutschland kommen — (Sie geht nach der Thüre, wo man ihr einen vierjährigen Knaben auf die Arme gibt.)

Busch. Wie? ich will nicht hoffen —

Augusta. Da bringe ich Ihnen meine Mitgabe: ein amerikanisches Product — (Sie gibt ihm den Knaben auf die Arme.)

Busch. Kinder! ist's möglich? ich, Großvater? — du lieber, scharmanter, allerliebster Junge! willkommen in Deutschland! das heiße ich mir doch eine Plantage, wo man solche Pflänzchen zieht — darauf wäre eine Speculation zu machen, ihr Herren Collegen.

Fritz. Bist du der deutsche Großvater?

Busch. Freylich bin ich's, du kleiner braver Amerikaner.

Fritz. Du bist mir doch auch gut? (Er schmeichelt sich an den Alten.)

Busch. J, du kleiner Spitzbube, machst's ja darnach, daß ich dir gut seyn muß.

Fritz. Nun, so will ich auch bey dir bleiben, denn sonst setze ich mich aufs Schiff, und reise gleich wieder fort.

Busch. Das sollst du wohl bleiben lassen, Bruder Amerikaner! he, he Kinderchen! Fikchen! Minchen! ruft Alles zusammen: Vater, Liebhaber, Tante, Nichte! — (Fikchen und Minchen laufen auf zwey verschiedenen Seiten ab.) Heute muß ich nun lauter fröhliche Gesichter sehen! — die Mädels, lieber Sohn, haben sich verplempert, und hatten mich da so im Räuschgen betörkelt, das war dir eine verwünschte Geschichte —

Achtzehnter Auftritt.

Die Vorigen. Madame Bernard. Wilhelmine. Sophie. Eduard. Carl Busch. Doctor Wunderlich, und zuletzt Julchen und Brand.

M. Bernard. Nun, da haben wir den Spectakel! hab' ich nicht gesagt, daß solch dummes Zeug heraus kommen wird? muß ich doch allezeweile erfahren, daß unsere jungen Leute ein Complott gemacht haben, und diese Nacht mit einander davon laufen wollen; das wäre mein Casus!

Busch (läuft auf sie zu, und hält ihr den Mund zu). Nun, nun, erhitze dich nur nicht, Frau Schwester, das werden Sie nun wohl bleiben lassen, die Zeiten haben sich geändert, da sieh einmal her! wie gefällt dir die Schwiegertochter und der Bruder Ausländer?

M. Bernard. Wie? wär's möglich?
(Der Major und seine Gemahlinn erzählen pantomimisch der Tante die Geschichte, die sehr freundlich wird, Mutter und Kind liebkoset u. s. f. — Sophie, Wilhelmine, fliegen Eduard, Carl Busch dem Major in die Arme.)

C. Busch. Bruder, Bruder!

Busch. He, he! renne mich nur nicht übern Haufen! —

C. Busch (seinen Vater feurig umarmend). Vater!

Busch. He, Monsieur Wildfang! was habt Ihr für Streiche angegeben? davon laufen wollt Ihr? — da — (Er wirft ihm Sophien, und Eduard Wilhelmine zu.) Nun macht, daß Ihr fortkommt! (Freude, Umarmungen, Küsse, Ausrufungen von allen Seiten.)

D. Wund. J, i, i! was hör' ich! nun, nun, nun, da es so gekommen ist, gebe der Himmel seinen Segen dazu; das Uebrige wird sich geben.

Busch. Das denk' ich auch, Alter; wenn wir nur erst bey's Fläschchen kommen! höre, heute gehts über deine Haut, Alter; ich will dich schon zudecken.

D. Wund. Ja doch, ja, nimm du dich nur in Acht!

Julchen. O lieber Herr Onkel, was machen Sie denn? haben Sie mich denn gar vergessen?

Busch. Ah, Sapperment, Naseweischen! gut, daß du kommst, es ist was da für dich. Mit dem Großen da ist's nichts, (auf Eduard zeigend) das ist ein Flattergeist; aber da hast du einen Kerl! (Er führt ihr den kleinen Fritz zu.)

Julchen. Ach, Sie spaßen vermuthlich, Herr Onkel!

Busch. Nun, was hast du denn an ihm auszusetzen? was fehlt ihm denn?

Julchen. J, der Junge wäre gut — aber — ach, gehen Sie nur.

Busch. J, Närrchen, den kannst du dir hübsch nach der Hand ziehen, und ist auch ein Ausländer.

Brand. Nun? Brandchen ist da! (sieht verwundert die Gruppen und Pärchen an.)

Busch. Ah, Sapperment! da haben wir's Brandchen vergessen! — Lieber, allerliebster Brand, ich hab' dir einen verteufelten Bock geschossen, hab' da die Mädels frischweg ausgetheilt, und dich meiner Seele rein vergessen.

Brand. Wie? was soll das heißen? ich verstehe kein Wort davon. Ich will nicht hoffen —

Busch. Nein, nein, nein, das sollst du auch nicht. Ich will dir hernach Alles erklären. Nimm es nur nicht übel, hörst du?

Brand. Wie? wir spielen doch nicht etwa gar Komödie?

Busch. J, freylich! merkst du's denn nicht?

Brand. O, das wäre allerliebst! wie heißt denn das Stück?

Busch. Das Räuschgen! ich mache den komischen Alten, und du den Chevalier.

Brand. Den Chevalier? o das ist allerliebst! da bin ich in meinem Elemente!

Busch. Aber höre, der Chevalier wird um's Mädchen geprellt; halte dich tapfer!

Brand. Sorge du für Brandchen nicht, wer den prellen will, muß früh aufstehen!

Ende.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Töpfer, Karl,

Der Tagsbefehl Drama

Wien 1825

P.o.germ. 1259 m-16/20
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10118890-2